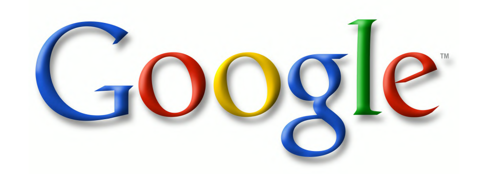
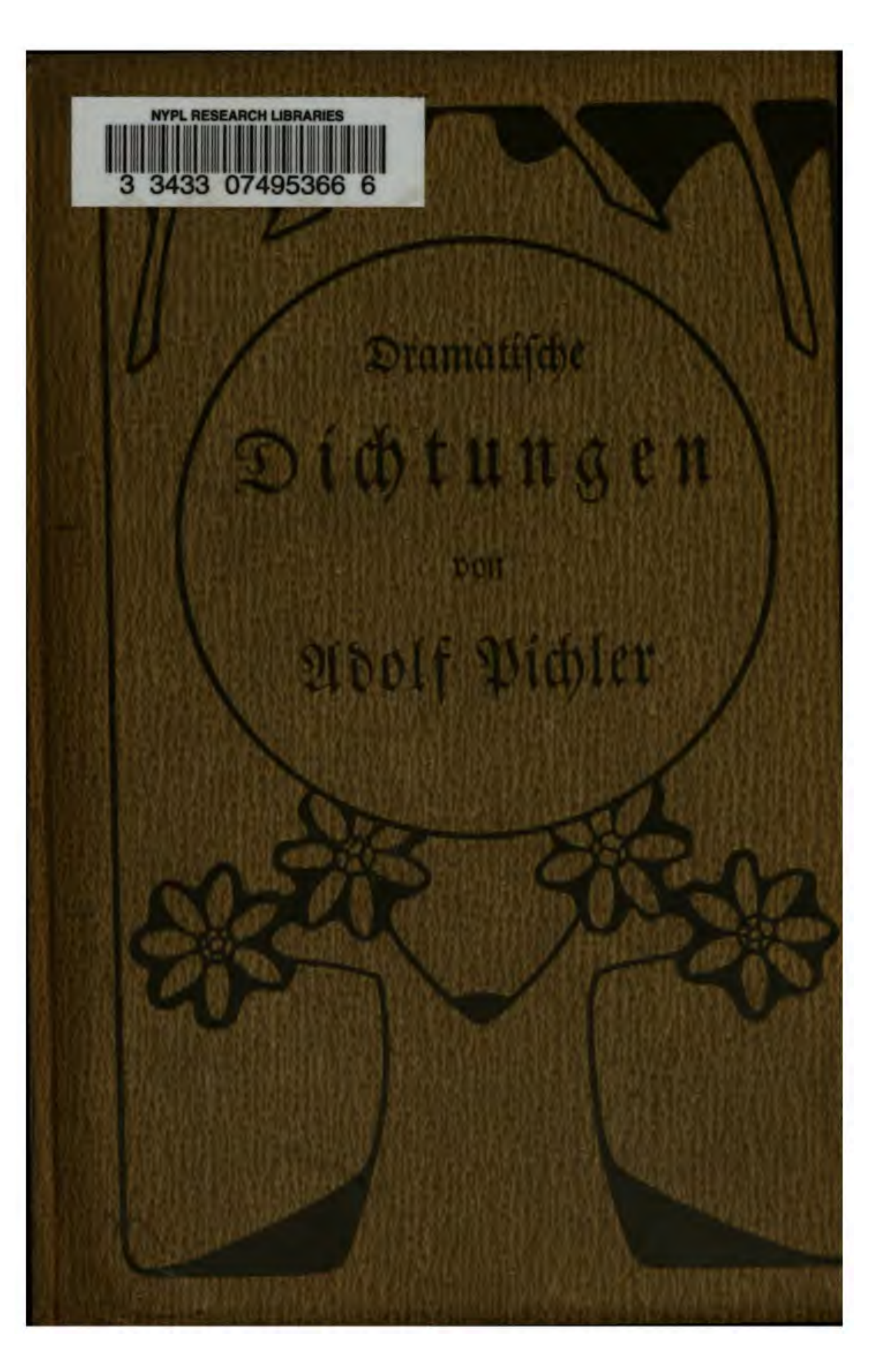
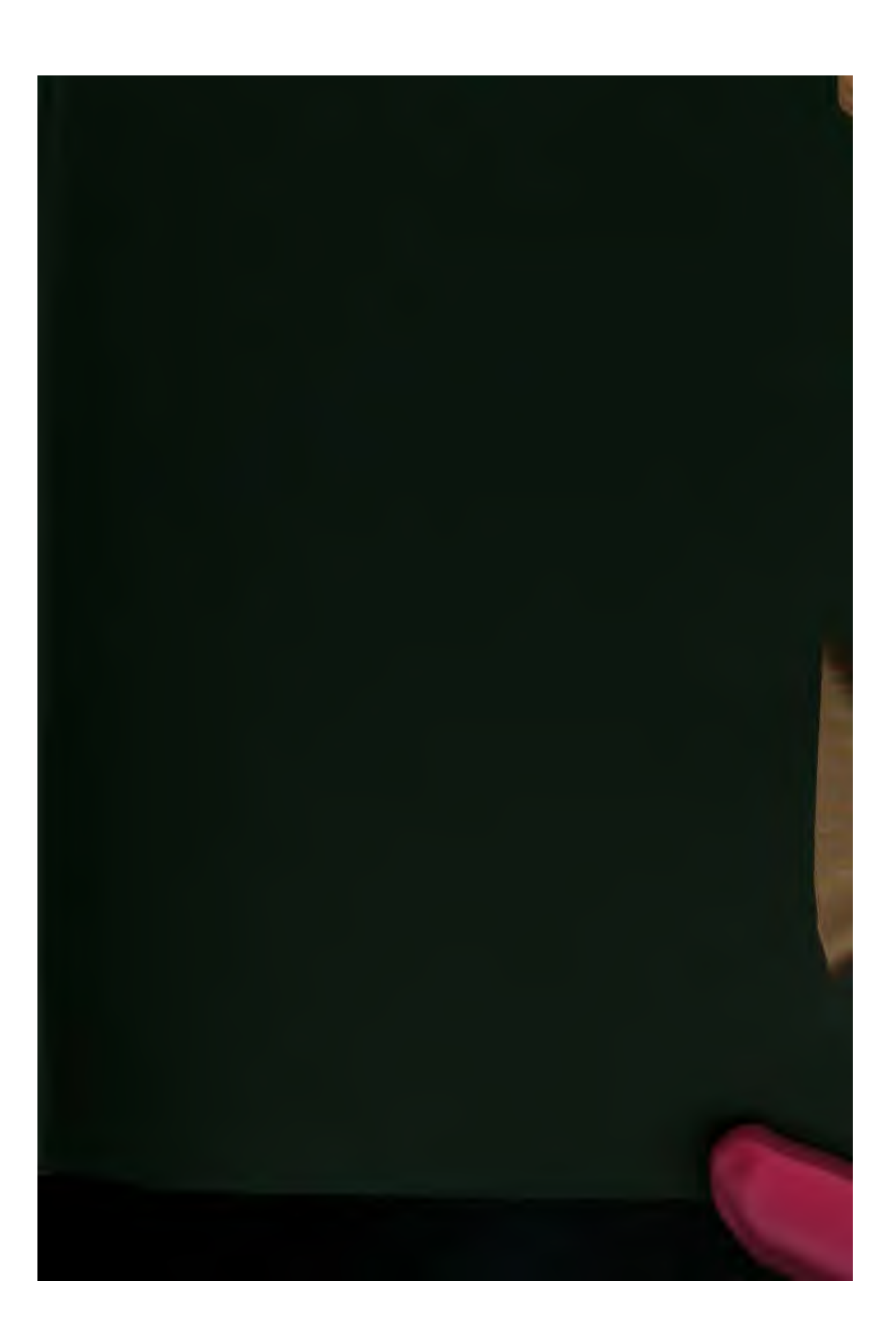




NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495366 6
Dramatische
Dichtungen
von
Adolf Pichler





Adolf Pichler

Dramatische Dichtungen



Adolf Pichler

Gesammelte Werke

Vom Verfasser für den Druck vorbereitet

Band XVI

Dramatische Dichtungen

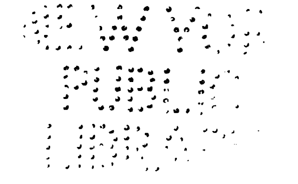
München und Leipzig
bei Georg Müller
1907

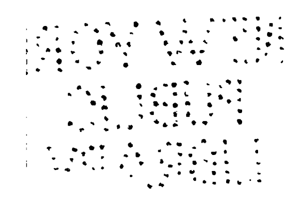
Adolf Pichler

Dramatische Dichtungen

Erste Gesamtausgabe.

München und Leipzig
bei Georg Müller
1907.





Inhalt

Dramatische Bruchstücke

1. Ulrich von Hutten (1839)
2. Der Student (1840)
3. König Albert

Ulrich von Hutten

(1839)

(Die erste Szene zeigt uns Hutten als Novizen unter den Novizen Moriz, Anton und Lambert im Kloster.)

Moriz

Das ist zu arg gespaßt!
Nur stets das alte Lied,
Das nirgends zu der Kutte paßt!
Du bist ein wahrer Störenfried.

Anton

Ja, ja, man sieht dir's an,
Kannst 's Rittern nicht vergessen,
Doch hier laß dieses gan
Und denk' dafür an's Essen.

Hutten

Das kannst du, nicht ich!

Moriz

Es gilt bei dir wohl viel, dies Ich!
Und was hast du davon?
Für all dein Poltern und Toben
Kriegst du die Pönitenz zum Lohn!
Ich preise mir die alte Lehre,
Die wird gewiß ein jeder loben:

Was dich nicht brennt, das sollst nicht blasen
Und alles so fein gehen lassen.
Was kümmert mich, ob Reuchlin siegt
Ob Hogstraten darniederliegt?
Ich klopfe sanft auf meinen Bauch
Und preise mir Sankt Benedikt,
Daß unsern Orden er gestift.

Hutten

Deßwegen bleibst du doch ein Gauch!

Lambert

Geziemt sich wohl das freche Wort
An diesem heiligen Friedensport?
Schau nur die Welt im vollen Glanze;
Sie prahlet, daß sie glücklich sei,
Doch leider stechen aus dem Kranze
Der spitzen Dornen mancherlei.
Die Sünde stoßt sie dann zur Hölle.
Sie schaukelt auf der bunten Welle:
Was sie verbricht in ihrem Wahn,
Das schlägt zu unserm besten an.
Wenn das Gewissen den Sünder zwickt,
Der Teufel ihn im Todbett schreckt,
Schau wie er uns dann Gaben schickt!
Was blutig Mord und Raub befleckt,
Rein wird's auf unseren Altären,
So muß die Sünde die Kirche ehren!

Hutten

Wenn ich im Kloster hier verdumpfe,
Und träg, mir selbst zur Last versumpfe,
Sag mir, ob das Gott dienen heißt?

Lambert

Dir fehlt der rechte Klostergeist!
Ist Forschen nicht ein Gottesdienst?
Theologie lehrt dich begreifen,
Durch Kettenschlüsse listig schweifen,
Mit schlauen Ketzern tapfer fechten
Und in der Kirche Joch sie knechten.

Hutten

Ja ja ihr zündet an ein Licht
Und steckt's hinein in die Laterne,
Die Sonne seht ihr freilich nicht,
Denn leider ist sie euch zu ferne.
Du knusperst an Aquinos Schale,
Erfreu' dich nur an diesem Mahle:
Mich treibt es aus dem engen Haus,
Nie werd' ich eine Kirchenmaus.

(Der Novizenmeister tritt auf; er hat die letzten Worte gehört.)

N.-M.

Ei der Daus!
In die Zelle hinein,
Dort Psalter beten,
Mit Fasten sich kastein,
Das Fleisch ertöten.

(Hutten flammt auf, dann besinnt er sich und küßt nach der Disziplin die dargereckte Hand.)

Hutten

Ich danke euch mit diesem Kusse,
Daß ihr so väterlich verfährt,

Nur schad' vielleicht, daß diese Buße
An mir nicht ihre Kraft bewährt!

*

(Hutten sitzt in seiner Zelle auf der Pritsche.)

Hutten

Wenn alles mich ins Weite ruft,
Soll ich in enger Klostergruft
Die Nacht verduseln, den Tag verbringen,
Mit diesen Kerlen Psalter singen;
Verschließen in dem öden Raum
So manchen schönen Jugendtraum;
Geduldig Schimpf und Schande tragen
Und noch dazu kein Wörtlein sagen.
Und hätte ich nur einen Freund,
Der's treu und redlich mit mir meint!
Wie Spinnen, die ein Loch verschließt,
So hocken sie in ihren Höhlen,
Wo sie am Paternoster zählen
Und kalter Neid ihr Herz zerfrißt.

(Es läutet zur Hora.)

Nun Ulrich geh' zur Kirch' hinein
Und plärre auch im Chore drein,
Drauf darfst du auf das Ohr dich legen,
Bist morgen wach, des Bäuchleins pflegen.

(Man hört den Gesang der Brüder.)

O weh nun gibt es neue Strafe!
Doch die Geduld —

(Novizenmeister tritt herein.)

N.-M.

Reißt mir fürwahr!

Wo bleibst du? Fort zur andern Schar!

(Hutten geht stumm, der andere folgt brummend. Chorgesang: Miserere. Hutten stürzt rasch in die Zelle.)

Hutten

Die Geisel mir! Peitscht selber euch,
Da geht verloren dann kein Streich!
Das Gitter springt, es reißt das Band,
Hinaus, hinaus ins freie Land!

(Entflieht durch das Fenster.)

*

(Langer Gang, die Mönche laufen durcheinander.)

Anton

Er ist entflohn!

Moriz

Er ist davon!

Abt

O domine, o domine!
Vor lauter Leid ich fast vergeh'!
O domine conserva me!
Ich sag's, er war euch ein Talent,
Daß nirgends man ein gleiches kennt;
Mein Lebensg'schicht sollt' er beschreiben,
Ach! dieses wird nun unterbleiben!
He, bringet mir vom besten Wein,
Sonst brechen mir die Kniee ein!

Lambert

Was wird die böse Welt erst sagen!

N.-M.

Der Vogt, der kriegt ihn schon beim Kragen.

Moriz

Ich sah ihn längst schon heimlich grollen,
Man hätt' ihn sänfter halten sollen.

(Der Portner bringt Huttens Kutte.)

Portner

Da seht die Federn, die er ausgezogen,
Der Vogel ist weit weg geflogen.

(Wirft die Kutte auf den Boden.)

Abt

Sed quit nunc faciendum est?

N.-M.

Wir lassen's Gott, das ist das Best'!

Abt

So wollen wir zu Bette geh'n.
Benedico vobis. Amen.

*

(Heerweg. Hutten, das Schwert an der Seite, singend.)

Hutten

Ein Adler auf der Stange saß,
Der Knechtung Gram sein Herz zerfraß:
Er war nicht frei, nicht frei!
Und wenn er seinen Fittig spannt,
So stoßt er an die Kerkerwand:
Ach war nicht frei, nicht frei!
Da flog ein Blitz, die Fessel sprang,
Er sich durch's offne Gitter schwang
Und er war frei, war frei!

Er hob sich von des Käfigs Gruft
Und schwebte hoch im Morgenduft!
Denn er war frei, war frei!
So steh' ich denn auf weitem Feld,
Der Schlüssel öffnet mir die Welt.

(Schlägt ans Schwert.)

Und auf der Feder, des Geistes Schwingen
Will ich empor zum Himmel dringen.
Es gilt das Spiel! drückt auch das Herz
Der Mutter Leid, des Vaters Schmerz:
Frisch unverzagt!
Ich hab's gewagt!

*

(Eitelwolf von Stein geht unwirsch in der Stube auf und ab, Brief in der Hand.)

Eitelwolf

Da schreibt der Abt: der Ulrich ist entflohn!
Die Mähr' soll ich dem Vater künden,
Er möge den verlornen Sohn,
Sollt' er zu ihm nach Haus sich finden,
Ihm wieder stellen.

(Hutten tritt ein.)

Eitelwolf

Ulrich du!
O hättest du ein wenig nur geharrt,
Den Eltern bliebe Schmerz und Leid erspart.

Hutten

Auf euere Hilf' hab ich gebaut,
O sagt dem Vater, der euch vertraut:

Erkämpfen will ich den Eichenkranz,
Ihn dann auf seinen Scheitel legen
Und meiner Taten frischer Glanz
Soll mir verschaffen seinen Segen.

Eitelwolf

Verba sunt!

Hutten

So nennt das höchste Ziel!

Eitelwolf

An Deutschland denk, der Feinde Spiel!

Hutten

An Deutschland ja! o Schmach so schwer,
Sie drückt es nieder mehr und mehr!
Sonst waren Männer wir und frei;
Da schuf die Freiheit den Gedanken
Und der Gedanke schuf die Werke
Mit unbesiegter Gottesstärke.
Jetzt zieh'n sie ihm die engen Schranken
Und ihn, den wahren Gottessohn
Umketten sie mit frechem Hohn:
Nicht Gottes Wort soll er sich fügen,
Vor ihren Götzen soll er liegen,
Mit Sankt Marias blauem Mantel
Verhüllt der Eck den Wunderhandel,
Und ist des Lebens Gang vorbei,
So meinst du wohl, du seist nun frei?
Da steht der Tezel am Himmelstor,
Er hält dir beide Hände vor
Und füllst du sie mit reichem Gold,

Er dann den Ablaßschlüssel holt
Aus seinem unergründtem Sack,
Der Teufel mag das Teufelspack —

Eitelwolf

Verba sunt!

Hutten

Ich faß' das Schwert,
Noch andre sind mir gleich bewehrt;
Wir brechen uns über die Alpen Bahn
Und stürmen frisch den Vatikan.
Der Frundsberg hat gerüstet schon
Zu stürzen die stolze Babilon,
Daß sie im Staube mummeln soll
Und Zähne knirschen im wilden Groll.
An einem Strick, den ein Deutscher gedreht,
Ihr dann den Leo baumeln seht;
In seine Tiara, da gießen wir Wein
Und laden den Martin Luther ein.

Eitelwolf

Mit dem Schwert, du Tor? bezähm' dein Hoffen,
Das Schwert hat noch keinen Geist getroffen:
„Das Wort sie sollen lassen stan!"
Schließ dich dem Martin Luther an.
So mag die Freiheit die Stimm' erheben
Und feig die stolze Roma beben.

Hutten

Sei Sigmar du, sei Hermann er!
Ich werde fechten mit Feder und Speer
Und senkt man mich einst in die Erde hinab,

Dann schreibet den stolzen Spruch mir auf's Grab:
Ich hab's gewagt!

*

(Lager vor Padua. Feldpfaff. Italienische Söldner. Ein Schweizerschütz. Kellnerin, Hutten zu äußerst an der Tischecke.)

Schweizer

Heut ist das Pfäffli mißgestimmt.

Ital. I.

Kein Mensch ihm dieses übel nimmt,
Es war heut früh in Wassernot.

Feldpfaff

Halt's Maul, du Schuft.

Ital. II.

Ihr schwammt recht flott
Die Kutte überm Kopf im Mühlenteich.

Ital. I.

Geschah euch recht! Ich sagt euch's gleich;
Jetzt habt zum Schaden ihr den Spott.

(Alle schreien mit erhobenem Glas:)

Alle

Vivat die schöne Müllerin!

(Ein Italiener ergreift die Mandoline, sie singen.)

Alle

Das Pfäfflein in die Mühle schlich,
Zum Mädel hat es seinen Strich:
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Es schüttet eben Korn der Knecht,
Und als er's sah, war's ihm nicht recht:
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:

Das Mädel lacht, das Pfäfflein schreit:
„Wär' ich beim Wirt im Keller weit!"
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Das Pfäfflein schreit: „das ist kein Spaß
Da wird mir ja die Kutte naß!"
Tipp tapp, ging's Rad, tipp tapp:
Und wie's geschwommen an das Land,
Das ist uns leider unbekannt.
Tipp, tapp, ging's Rad, tipp tapp!

Ital. I.

Befehlt ihr Repetition?

Feldpfaff

Wart nur! euch Lumpen krieg' ich schon
Ihr sollt in Reih und Glied mir passen.
Wollt ihr euch absolvieren lassen.

Ital. II.

Man find't auch ohne euch die Tür
In Satans höllisches Revier.

(Die Kellnerin mit Flaschen.)

Kellnerin

Frisch angezapft! noch Wein?

Schweizer

Schenk nur ein Gläsli ein.

(Er schlingt den Arm um sie.)

Ital. I.

Das ist des Pfäffleins Leibkonfekt!

Schweizer

Warum nicht gar, der hat kein Recht!

Die Lisel ist ein offner Tisch,
Da küßt und löffelt jeder frisch.

(Küßt sie.)

Kellnerin

Das wär's! Da nehmt den Schmiß.

(Schlägt ihn.)

Feldpfaff

So gebt uns doch kein Aergernis.

Ital. II.

Schaut dort den deutschen Lanzenknecht,
Der sitzt, als wären wir zu schlecht.

Ital. I.

Gehört in's Konsistorium.

Ital. II.

Ja ja, erst sind die Deutschen dumm,
Dann Galgenstrick wie unsereins.

Ital. I.

Du hast's erprobt, so scheint's!

Schweizer

Ei, Pfäffli, nimm ihn in die Lehr',
Damit er sich zu uns bekehr',
Wie du's so schön mit mir getan.

Feldpfaff

Ja ja, da ging es freilich an!
Du kamst schon als ein Lumpenhund.

Schweizer

Drum paßt' ich just in euren Bund.

Feldpfaff

Ihr seid schon länger hier?

Hutten

Gestern nahm ich erst Quartier.

Feldpfaff

So grüß ich als der Feldpfaff dich.

Hutten

Hm! groß ist diese Ehr' für mich.

Ital. II.

Sag dir, ein Regimentspfäfflein,
Bei dem du wohl versorgt magst sein.
Es trieb mit dem Papst nicht Simonie,
Weil ihm der Obrist das Amt verlieh;
Zu Florenz hat es griechisch studiert,
Was schon so mancher Knab verspürt;
Doch find't er sich auch bei Mädeln ein,
Das Liedl kann dir Zeugnis sein.
Der Bandello, der ist sein Brevier,
Den zieht er alle Tag herfür.
Gern macht er sich die Gurgel naß,
Und schläft im Schatten dann vom Faß.

Feldpfaff

Es ist ein toller Soldatenhauf',
Die Kerle sperren das Maul oft auf,
Wo's eben just nicht sollt' gescheh'n!

Hutten

Nun ja, hier kann's nicht anders geh'n!

Feldpfaff

Ihr seid ein Deutscher? ei sagt uns doch:
Pfeift der Luther aus dem letzten Loch?

(Italiener singen.)

Italiener

Martin Luther, Martin Luther,
Sch** der Kathel in die Butter!

Hutten

Nicht wahr, der hat euch tanzen gemacht?

Feldpfaff

Hab' ich es mir doch gleich gedacht!
Ihr seid ein lutherischer Ketzer,
Auch so ein frecher Schnabelwetzer,
Wohl gar ein halber Studios,
Der zu der Partisane griff,
Dem Vater hinter die Trommel entlief.

Hutten

Kerl!

Feldpfaff

Da hört! — Die Kirchenlehr',
Die muß verlieren Glauben und Ehr';
Anstatt des Papstes Unfehlbarkeit
Setzt man die eig'ne Vernunftigkeit!
Wie stand einst seine Majestät,
Zu der die Völker all gefleht;
Zum Heiligtum auf Fels gebaut,
Das weit durch alle Länder schaut,
Da rutschten sie daher auf den Knien
Und alle Sünde wurde verziehen!

Hutten

Jetzt knieen wir allein vor Gott!

Feldpfaff

Ihr treibet mit dem Heiligsten Spott.
Ist nicht die Kirche des Herrgotts Braut?
Die Schlüssel hat er Petrus vertraut.

Hutten

Vertraut? Dem Petrus allerdings!
Mit dem Apostel Petrus ja, da ging's!
Doch ob der Herr den Papst gemeint,
Dies mir gar zweifelig erscheint:
Es war persönlich, wenns beliebt.

Feldpfaff

Wie schön sich diese Deutung gibt!
Wär' nur der Papst seit zwei drei Jahren,
Hätt' man von euch das rechte erfahren!
Doch heilig seit der ältesten Zeit,
Gesichert durch Succession
Von Petrus ist des Römers Thron.
Nun ist der Papst euch ein Popanz,
Ein Teufel gar mit Horn und Schwanz!

Hutten

Habt ihr den Alexander vergessen,
Den Würger, bis er Gift gefressen?
Deswegen der Racheengel fliegt
Und schreit mit der Posaunenstimm':
Ihr Völker seht des Zornes Grimm,
Seht wie die stolze Babel liegt:

Feldpfaff

Wer schützte Kunst und Wissenschaft?

Hutten

Die beiden sind aus Gottes Kraft!

Feldpfaff

Wer gibt den Künstlern Ehr' und Sold?

Hutten

Ihr, aus gestohlnem Ablaßgold;
Was ihr erzwangt mit Schrauben und Pressen,
Als sollt' es wider den Türken geh'n,
Vergeudet ihr mit Saufen und Fressen
Und prellet die Welt mit tausend für zehn.
Vom Purpurrocke eurer Metzen,
Da schenket der Kunst ihr einen Fetzen.

Feldpfaff

Lud nicht der Papst den Luther ein,
Wollt machen zum Kardinal ihn fein.

Hutten

In Flammen, wie ein rot' Gewand,
Hätt' man als Ketzer ihn verbrannt.

Feldpfaff

Ehrt man die Humanisten nicht?
Was kam der Hutten nicht, der Wicht?

(Italiener singen.)

Italiener

Mit dem Luther in der Kutten
Holt der Teufel auch den Hutten.

Hutten

Laß den Hutten aus deinem Maul,
Sonst kriegst du eins, der ist nicht faul.

Feldpfaff

Du tust, als wärst du selber er!

Hutten

Und wenn ich nun der Hutten wär'?

(Der Feldpfaff schaut auf die Italiener; dann höhnisch.)

Feldpfaff

Wie patzig ist der Deutsche doch!
Ich reis' mit dir und zeig dir's Loch,
Wo euer Heinz im Hemde stand,
Sich winselnd vor Gregori wand,
Bis dieser ihn vom Fluche band.
Dann kehre kriechend und verzagt
Nach Deutschland heim zur Bärenjagd.

(Hutten gibt ihm einen Schlag, daß er zu Boden fällt.)

Hutten

Nimm von der Bärentatze das!

Ital. I.

Des Teufels! Das geht übern Spaß. (zieht.)

Feldpfaff

O weh o weh! euch Schand und Spott,
Laßt ihr mich hier in meiner Not!

(Die Italiener greifen an, Hutten legt aus und haut sie fort.)

Hutten

Habt ihr an eurem Balg gespürt,
Wie Hutten seine Fuchtel führt?

(Der Feldpfaff faltet unter dem Tisch die Hände:)

Feldpfaff

O domine, das Leben schenkt!

Hutten

Meinst du, daß Hutten an dich denkt?

Schweizer

Herr, wenn ihr länger leben wollt,
Schaut, daß ihr euch von dannen trollt,
Sonst müsset ihr vom Gifte nippen,
Kriegt ein Stilet auch in die Rippen:
Es täte mir um euch gar leid,
Träf' euch ein Wälscher vor der Zeit.

(Hutten ab.)

Die folgenden Szenen liegen nur im Entwurfe vor. Crotus trifft mit Hutten vor Augsburg zusammen und beruft ihn zur Dichterkrönung. Klara Pirkheimer setzt ihm den Kranz auf. Prozession am Tage Mariae Himmelfahrt. Ein Ablaßhändler findet sich dabei ein. Hutten zerwirft ihm den Kram. Das Volk steht auf. Bildersturm. Hutten und Sickingen. Hutten flieht von der brennenden Ebersburg; Nachts vor dem väterlichen Schlosse. Ein Leichenzug mit Mönchen. Hutten legt den Dichterkranz auf die Bahre seines Vaters. Die Mönche verfluchen ihn. Er flieht, erst nach Tirol. Erzählt in einer Hütte von Kaiser Max. Der Großvater, ein alter Lanzknecht, nimmt ihn freundlich auf und bewirtet ihn. Die Bauern reden im Dialekt. Hutten über die Grenze in die Schweiz. Sein Tod.

*

Der Student.

1840.

(Stille, einsame Gegend. Hohe Eiche, Wallfahrtsbild daran. Der Student langsamen Schrittes. Er freut sich der Naturschönheit und pflückt eine Blume. Hier drängt sich in das Gefühl des Allgemeinen die Wissenschaft mit ihrer Sonderung. Was ist die Blume? Und so überall die gleiche Frage und aus der Natur keine Antwort, die entscheidet. Vielleicht das Gewissen und die Geschichte? — Ein Pilger wirft sich vor dem Bild nieder.)

Pilger

Befreie mich, Herr, von der Angst,
Aus der Tiefe schreie ich zu dir!

Student

Den treibt ins Weite ein Verbrechen,
Durch Buße will er selbst es rächen.

Pilger

Herr laß mein Flehen zu dir kommen,
Von Mord und Schuld befreie mich.

Student

Ein Kain! er weint! — Ist's schweres Blut,
Ist's feiger Sinn nach Frevelmut,
Steigt aus der Nacht der Rachegeist,
Der Herz und Gewissen ihm zerreißt
Und fängt ihn in dem finstern Bann,

Bis er dem Recht genug getan?
Ein Gott der Rache hoch über uns,
Ein Gott der Rache zugleich in uns:
Im schwarzen Dunkel, am hellen Tag,
Wer ist, der ihm entrinnen mag?
Weh uns!

Pilger

O Gott, erbarme Dich!

(Schergen schleichen herbei.)

Scherge

Nicht länger kann er bergen sich —
Faßt ihn!

Pilger

O himmlische Gerechtigkeit!

Scherge

Die richtet dich auf Erden heut'.

(Schleppen ihn gebunden fort.)

*

(Tiefe Nacht. Der Student in seinem Zimmer. Zerrissen von den Widersprüchen in Natur und Leben, wendet er sich wieder zur Philosophie. Er blättert in Hegels Logik.)

Student

Was ist das Sein? ich mag's nicht denken:
Da nimm den tollen Widerspruch! —
Das Nichts? Ja wohl, so sagt das Buch.
Wer kann das je zur Einheit lenken?
Nun da beginnt das Werden wohl —
Doch wie das Ganze werden soll?
Das Leben, das im Dasein blüht? —

Das ist Natur und ihr Gebiet.
Das für sich sein? — Es ist der Geist,
Der mutig sich von Allem reißt! .....
Schon ist mein Denken nicht mehr rein,
Wie's passen soll zum reinen Sein.
Sei es denn Nichts — So ist es ja —
Ich meine: wie der Globus da,
Den man aus Messingdraht gebaut,
Nur daß man in das Leere schaut. —
Ich wünscht' wohl ein Komet zu sein,
Exzentrisch frei von dem Geleise;
Ich stürzte in der Sterne Kreise
Mit Weltenbrand durch ihre Reih'n.
Ich lehrt' sie lieben, lehrt' sie hassen,
Verschmelzend als ein Feuerball,
Ein Donnerkeil im Weltenall:
Das wär' das Sein; dann dunkle Nacht!
Das wär' das Nichts, die Weltennacht!

(Er tritt ans Fenster; unten ziehen Handwerker mit Sang und Klang vorbei.)

Wie wenig braucht's! ein Käfer lehrt,
Ein Handwerksbursch, was du entbehrt!
Ein Weib ist's, das sein Herz erfüllt,
Ein Weib ist's, das sein Sehnen stillt;
Rings um ihn feiert die Natur,
Es schmückt mit Blumen sich die Flur.
O hohes Fest, vom Kind zum Greise
Schließt Glied an Glied sich mild und weise!
Da sieh die Bürger! In den Falten
Der Stirn ist tiefe Spur erhalten,
Nur Handwerksgram und neue Sorgen

Bringt ihnen stets der neue Morgen.
Doch glücklich sie beim Tageswerke,
Denn dieses gibt zur Arbeit Stärke!
Für Weib und Kind! — so denkt der Mann; —
Es schießt der Hobel schneller vor
Und höher fliegt die Axt empor,
Und tröpfelt auch herab der Schweiß
Von seiner Stirne: nie zu heiß
Hat er, es kühlt ein Blick die Glut,
Ein Blick auf sie gibt neuen Mut, —
So bis ans Grab; sie schreiben dann:
Hier ruht in Gott ein wackrer Mann,
Bis einst ihn die Posaune ruft,
Zum Weltgericht aus seiner Gruft.

(Gerichtsdiener bringen eine Leiche.)

Gerichtsd.

Wir liefern hier auf Eu'r Verlangen
Den Mörder, den wir heut gefangen;
Ihr werdet ihn wohl gar tranchieren,
Um dran das Hängen zu studieren.

Der Student erkennt entsetzt den Pilger, der vor dem Wallfahrtsbilde gebetet. Er erfährt, daß er einen Grafen totgeschlagen, der ihm sein Kind verführte und gegen den er vergebens Recht gesucht. Die Unglückliche ist in das Wasser gesprungen. Mit einem Fluch auf die menschliche Gesellschaft eilt der Student ins Freie.

*

(Waldige Gegend. An einem Bach eine gothische Kapelle, welche eine Zunft zu Ehren ihres Handwerkes erbaut hatte. Vorn die Landstraße. Der Morgen dämmert. Der Student bringt aus

dem Gebüsche und setzt sich auf die Steintreppe. Ein Monolog spricht den Schmerz über die Erfahrungen in der Welt außer ihm und in ihm aus. Ein Fabriksherr mit Arbeitern; er befiehlt die Kapelle abzubrechen, um hier eine neue Fabrik zu bauen.)

Fabriksh.

Nun greift nur an, mit frischer Kraft!
Was ist's mich euch? Ihr seid so faul,
Wenn man nicht stets befiehlt und schafft,
So steht ihr da mit offnem Maul.
Greift an, es ist schon lange Tag,
Beginnen sollt ihr sechs Uhr Schlag,
Und jetzt ist's schon halb sieben.

Erster Arbeiter

So schlecht bezahlt und stets getrieben!

Zweiter Arbeiter

Wo sollen wir die Steine häufen?

Fabriksh.

Versteht sich, an der Straße hier.
Zerbrecht ihr ein Geräte mir,
So wisset, ich bezahl' es nicht.

Student

Du scheußliches Bilanzgesicht!

Der Student will fort. Der Fabriksherr hat ihn bemerkt und hält ihn auf. Er kennt ihn von früher, weil er ihm Maschinen berechnete. Er soll doch kommen, sich das Geld zu holen. Ob ihm denn das Studium so viel eintrage? Der Mondschein sei kein blankes Silber und die Spule werde hier viel schöner tönen, als der unnütze Chorgesang vordem in der Zunftkapelle,

die nun der neuen Fabrik weichen muß. Man erkennt das Symbolische für den Geist der Zeit.

Student

Sie tun daran sehr gut, fürwahr,
Das Kirchlein hier zu reparieren.

Fabriksh.

Da wär' ich wohl der größte Narr!
Soll die Romantik mich genieren?

Student

Selbst Kaiser Joseph ließ es stehn,
Es schonten selbst es die Lawinen,
Soll es durch Sie nun untergeh'n?

Fabriksh.

Der Gegenwart muß alles dienen:
Ihr Knecht ist die Vergangenheit.
Was ist wohl an dem morschen Bau
Mit all den Schnörkeln wild und rauh?
Er gleicht der Zunft, die ihn geweiht.

Durch die Fortsetzung des Gespräches weht die schwüle Luft der sozialen Frage von Kapital und Arbeit. Der Fabriksherr will jenem auch den Geist und die Wissenschaft dienstbar machen; nur so dienen beide der Menschheit. Der Student soll ihm wieder Maschinen bauen, er will ihn in den Kreis seiner Familie ziehen; auch seine Tochter sei eine Gelehrte und lese in Büchern, die ihm freilich den Conto Corrent verdürben. Der Student will in einer Art Galgenhumor die Blüte, die solchem Holz entsprossen, kennen lernen und sagt zu.

*

(Ein Hügel mit der Aussicht auf die Kapelle. Der Student zeichnet, neben ihm sein Freund Wilhelm Meyer.)

Student

„Der Zukunft dient Vergangenheit!"
Doch wem dient wohl die ganze Zeit?
Die trägt die buntbewegte Flut
In's stille Meer der Ewigkeit,
Wo ohne Irrung alles ruht.

Wilhelm

Ein schönes Bild hast du vollendet
Und deine Mappe mag es zieren.
Wie rein die Striche sich verlieren;
Die Klippe, die im Himmel endet, —
Wie stolz, mit welcher Festigkeit
Sie dasteht! welcher kühne Schwung!
Die Perspektive, die Milderung,
Mit der sich Fern' an Ferne reiht!

Student

Nur eine Skizze soll es sein,
Der Rune gleich am grauen Stein.
(Ein Teil der Kapelle stürzt brechend zusammen.)
Bald hebt sich hier der neue Bau;
Der Qualm verhüllt des Himmels Blau,
Die Spulen treibt in der Fabrik
Der Arbeiter mit trübem Blick.
Der Bügel knarrt, es fliegt das Rad,
Die Walze schnurrt aus Englands Stahl
Und was man kaum in Wochen tat,
Verrichtet sie mit einemmal.
Die Spindel fliegt den eignen Gang,

Nur tönt dazu ein Seufzer bang;
Ein Fluch von bleicher Lippe dringt,
Wenn sich am Griff die Kurbel schwingt.

Wilhelm

Was geht's dich an? Ist nicht die Zeit
Ein zweigeteilter Januskopf?
Faß die Gelegenheit beim Schopf,
Genieße froh das Frohe heut.

Student

Denk' ich es noch? — Im lichten Mai
Zog die Prozession vorbei.
Der Priester trug die Goldmonstranz,
Sie funkelte im Sonnenglanz
Und hinten folgte Paar auf Paar
In schöner Ordnung angereiht:
Die Zunft, die sich den Ort geweiht.
Die Fahnen wallten in der Luft,
Es stieg empor des Weihrauchs Duft,
Wie mischte sich der Kindersang
Vielstimmig hell dem Glockenklang!
Im blonden Haar die Mädchen wallten,
Verklärte, sinnige Gestalten;
Es schien im Aug' die irdische Liebe
Zu streiten mit dem Himmelstriebe.
Die Mütter wandelten, die Frauen,
Gar ernst und lieblich anzuschauen.
Die Männer dann mit festem Schritt —
Sie zogen frei, bedächtig her,
Als sollte künden jeder Tritt:
Nun Achtung! bin mein eigner Herr!

Wilhelm

Du wirfst das Licht der Poesie,
Das magisch deinem Innern strahlt,
Auf jene Zeit; verklärt ist sie,
Weil sie verklärt Begeist'rung malt.

Student

Wär' ich ein König — ein Katheder,
Der würde für dich aufgestellt;
Da könntest du bei wenn und weder
Keck demonstrieren von der Welt.

Wilhelm

Blüht nicht der Mai so hold wie dort,
War schöner einst die Flur, die Au,
Ist jetzt der Himmel minder blau,
Vergißt Natur ihr Schöpferwort,
Und was die Dichter einst gesungen,
Ist's jetzt in Menschenbrust verklungen?

Student

Den Fittich leiht die Liebe Dir!

Wilhelm

Nur Liebe kann, o Freund! dich retten.

Student

Ich lasse Andern gern die Ketten.

Wilhelm

Du trägst in dir sie, glaube mir!

Der Fabrikant tritt wieder auf; er treibt die unwilligen Arbeiter an, gesellt sich dann zu den Beiden und nötigt sie, mit ihm in sein Haus zu gehen.

*

(Zimmer. Abend. Die letzten Töne einer Symphonie erklingen auf dem Fortepiano. Marie, die Tochter des Fabriksherrn; groß, schlank. Ihre Freundin Klara.)

Marie

Beethoven! — durch den Himmel schwingt
Die Seele sich bei seinem Lied
Und aus dem tiefsten Herzen klingt,
Was lang es zu gestehen mied.

Klara

Dein Aug' ist feucht.

Marie

Was fremd erscheint,
Hat er zum schönen Bund vereint,
Bei ihm ist Heiterkeit selbst tief,
Dem Engel gleich, der vorher schlief
Von Frühlingsblumen überdeckt,
Bis ihn die rechte Weise weckt.
So ist auch in dem ernsten Sinn
Die stillste reinste Heiterkeit,
So wie auf dunkler Meeresflut
Der Sonne goldne Scheibe ruht
Und ihrem Spiegel Glanz verleiht.

(Klara setzt sich an das Klavier und läßt einen Walzer erklingen.)

Klara

Ja, Sonnenschein und Regenguß!
Ich lieb' des hellen Tages Gruß.

Marie

Doch Freundin, bist Du endlich müde,
So kommt die Nacht, der ernste Friede.

(Klara schlägt einige Akkorde an und fährt dann schalkhaft fort.)

Klara

Dann tritt hervor manch liebes Bild,
Man setzt sich da verschämte Fragen.
Das Herz darf frei sein Ja drauf sagen,
Und leise dämmert hold und mild
Von weiter Zukunft mancher Traum,
In den man sich so gern verliert;
Man läßt ihn walten, läßt ihm Raum,
Bis kalt Verstand das Szepter führt.
Ah! du wirst rot; verbirg nur nicht
Bei jenen Rosen dein Gesicht.

Marie erzählt nun, wie sie einst dem Studenten im Gebirg begegnete.

Marie

Dort vor der Eiche sah ich ihn:
Ein Blitz, ein Blick, ein Flammensprühn —
Er folgte mir durch das Gedränge,
Verschwunden war die bunte Menge
Für uns; er sandte scheu den Blick
Wie eine Frage. —

Klara

Und nicht lang
So gabst Du Antwort ihm zurück.

Marie

Dann sah ich ihn zum letztenmal:
Die Sonne schien noch in das Tal,
Es lispelt durch die dunklen Bäume,
Wie des entschwundnen Frühlings Träume.

Und drüben stieg in Wolkennähe
Ein Berg mit seinen Wänden gähe.
Da plötzlich stand er auf dem Felsen
Von Kluft zu Kluft im Sprung getragen,
Wie zierte ihn das stolze Wagen!
Wild flatterte sein Haar, das Rot
Des Abends rann um ihn; ein Gott,
Der herrlichste stand er vor mir.
Er reicht die Alpenrose mir,
Dann faßt er schweigend sein Gewehr....
Zwei Jahre sah ich ihn nicht mehr.

Sie erzählt weiter, wie er mit dem Vater gekommen; dieser stellte ihn als den Mathematikus des Geschäftes vor, mit dem Beisatz: er werde auch so gefällig sein, ihr Unterricht in der Naturkunde zu erteilen.

Marie

Da schaut er auf, dem leisen Ach
Schoß dunkle Purpurröte nach;
Er wurde bleich, er schien zu ringen,
Doch konnt' er's nicht zu Worten bringen.

*

(Der Student in seinem Zimmer. Vergebens greift er zu den Büchern; ein neuer Zauber zieht ihn von der Abstraktion ins frische Leben, vorerst vermehrt jedoch die Liebe den Zwiespalt in seiner Brust. Er stimmt die Laute und singt:)

Student

Kennst du die alte Sage
Von jenem Geisterschiff,
Das steuert durch die Fluten,
Geschützt vor Sturm und Riff.

Da stehen die Matrosen,
Sie stehen leichenblaß,
Und schauen in die Ferne
Starr ohne Unterlaß.
Sie regen nicht die Glieder,
Das Herz schlägt dumpf und hohl;
So geht es durch die Fluten
Jahrhunderte wohl;
Und naht einmal der Küste
Das schwarze Geisterschiff
Und steht ein Gottesacker,
So seufzen sie gar tief.
Und weiter geht es, weiter,
Sie steh'n mit starrem Blick
Und schauen auf die Cypressen
Aus blauer Ferne zurück.
Es heißt: eine Hand voll Erde,
Die auf ihr Herz man legt,
Die löse sie zu Staube,
Den bald der Sturm verträgt.
O legten sie mir Erde
Auf Auge, Mund und Herz,
Da würd' ich wohl gesunden —
O pfui, der blöde Reim: der Schmerz!...
Ein frischer Tod, ein neues Leben,
Nur eins davon kann Rettung geben.

*

(Marias Zimmer. Sie ist beschäftigt Bücher auf den Tisch zu legen. Der Student tritt ein; er will sie noch einmal sehen und dann stumm in den polnischen Freiheitskrieg ziehen. Die Spannung der Lage, Marias Ahnung führt zu gegenseitigem Geständnis.)

Student

Du weinst! — O Seligkeit
O tiefster Schmerz, und beides Eins!
O weine, deine Tränen sind ja Tau,
Für diese Brust ein Himmelstau.
Ich konnte dir von fern nur folgen,
Selbst deines Kleides Saum berühren nie!
Entgegen tratst du mir im Schlaf, im Wachen;
In jedem Buche fand ich dich,
Dich sah ich durch die grauen Nebel,
Ein holdes Bild: dich sah ich halten
Den lichten Kranz des Schönen,
Den Ring der Ewigkeit!
Ein hehres Sternbild bliebst du hoch vor mir.
War das nicht Liebe?
In meinem Herzen steht ein Bild,
Vielleicht bricht bald dies Herz der Tod —
Doch wenn wir was hinüberretten,
Wenn jenseits wird ein Morgenrot,
Und Lug ist's nicht! Es sprengt die Ketten
Von Zeit und Raum siegreich der Geist:
Dein Bild will ich hinüberretten, —
Ich liebe dich und das in Ewigkeit! —

*

(Der Student will nun durch tätige Arbeit nach außen Marie gewinnen. Modellzimmer des Fabrikanten. Der Student emsig mit Berechnen von Maschinen beschäftigt, doch fühlt er dumpf, daß hier auch an Marias Seite nicht sein Platz. Marie tritt ein.)

Student

Ich tu's um dich und nur um dich,
Du bist der Liebe Sonnenstrahl,

Der mich im engen Kerker hält,
Der durch das Fenster eng und schmal,
Auf des Gefangnen Augen fällt
Und Frühlingsblüten ohne Zahl
Erweckt, ihm schaffet eine Welt,
Marie!

(Er küßt sie.)

Marie

Du kommst doch in den Garten bald
Zum Vater und zu mir? — Doch bald!

(Sie geht, indem sie sich in der Tür umsieht.)

Student

Ein süßes Wort von ihr, ein Wink,
Die machen leicht mir jedes Ding!
O bleib mir treu, du Himmelsbild,
Das dieses Dunkel mit Licht erfüllt!

*

Der Wirtsgarten beim Löwenhaus. Beleuchtung, Tische unter den Bäumen. Beamter, Praktikant, Bürger mit Frauen und Töchtern. Kellnerin, Studenten, Theologen, böhmische Musikanten. Dr. Johann Schuler, der Student, Polizeiagent, Polizeiwache. Alles in bunter, lebendiger Gruppirung. — Professor Kopatsch, Beamter, Praktikant seitab an einem ruhigeren Tische

Kopatsch

Was ich gesagt, stets bleibt es wahr:
Nur hübsch markiert im Mittelmaße,
Das ist gewiß die beste Straße!
Die Inschrift auf dem Glas sagt's klar.

Praktikant

Ja, ja! Sie haben allzeit recht,
Den Brauseköpfen ist's zu schlecht.

Beamter

Und kommt es zu der Praxis dann,
So wird's den Leuten gleich zu heiß,
Als hätten Pfeffer sie im Steiß,
Ha, ha, ich kenne meinen Mann!

(Studenten am langen Tische. Flaus, Gfrill, Schluck stoßen an.)

Chor

Bruder Lüderlich, Bruder Lüderlich,
Warum bist du so voll, so voll?

Schluck (singt.)

Was kann ich dafür, was kann ich dafür,
Warum schmeckt's mir so wohl, so wohl!

Bürger mit ihren Frauen und Töchtern setzen sich an einen Tisch.)

Erster Bürger

Das ist doch eine Höllenmetten,
O könnt' ich meine Ohren retten!

Studenten (singen)

Halloh, halloh, den Becher voll,
Heut ist Kommers, drum seid recht toll!

Bürgersfrau

Wirst du zu Haus den Brummer los,
So plärret hier der wilde Troß!

Kopatsch

Das Erste, Freunde! das ist Brot.
Das Andre hat dann keine Not.

Praktikant

Ich danke für den guten Rat,
Ja, wenn man erst zu beißen hat!

(Der Student tritt ein.)

Beamter

Das schlechte Beispiel ist nicht weit!

Kopatsch

Hier seh ich den nach langer Zeit!

Student

He, Kellnerin!

Kellnerin

Den Augenblick,

Bring ich die Flaschen voll zurück.

(Bürgerstöchter: Käthchen und Ursel sprechen leise:)

Ursel

Die blaue Kappe auf dem Schopf?

Käthchen

Wie er zu mir herüberschielt!
Ich weiß es wohl, auf was er zielt.

Ursel

Da hast du auch den rechten Knopf,
Der täglich einen Rausch sich sauft
Und brüllt, nach allen Dirnen lauft.

Käthchen

Ist deiniger denn gar so schön?

Ursel

Bei deinem kann er immer steh'n.

(Gfrill nähert sich; heimlich zu Käthchen:)

Gfrill

Ich schleiche her auf leisen Füßen,
Könnt' ich dich, teures Schätzchen, küssen!

Käthchen

Um ein Uhr heute an der Tür.

Flaus

Potz, Blitz, stehst du schon wieder hier?

Erster Theologe

Ah! dieses Mädchens volle Brust,
Das wär' dir eine Götterlust!

Zweiter Theologe

Verrate dich mit keinem Laute:
Si non caste, saltem caute!

(Die Kellnerin bringt Wein, der Student füllt rasch das Glas.)

Student

Du heller Glanz, du Purpurröte,
O wärest du ein Trunk aus Lethe!

Ursel

Sieh Jenen bei der Kegelbahn,
Er schaut uns eben gar nicht an.

Käthchen

Weil du so schön geputzt dich heut?
Vielleicht sah er schon schön're Leut'.

Kopatsch

Ich sag' es ihnen, ein Talent,
Der könnte werden Präsident!
Ich mahnte ihn, wie's eben Not:
Studieren erst, dann Brot, dann Brot!

(Schluck faßt die Kellnerin.)

Schluck

Ich hab' mein ganzes Geld verlumpt,
Nicht wahr, mein Schatz, heut wird gepumpt.

Kellnerin

Zu dem Geschäft hab' ich nicht Zeit,
Es sind zu viele Gäste heut.

(Böhmische Musikanten kommen.)

Zweiter Bürger

Jetzt gar das Musikantenpack!
Der Bürgersmann ist zu bedauern,
Geht er hervor aus seinen Mauern,
Schlüpft ihm sein bischen Geld vom Sack.

(Dr. Johann Schuler tritt in den Garten und gesellt sich zum Studenten.)

Schuler

Sie hier! — Wie geht's? — Wird auch noch jetzt
Ueber das Nichts das Sein gesetzt?

Student

Sie seh'n mich nur von oben an!

Schuler

Mein Freund! Erfahrung macht den Mann.

Student

Erfahrung! — und die Wissenschaft?

Schuler

Gewinnt erst durch das Leben Kraft.

(Die Musikanten beginnen einen Walzer).

Gfrill

Auf, Käthchen! heute geht es flott.

Erster Bürger

Man fragt den Vater.

Gfrill

Hat nicht Not.

Student

Und ist die Jugend Leben nicht?

Schuler

Zu seiner Zeit hat Jeder recht;
Doch werde nicht dein eigner Knecht:
Hoch über Allem steht die Pflicht.
Es schafft die Tat die Harmonie.
Du lebst, was Andre schon gestrebt,
Doch was nicht wächst, das wird dir nie.

Student

Die alten Rätsel!

Schuler

Ein Jeder muß!
Bei Jedem fängt's von neuem an,
Es löst sie Jeder, wie er kann
Er kommt, so weit ihn trägt sein Fuß.
(Der Tanz wird immer lebendiger.)
Wie Alles sich so munter dreht,
Daß es mir in die Beine geht!

Praktikant

Wo sie walzen so jovial,
Da wag' ich auch ein Tänzchen einmal.
(Geht zu einer Bürgerstochter.)
Krieg' ich vielleicht ein Körblein heut?

Mutter

O, meine Tochter ist erfreut!
(Der Praktikant mischt sich in den Tanz.)
Den laß ich gelten, das ist ein Mann,
Der in zwei Jahren heiraten kann.

Erster Theologe

Die feinen Wangen, die Mädchen so rund!

Zweiter Theologe

Pst! halte doch einmal den Mund!
Der Wein ist eben auch nicht schlecht,
Der wär' mir für die Messe recht.

Die Musik verstummt, der Tanz löst sich auf, die Bürger gehen mit ihren Frauen und Töchtern. Käthchen wendet sich noch gegen Gfrill und hebt den Finger.)

Schuler

Noch möcht ich aus ihrem Lieblingsbuch
Zurufen ihnen einen Spruch:
„O lern ein Mensch mit Menschen sein!"

Student

Sie sollen mit mir zufrieden sein.

Schuler

Doch sieh einmal den Spitzel dort!

Student

Er steht und lauert auf jedes Wort.

(Der geheime Polizist, der schon früher herumgeschlichen, nähert sich den Studenten; er legt den Finger auf die Nase und tritt dann plötzlich unter sie.)

Polizist

Was sagt die Zeitung von den Polen?

Flaus

Mag sie mit ihnen der Teufel holen.

Schluck

Wir sind des Suffes wegen da,
Was scheeren uns Politika.

Polizist

Nur nicht so grob; hab auch studiert,
Und stets ein lustig Leben geführt.

Gfrill (singt)

Steht auf, ihr wackern Brüder,
Und schwingt die Sensen wieder.

Student

Schweig Narr! wir sind in Oesterreich,
Sonst faßt dich hier der Spitzel gleich.

Polizist

Ein Spitzel, ich!

Gfrill

Du wüstes Tier!

Flaus

Werft ihn hinaus.

Schluck

Marsch vor die Tür.

(Sie packen den Polizisten.)

Polizist

Das denunzier' ich allsogleich!

Gfrill

Du feiler Schuft, nimm diesen Streich!

(Der Polizist pfeift. Wachmänner stürzen herein, und packen den Studenten. Er schlägt sie nieder und schwingt sich über die Planke.)

Schuler

Gradiska, Spielberg, Metternichs Ketten:
Die schnellste Flucht nur kann ihn retten!

*

Marias Zimmer. Aussicht ins Freie. Sie ist mit ihrem Anzug beschäftigt.

Marie

Die Glocke ruft, bald geht das Paar
Zum bräutlichen Altar!

(Sie schlingt eine Rosenknospe in die Locken.)

Was flecht' ich diese Rosen ein,
Wann wird für mich der Frühling sein?

(Der Brautzug entfaltet sich vor dem Fenster, Wilhelm und Klara treten aus der Kirche.)

Da wallen sie; wie ist mir weh,
Daß ich verlassen, einsam steh! (ab.)

(Der Brautzug entwickelt sich immer mehr. Herren und Damen Paar an Paar. Marie allein unter ihnen. Festliche Musik.)

*

Polnisches Lager. Soldaten um ein verglimmendes Wachfeuer singen das Lied von Kosciusko. Der Student, den Stutzen über die Schulter, tritt zu ihnen. Die Polen sammeln sich um ihn, darunter der Student von Wilna. Sie machen Bruderschaft. Ein Lirnicki tritt auf und singt:

Pole

Was steht die Tanne düster,
Einsam am schwarzen Stein?
Was färbt die rauhen Zweige
Mit blutigrotem Schein?

Tanne

Vom Osten kommt die Sonne,
Die malt mich blutigrot;
Vom Osten kommt der Russe,
Bringt dir den Schlachtentod.

Pole

Und laß den Russen kommen,

Bewehrt die Sklavenhand,
Siehst du die Polen ziehen?
Sie zieh'n für's Vaterland!

Tanne

Einst sah ich Kosciusko,
Wie flog er in die Schlacht;
Doch sah ich ihn nicht kehren,
Er sank in Grabesnacht!

Pole

Und laßt den Helden sinken —
Hurrah uns führt sein Geist:
Im heißen Schlachtentode
Die letzte Fessel reißt.

(Lithauische Freiwillige rücken ein, voran Cäcilia, die Braut des Studenten von Wilna. Ein Soldat erzählt:

Soldat

Ihr lacht? — In allem Kugelregen
Flog sie voran, zur Hand den Degen,
Und wo er blitzte, glaubt mir auf's Wort —
Am wildesten ward geschlagen dort!

Student von Wilna

Für Frauenhand ist das kein Spiel.

Cäcilia

Wir sind für Kugeln das gleiche Ziel!
Beim ersten Schusse zitterten
Die Glieder mir wie feige Hunde,
Die einen Bären witterten:
Doch als aus tausendfachem Schlunde
Kanonen die Polonaise gebrüllt,
Da wurde zum Tanzsaal das Schlachtgefild.

Student von Wilna

Wir Krieger zieh'n in das Gefecht,
Das ist der Männer altes Recht.

Cäcilia

Wo Polens Jüngling fliegt zum Streit, —
Darf fern da sein die Polenmaid?
Ich bleibe da; wen hast du hier?
Ich schließ die roten Wunden dir,
Bist du verwundet, werd' ich dich schützen.

Student von Wilna

Doch wenn du fällst, kann's Polen nützen?

Cäcilia

Was nützen? Kugeln will ich suchen!
Habt ihr verschossen euer Blei,
Daß Gott den Polen gnädig sei,
Will beten ich, den Russen fluchen!

Student von Wilna

Wenn ich dich weiß in der Gefahr,
Dann werd' ich selbst des Mutes bar.

Cäcilia

Dann irrt ich leider in der Wahl,
Daß einen Feigling ich geliebt!
Dich küsse ich, du treuer Stahl;
Wir bleiben fest und ungetrübt!

Student von Wilna

Ans Herz! o hätt' ich tausend Leben,
Ich möchte alle tausend geben.

Eine Schar Damen mit ihren Kindern; sie tragen

Schaufeln und Hacken und verteilen sich unter die Schanzarbeiter. Kanonenschüsse erst fern, dann näher. Der Priester Szynglarski mit Kreuz und Säbel führt die Lanzenreiter in den Kampf.

Schlacht an der Weichsel. Die polnischen Massen werden durchbrochen und ziehen sich nach Warschau zurück. Der Student, der Student von Wilna, Cäcilia, Jäger, Kosaken, wilder Kampf. Ein Kosak dringt auf Cäcilia ein; der Student schießt ihn vom Pferde. Der Student von Wilna fällt; Cäcilia kniet an seiner Seite und verteidigt ihn. Sie wird von einer Kugel getroffen. Der Kampf wogt vorbei.

Student

Im Himmel seid ihr eine heilige Schar
Von Märtyrern: doch eure Leichen —
Trag sie dahin der alte Polenfluß,
Das alte Polen ist nicht mehr!
Und Recht behält für jetzt der weiße Czaar!
Führ' sie hinaus, wo wild und hehr
Die Wogen wälzt das freie Meer!

(Er bindet die Leichen des Studenten von Wilna und Cäcilias mit dem Säbelgurt zusammen und wirft sie in den Strom. Dann schwingt er sich auf ein lediges Kosakenroß und sprengt davon.)

*

Der russische Generalstab reitet über das Feld. Ein Adjutant zu Paskewitsch:

Adjutant

Mit den Gefangenen?

Paskewitsch

Nach Sibirien!

Adjutant

Die Offiziere?

Paskewitsch

Erschießt sie!

*

Dembinski und Skrzynecki, die polnischen Feldherren, auf der Flucht von Warschau.

Dembinski

So ist kapituliert!

Skrzynecki.

Finis Poloniae!

König Albert.

Trauerspiel.

Erster Akt.

Personen:

König Albert.
Leopold, sein Sohn.
Johann von Schwaben, sein Neffe.
Lichtenstein.
Der Castellan.
Ritter.
Escher.
Tschudi.

Zeit der Handlung: Ende April 1308.

Erste Szene.

Abend. Auf dem Söller der Habsburg. Albert und Leopold.

Albert

Stets habe ich gestrebt, du weißt es Sohn!
Zu mehren uns're neuen Hauses Macht,
Daß es sich würdig an die alten Stämme
Von Deutschlands Fürsten reihe: was dein Ahn
Der große Rudolf kühn und klug begonnen,

Ersprießlich will ich's zu dem Ende führen,
Das vorgeschaut sein Geist, das er gewollt.
Von dieses Schlosses Söller übersah
Er seiner Lande mäßigen Besitz:
Des Wasgaus Berge, wo zum Untergang
Die Sonne neigt, sind unsre Grenze jetzt.

Leopold

Fürwahr, an Gütern reich ist unser Haus!
Gab nicht des Ostens Marken eure Gnade
Zum Lehen mir? Am Rheine, an der Aar
Ist unbeträchtlich auch nicht der Besitz,
Und hat ein Sprößling nicht aus unsrem Hause,
Erbt Johann nicht von Schwaben — — —

Albert

Hör' mich an!
Zweideutig ist und biegsam das Gesetz
In diesem Fall. Als Bruder könnt' ich wohl
Des Bruders Erbe fordern und den Sohn
Des Bruders in die zweite Reihe stellen.
Doch schlägt zum Vorteil es nicht immer an
Den Anspruch festzuhalten.

Leopold

Mir erscheint
Er mehr als zweifelhaft.

Albert

Des Königs Wille
Ergänzt leicht doppelt, was am Rechte fehlt.
Und angenommen, daß er unbestritten
Im Rechte sei, so kann als Vormund ich

Ihn wohl entschädigen. Die Erbin Hennegaus
Biet' ich zur Gattin ihm, ihr Schatz, ihr Land —
Es dürfte, muß für Schwaben ihm genügen.

Leopold

Ist Schwaben seine Heimat nicht? Es hängt
Der ärmste Knecht am Boden der Geburt,
Und er ist Erbe jenes schönen Landes,
Das lange Deutschlands Kaiserkrone trug;
Hat Hoffnung, dort zu herrschen über Männer,
Die einst der Hohenstaufen Banner schwangen,
Nicht Hoffnung bloß, er hat das Recht! — Nein, nein!
Ich tauschte nicht, er nimmt den Tausch nicht an,
Er nennt sich nicht umsonst Johann von Schwaben.

Albert

Wenn er des Oheims Gründe überhört,
Mit denen er zu seinem Wohl ihm rät,
So wird er zittern, wenn die Majestät
Des Königs spricht und ihm befiehlt.

Leopold

Doch Schwaben?

Albert

Das verbind ich den drei Städten
Im Hochgebirg. Sind es nicht schöne Gaue?
Dort strömt die Donau aus der klaren Quelle
Und brauset wie ein Streitroß durch die Fluren,
Wenn hier der Rhein schon mächtig angeschwollen
Auf seinem Rücken weite Schiffe trägt
Und auf den Hügeln, die ihn rings begleiten
Die heiße Sonne Feuerweine kocht?

Der Schwarzwald dort im Schmuck uralter Tannen,
Die Alpen hier mit ihren Silberhörnern
Sich spiegelnd im Kristall der klaren Seen,
Die grüne Flur mit ihren reichen Städten,
Die stolzen Burgen! — Hätt' ich je auf Lieder
Und all der Reime Klingklang was gehalten,
Hier fühlt' ich mich zum Sänger fast entzückt.

Leopold

Dem Lande gleicht kein zweites auf der Welt.

Albert

Dir hab' ich es bestimmt! Die ferne Ostmark
Werd' ich zu Lehen deinem Bruder geben,
Als deutscher König kann ich's, will ich's tun!
Wenn dann einmal das wackere Tirol
Sich zum Besitze unsres Hauses fügt, —
Und dafür sollen bald Verträge sorgen —
Dann halten wir gefaßt den deutschen Aar
An beiden Fittigen in Ost und West
Und halten stark! Dann soll das deutsche Reich
Des Hauses Habsburg sein und unsre Grenze
Im Nord und Süd das weite Meer allein.

Leopold

Ihr habt ja kaum den Grundstein noch gelegt.

Albert

Den Plan entworfen, den die Zeit vollendet
Und das genügt! Zur Erbschaft laß ich ihn
Dem kommenden Geschlecht. Wenn schon ein Mensch
Durch Festigkeit gar viel erzwingen kann
In seines Lebens kurzer Frist: kein Ziel

Ist seinem Stamme dann zu hoch, baut dieser
Nur mutig weiter wie auf Rudolfs Grund
Ich unerschüttert es bisher getan.

Leopold

Womit beginnt ihr jetzt?

Albert

Mit den drei Städten.

Leopold

Den Städten! — Wie? — Vergaßt ihr Geßlers Tod?
Nicht lange ist's, daß man bei Trauerfackeln
Die Leiche in geweihte Erde senkte.
Ihr wogt den Pfeil, der seine Brust durchbohrt
Gedankenvoll in eurer Hand und spracht:
„Wußt' er den Weg dir in das Herz zu finden,
So findet er den Weg mir ins Gebirg."

Albert

Die Bauern haben sich durch diesen Mord
Frech aus des Reiches Frieden selbst gesetzt
Und als Empörer darf ich sie bekriegen.

Leopold

Noch raucht Zwinguris Schutt zum Himmel auf.

Albert

Was liegt daran? Die Burgen waren nur
Von Stein; die laß zerbröckeln, bald send' ich
An ihre Marken meine stolzen Ritter:
Die sollen stehn als Türme dann von Eisen!
Da schwing' der Bauer seine Hellebarde
In rauher Faust und brech' mit nackter Brust

Die Bahn sich durch den Wall von scharfen Lanzen.
Sein altes Recht hat dieses Volk verwirkt
Durch Mord und Aufruhr, einen neuen Freibrief
Will ich demselben, wie dem Pöbel Wiens
Am Kahlenberge blutig unterschreiben.
Leicht ist der Kampf, ist Uebung nur für dich
Zu größter Tat.

Leopold

Ich kenne diese Hirten.
Stellt neben sie den kühnsten Ritter hin,
Erblassen wird er einer Memme gleich,
Wo sie nur lachend spotten der Gefahr.
Denk ich daran, gerade ist's ein Jahr —
Herr Rudolf von der Wart, ein Edelmann
Zog auf die Jagd mit mir. Am Zürchersee
Ist eine wilde Schlucht voll Dorngestrüpp.
Wir gingen langsam durch, ein Schauern wehte
Uns feucht entgegen und ein Lämmergeier
Flog über uns, die Schwingen ausgespannt
Und rief mit hellem Hungerschrei den Jungen.
Da gaben plötzlich unsre Hunde Laut
Und dann den Schweif gezogen durch die Beine
Entflohen heulend sie, das Haar gesträubt.
Ein ungeheurer Bär mit roten Augen
Fuhr zorneswild und brüllend auf uns los.
Kaum hatte ich gestrammt den leichten Bogen,
So stand er schon mit hocherhobner Tatze
Und hauchte heißen Dampf mir ins Gesicht.
Wie eine Spindel brach auf seiner Stirn
Von Pech und Haaren überdeckt mein Pfeil.

Da sprang laut jauchzend von dem steilen Grat, —
Die Gemse könnte nimmer schneller sein —
Ein Senner riesengroß; die Brust war rauh
Und zottig wie des Bären braunes Fell.
Er hob den Stock und schlug, das Tier fuhr los
Voll Grimm und faßte an den Schultern ihn,
Doch er umschlang es zornig mit den Armen,
Die Muskeln ballten sich und schwollen an
Wie Schlangen blau; er zuckte mit den Brauen: —
Tot lag das Tier aus weitem Rachen geifernd.
Wenn nun die Hirten ohne Schwert und Panzer
Die Ritter uns auf diese Art erwürgten?

Albert

Ich kenn' sie auch; es ist nur plumper Trotz
Bei diesem Volk, so lang die Rute fern,
Doch zeig' nur Ernst und setz' die Ferse ihm
Fest ins Genick, da wird es kläglich winseln
Und lecken an der Sohle seines Herrn.
Zuerst begleit nach Böhmen mich; es ist
Mir diese reiche Krone wichtiger,
Dann eil' mit einem Heere ins Gebirg
Und jag' die Schweizer aus den schmutzigen Hütten,
Wo sie verbergen des Gewissens Angst.

(Der Castellan tritt ein.)

Castellan

Es kamen Männer noch, sie bitten dringend
Den König um ein gnädiges Gehör.

Albert

Warum bestellt ihr sie auf morgen nicht?

Castellan

Ich mahnt' unwillig an die späte Stunde,
Sie wichen nicht.

Albert

Habt ihr sie nicht erkannt?

Castellan

Schon dunkelt es. Von diesen Bauern sieht
Dem andern jeder gleich; wer unterscheidet
Die Zottelbärte und die Lodenkittel?

Albert

Zudringlich ist das Volk!

Castellan

Sie sind verwöhnt
Vom Vater Rudolf, der sie huldreich stets
Vor seinem Thron empfing.

Albert

Fragt, wer sie sind!

(Castellan ab.)

Albert

Welch eine Last ist diese Königskrone
Im deutschen Reiche, wo ein jeder nur
Nach eigenem Belieben tut! — Umsonst
Jedoch will ich nicht ihre Schwere tragen.
Für was hätt' ich gerungen denn um sie,
Mit eigner Faust Adolf erlegt von Nassau?
Soll nur der Bürger sorgen für sein Haus,
Der Bauer nur in weitgedehnter Scheune
Dem Erben häufen lang bewahrtes Gut?
Für sich bedacht ist jeder mit Gewinn

Und sucht den andern rastlos zu verdrängen,
Und dieses soll dem König auf dem Thron,
Der alle sie beherrscht, zum Schimpf gereichen?

(Castellan kommt zurück.)

Castellan

Sie melden sich als Boten der drei Städte.

Albert

Aus den drei Städten? Ha! sie werden Gnade
Sich betteln wollen, doch verzeihen kann
Ich nur, wenn sie sich gänzlich unterwerfen.
Wie immer auch! heißt meine Ritter schnell
Anzieh'n den Harnisch, führt dann diese Bauern
Ins Prunkgemach, wo über meinem Sitz
Der Aar die goldnen Fänge streckt, daß sie
So ganz die Schmach ohnmächtiger Reue fühlen
Und ihre Niedrigkeit, wenn sie sich winden
Vor meinem Fürstenthron. Nun hab ich sie!

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Prächtiger Saal. An der Wand ein Thronsessel. Pagen mit Fackeln, dann Albert, Leopold, Johann von Schwaben, Lichtenstein und ein Zug Ritter, die sich beiderseits aufstellen. Albert setzt sich. Der Castellan führt sechs Schweizerbauern ein, darunter Escher und Tschudi. Sie neigen sich stumm vor Albert, Escher tritt vor.

Escher

Gönnt ihr das Wort uns?

Albert

Tragt die Sache vor.

Escher

Vier Jahre sind es, daß die Landgemeinden
Von euch begehrt, ihr möchtet treue Vögte
In ihre Täler senden nach dem Brauch
Des Reiches, um Gerichtsbarkeit zu üben.
Da kamen Geßler und von Landenberg,
Doch diese brachten uns, anstatt zu hegen
Den Blutbann, nur das Faustrecht in die Berge
Und schlimmeres. Von Dünkel aufgeblasen
Zertraten sie der Väter alte Sitte.
Wir haben oft geklagt, man fügte Spott
Dem Schaden zu. Da dachten wir daran,
Wie wir schon früher Bundeseide schworen
Und redlich halfen wir uns gegenseitig:
Erschlagen liegen Geßler, Landenberg,
Zerstört die Burgen, welche fremder Wille
Uns auf die freien Berge hat gebaut.
Doch nirgends überschritten wir das Maß!
Wir sandten wohlbehalten euch zurück
Die Söldner, deren Hand sich nicht befleckt
Mit Freveltat. Es könnte mancher hier
Bestätigen die Wahrheit meines Wortes.

Albert

Statt Demut Hohn! Ihr wagt zu reden hier,
Als gält' es edler Taten Lohn zu fordern,
Als stünd' hier nicht zugleich des Richters Stuhl,
Von dem das Urteil euch vernichten kann!
Glaubt ihr, weil ihr euch trutzig stellt und wild,
Es sei des Henkers Schwert vom Roste stumpf?
Der Blutschuld folge blutig nach die Strafe.

Escher

Erlaubt, wir taten nur nach dem Gesetz.
Als Kaiser Rudolf auf dem Tag zu Speier
Besiegelte den lang ersehnten Frieden,
Da setzt' er fest, daß wenn ein Reichsgericht
Nicht dem Bedrängten schaffe schnelles Recht,
Sich dieser helfen möge, wie er könne.
Wir taten so, nachdem wir lang geharrt,
Nachdem wir lang, anstatt es gleich zu nehmen
Um Schutz gefleht. Was haben wir verbrochen?
Gebt Richter uns nach altem Landesbrauch,
Ehrt unser Recht, denn es verbrieft das eure,
Dann folgen gern und willig wir dem Reich
Und lassen uns als treue Mannen finden.

Albert

O Gott wohin soll es mit uns noch kommen,
Wenn sich der Bauer eigne Rechte schafft,
Sie selber auslegt und die Wehr ergreift,
Glaubt er von seinen Obern sich verletzt.

Lichtenstein

Und beide Vögte waren edles Blut.

Tschudi

Ob edles Blut, ob nicht! — Auch wir sind edel
Als freie Männer, die von Gottes Sonne,
Von keinem Könige ihr Lehen tragen!

Albert

Was frei? Warum hat Luzern und Glarus, Zug
Begeben sich in unsern Schutz? Nur ihr
Wollt frei sein, schlechte Bauern! Warum frei?

Escher

Warum Herr König, wollt ihr uns beherrschen?

Albert

Zum Wohl der Länder welche Gottes Gnade
Uns anvertraut. Ich darf es sagen, seht
Wie unsrem Szepter gleich der Gerte Arons
Das frische Laub, der Segen rings erblüht.
Es reift das Korn, es stehen Rebenhügel
Und auf der Straße zieht der Kaufmann hin
Von Ort zu Ort, es wachsen die Gewerbe
Und Ueberfluß herrscht in des Bürgers Truhen.
Wollt ihr noch mehr? Sind diese Lebensgüter
Hinreichend nicht zu jedem Lebensglück?
Ich lade euch zum letztenmal, begebt
Euch unter meinen Schutz wie andere.
Verzeihen werd' ich dann was schon geschehen
Und zu den Letzten sollt ihr nicht gehören
In meiner Gunst. Ihr schweigt, ihr werft ein Glück,
Das selbst sich anträgt, unbesonnen weg?

Escher

Wir denken nur an Geßler und Zwinguri.

Albert

So fall' des Reiches Acht auf euer Haupt,
Nun wollen wir nach strengstem Recht verfahren.

Tschudi

Glaubt ihr vielleicht, ihr habt als König Recht
Und niemand sonst, weil ihr der größte seid?
Hat denn der Bürger nicht, der Bauer nicht ein Recht
So alt als das des Königs, älter noch,
Als das von Habsburgs jungem Fürstenhaus?

Lichtenstein

Das ist Beleidigung der Majestät,
Ein Frevel, größer noch als die Verbrechen,
Mit denen sie die Acht auf sich gelenkt,
So spricht Justinian mit klarem Wort.

Tschudi

Dein Haar ist grau, doch deine Zunge schlecht
Du alter Fuchs, so wie dein römisch Recht,
Das nur von Majestäten spricht. Wag dich
In uns're Berge nie, sonst reißt man sie
Nach gutem deutschem Brauch dir aus dem Maul.

Albert

Fort ins Gefängnis.

Tschudi

Tödt' uns lieber schnell,
Aus unsrem Blute werden Schwerter wachsen,
Daß du verzweifelnd deine Haare raufst!

(Sie werden abgeführt. Albert steht unwillig vom Sitz auf, Johann von Schwaben tritt vor.)

Joh. v. Schw.

Ihr laßt sie töten? — Sendet sie zurück
In ihre Heimat. Soll ein reicher König
Zum Schergen werden an so armen Bauern?
Sie haben nichts als eine niedre Hütte
Auf deren Herd die saure Molke dampft.
Das Haferbrot, das wie die Klette kratzt,
Reizt euren Gaumen nicht, ihr Festgewand
Mit roter Schnur, geflickt aus Zwilch und Loden
Lockt dieses euch? — Ein prächtiger Besitz!

Albert

Bringt diesen frechen Knaben hier zu Bett.

Joh. v. Schw.

Ich danke euch! Nicht unrecht Gut und Blut
Wird nachts mich auf vom weichen Lager schrecken.

(ab.)

Lichtenstein

Erlaubt ihr es, so wage ich zu sprechen.
Mir scheint beinah', es sei nicht gut getan,
Wenn ihr zu streng jetzt euer Recht behauptet,
Wo ihr nach Böhmen zieht. Bedenkt nur selbst,
Wollt ihr den Bauern frei die Straße lassen?
Bald flammen hell von Berg zu Berg die Zeichen,
Es heulen rings die Glocken auf zum Sturm
Und knirschend fassen sie die Morgensterne.
Der Aufstand wächst wie Feuerbrand beim Sturm:
Jetzt sind's drei Gaue, hundert fallen zu
Wenn ihr dann wiederkehrt, sind Schutt und Trümmer
Die Burgen all, und eure Mannen tot.
Der Aufstand ist ein teuflisches Verbrechen,
Nicht teuflisch nur, sogar für euch gefährlich!
Besänftigt sie, nicht braucht ihr zu verzeih'n! —
Verschiebt die Rache bis zu eurer Rückkunft,
Wo ihr sie alle um so sichrer trefft.

Albert

Gern folgt' ich euch, denn ihr habt leider Recht,
Doch liegen sie bereits im Burgverließ.

Lichtenstein

Laßt ihr sie frei, betrachten sie's als Gnade,

Nicht wagen sie Entschuldigung zu fordern
Von ihres Königs Majestät. Gebt ihnen
In kurz gemessnen Worten den Bescheid,
Es fehl' die Zeit, zu schlichten ihre Sache,
Versprecht, und haltet was euch eben taugt:
Des Königs Wille bleibt das höchste Recht.

Albert

Ich mag sie nicht mehr seh'n.

Lichtenstein

Ihr sollt es nicht!
Die Majestät ist durch ihr Wort gebunden,
Wenn sie es selber spricht, das Wort des Dieners
Wird aufgehoben leicht, gefällt's dem Herrn.

Albert

Wie sehr bedaure ich, daß euer Alter
Nur kurze Zeit noch meinem Dienst verspricht!

Lichtenstein

Ich schaffe euch zur Fahrt nach Böhmen Zeit!

(Verbeugt sich und geht ab.)

Dritte Szene.

Halle mit einem Gang und mehreren Türen. Der Castellan und bewaffnete Ritter.

Castellan

Dort auf dem Gange haltet ihr heut Wacht.

Ritter I

In einem andern Gemache schlief
Die letzte Nacht der König.

Ritter II

Merkst du's nicht?
Er wechselt so zu seiner Sicherheit.

Ritter I

Ich denke noch der großen Hohenstaufen,
Die stellten auch sich Wachen vor das Tor,
Bald braune Turbanträger, schwarze Mohren,
Bald Ritter mit dem Helm, wie's eben traf
Der Reihe nach. Da wußte man warum,
Denn mit den Pfaffen lagen sie in Fehde.
Und wer mit Paffen hadert, seh sich vor,
Bewahre selbst das Schlüsselloch vor Gift
Und Dolch; man kennt die Pfaffenliebe ja,
Die mit der Hostie Feinden gern vergibt.
Doch dieser Rudolf, der im ganzen Reich
Der Pfaffenkaiser hieß, — dann unser Albert,
Dem Gott den Schlaf gesegne! der steht ja
Bei Rom in Gnaden.

Castellan

Still um Gotteswillen!
Ist nicht die Kirche Habsburgs beste Stütze.

Ritter I

Und scheert dafür dem deutschen Volk das Fell.

Castellan

Ihr kommt zu Schaden noch, wenn ihr das Maul
Nicht zähmen wollt.

Ritter II

Und nicht den Rücken krümmt!
Für diese Nacht verseh' ich noch die Wache,

Doch morgen reite ich vor Mittag fort;
Da mögt ihr selbst den scharfen Krätzer saufen,
Den man uns sparsam auf die Tafel setzt.

(Geht mit einigen Bewaffneten in den Gang.)

Castellan

Daß Gott erbarm! Die Welt wird täglich schlechter.

Ritter I

Kann's anders sein, wo einer wider alle
Die Hände reckt, um jedem abzuzwacken?

Castellan

Euch führ' ich zu der Linde vor der Burg.
Ihr überseht von dort den Weg ins Tal
Und achtet scharf, daß von den Schweizern keiner
Zurück sich wende; das sind böse Leute!

Ritter I

Die Bauern, die so schneidig heut geredet!
Wie gerne drückt' ich ihre Hand dafür!
Wie ihnen jedes Recht, verkürzt man uns
Den kargen Sold, und füttert uns dafür
Mit Worten ab: die Bauern haben recht!

Castellan

So achtet doch des Königs Majestät!

Er geht mit den noch übrigen Bewaffneten ab, der Ritter I summt dabei:

Es setzte sich die Krähe fest
In eines toten Adlers Nest!

Im Hintergrund wird ein Tor aufgeschlossen, durch welches die Schweizer vortreten.)

Tschudi

„Des Königs Gnade dankt ihr euer Leben!"

So meldet er, ha! wenn zurück wir kehrten
Und stießen mit dem Schwert die Tore ein,
Es wär' der beste Dank für solche Gnade.

Escher

Er zieht nach Böhmen, zugeschworen ward
Es ihm von uns, daß es beim Alten bleibe
In unsern Gauen, bis er wiederkehrt,
Wo alles er gerecht entscheiden will.

Tschudi

Das hat er längst vergessen, bis er kommt.

Escher

Das Recht veraltet nicht im Lauf der Zeit.

Tschudi

Ich mein' es schwindet bald von dieser Erde.

Escher

Bricht er sein Wort, so bleib' das unsre fest,
Wie jene Pfeiler unsrer lieben Heimat!
Erloschen ist der große Heldenstamm
Der Hohenstaufen, wie ein Stern im See
Die goldnen Strahlen untertaucht. Mir ist
Als läge Deutschland auf der gleichen Bahre.
Die Mächtigen sie flattern kühn herbei
Und rufen laut das „mein" der Selbstsucht aus.
An Habsburg fiel das hehre Diadem,
Der Königsmantel und der stolze Name.
Sie haben ihren Teil und richten häuslich
Sich ein und lugen aus nach mehrerem,
Nach Trümmern nur. Das Reich zerfällt in Splitter,
Doch wir auf unsern Alpen! Uns darf nicht

Der Eigennutz die Losung sein! Wir kämpfen
Im Schirme der Gerechtigkeit am besten.

Joh. v. Schw.

Sei mir gegrüßt!

Tschudi

Ich folg' euch, geht voraus!

(Alle andern ab.)

Joh. v. Schw.

Willkommen hier! — Oft dachte ich daran,
Wie wir zusammen spielten, wenn bisweilen
Ich ins Gebirge stieg, uns Bogen schnitzten
Und Pfeil von Eschenholz. Weißt du es noch?

Tschudi

Im Sommer holten wir den blauen Speick
Das Edelweiß vom Joch. Wenn Abends dann
Zurück wir kehrten, Hut und Brust geschmückt,
So standen rings voll Schüchternheit die Dirnen,
Ihr warft die Blüten ihnen an die Brust;
Mit Liebe denkt man überall an Euch!

Joh. v. Schw.

Doch komm, was steh'n wir auf dem öden Platze
Fort zum Kamin, da funkeln volle Becher,
Herr Walter Eschenbach und Palm erwarten uns;
Da wollen das Gedächtnis wir uns frischen,
Mit altem Weine stärken alte Freundschaft
Und trinken, trinken bis der Morgen graut,
Und feuerrot die Sonn' ins Fenster glotzt.

Tschudi

Nein, nein! lebt wohl! Hier riecht es nach Zwinguri!

Joh. v. Schw.

So such' mich bald in meinem Schwaben auf!

Tschudi

In Schwaben? hm! das kann noch lange dauern!

Joh. v. Schw.

Ich bin volljährig schon. Beim Maienfest
Belehnt der König mich mit Gut und Fahne.

Tschudi

Besucht mich lieber auf des Vaters Alm!
Da führ' ich euch den Gemsen auf die Spur.
Ihr kennt den Platz; dem Eis entquillt ein Bronnen
Und fließt durch Alpenrosen in das Tal,
Es steht ein Kreuz dabei, man sieht's vom See.
Trefft mit dem Bolzen ihr nur halb so gut
Wie einst, dann kehren wir nicht ohne Beute.
Die Senn'rin schürt das Feur, da braten wir
Und jodeln froh.

Joh. v. Schw.

Such' mich in Schwaben heim!

Tschudi

Habt ihr als Heim dort eine Klausnerei?

Joh. v. Schw.

Auf meine Burgen lade ich dich ein!

Tschudi

Die kleinste Alm gilt mehr als Schwaben mir,
So lang es Alberts Vormundschaft behält.

Joh. v. Schw.

Was soll das?

Tschudi

Ein altes Sprüchlein sagt:
Ein Spatz ist besser in der Hand,
Als alle Sperber über Land! (Geht ab.)

Johann von Schwaben steht sinnend.

(Der Vorhang fällt.)

Die Tarquinier.

Trauerspiel in fünf Akten.

Dritte Auflage.

Vorwort.

Das hier mitgeteilte Werk begleitet mich fast aus meiner Jugend; weil mehr als die horazischen Jahre darüber hinweggegangen, darf ich es wohl als fertig betrachten. Der erste und zweite Akt wurde bereits 1852 im Phönix abgedruckt, dann brachte 1860 das Nürnberger Album das Ganze und es erschienen Exemplare im Buchhandel. Später hat es mich noch öfter beschäftigt, ich habe es gründlich durchdacht, unterbaut und ergänzt, ohne allerdings einen Grundfehler der Architektur beseitigen zu können. Bruchstücke der neuern Bearbeitung und zwar Akt 1, 2, 5, brachten dann österreichische Blätter. Ich will nun nichts mehr daran ändern, ich übergebe es der Geschichte, denn auf einen Erfolg rechne ich längst nicht mehr, wenn mir auch Fr. Hebbel am 13. Dez. 1852 schrieb: „Ihr Stück ist so vortrefflich angelegt und mit solcher Kraft und Wahrheit durchgeführt, daß es sein Schicksal in sich selbst trägt und sich früher oder später auf der Bühne wie in der Litteratur Bahn brechen muß." Auf dem Theater hätte es mit der Hinrichtung der Verschworenen zu schließen.

Das wird aber nicht eintreffen. Wenn das Trauerspiel vielleicht auch nicht gar so fern vom Sinn und der Richtung des modernen Dramas abliegt, so haben

sich doch die Zeiten geändert und die antiken Stoffe vorläufig zurückgedrängt.

Ich habe den Weg des Dramatikers bald verlassen, ja gar, von den Entwürfen, die ich nicht ausführte, zu schweigen, fertige Stücke vernichtet. So Moimir und König Albrecht bis auf den ersten Akt, den ich bei der gegenwärtigen Zensur in Oesterreich kaum drucken lassen darf. Zu Anfang der sechziger Jahre erwachte die Lust am Schauspiel noch einmal vorübergehend. Ich habe mehrere Stücke aus den Zeiten der Liga und der französischen Heinriche im Kopf entworfen, aber nicht auf das Papier übertragen, so daß ich mich jetzt an nichts mehr erinnere.

Der Stoff der Tarquinier ist der Geschichte entlehnt, doch wollte ich nicht den überflüssigen Versuch machen, ein historisches Zeitbild oder Zerrbild zu liefern, bezüglich des archäologischen Rahmens hielt ich es für genügend, zwar alles für uns fremdartige auszuscheiden, aber auch nichts neu zu tünchen, wie es manche Historiker tun. Dafür gestattete ich mir jedoch, zurück- und vorzugreifen, so daß mehr die Zeit als die einzelnen Ereignisse sich darstellen. Man sagt: antike oder mythische Stoffe lassen der Willkür mehr Raum; in manchen Fällen gewiß, nur nicht dort, wo der dichterische Geist der Ueberlieferung die wesentlichen Züge schon scharf umrissen hat.

Darf man im Jahre 1896 noch von der Idee eines Stückes reden, ohne als zurückgebliebener Altertümler beiseite geschoben zu werden? Wagen wir es dennoch! Sie ist alt und neu, der Gegensatz zwischen Recht und Willkür ist mit dem Staate, der ja zum Wesen der

Menschheit gehört, längst vorgezeichnet. Republik oder Monarchie sind nur Formen des Ausdruckes nach den Verhältnissen von Zeit und Ort, darum ist dieses Werk auch kein Tendenzstück im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Bei der Individualisierung der Charaktere vermied ich es möglichst, wohlfeile Schablonen anzuwenden oder Schlagwörter als Etiketten zu verwenden. Die Verschworenen mußten als Gruppe auftreten, welche in Aquilius gipfelt, während die anderen, die das Auge fast nur vorüberwandeln sieht, als flüchtige Typen oft fast als Karikaturen gezeichnet wurden. Die Einheit ist gewiß vorhanden, doch hätt' es der Oekonomie der Gattung vielleicht mehr entsprochen, anstatt das Licht auf einzelne Gestalten episch zu zerstreuen, es auf wenige wie in Brennpunkten zu sammeln.

Den Zufall, daß ein Sklave horcht, habe ich aus Livius beibehalten; gar nicht einmal einen pikanten, sondern sehr trivialen Zufall! Vielleicht um so besser, weil er trivial ist. Dann ist der Zufall eben nur Zufall, nicht bewegende wesentliche Macht des Dramas: eine äußerliche Nebensache, während die Entwickelung des Stückes in das Innere der Personen und ihren freien Entschluß gelegt ist.

Dadurch soll das Drama Drama bleiben und nicht zum Ereignis werden.

Ihr zuckt mit den Achseln. — Ich auch!

Lebt wohl!

Innsbruck, 27. November 1896.

Adolf Pichler.

Personen:

Tarquin, der vertriebene König von Rom.
Aruns, sein Sohn.
Augusta, seine Tochter.
Atellius, Waffenträger des Aruns.
Sklavin der Augusta.
Procas,
Herbonius, } von Veji.
Senatoren,
Vejer.
Brutus, der römische Konsul.
Sabina, seine Gattin.
Marcus, } ihre Söhne.
Titus,
Aquilius,
Marullus,
Ahala, } Verschworene.
Cominius,
Augur,
Publius, römischer Unterfeldherr.
Tullus,
Macro, } römische Krieger.
Caeso,
Seine Frau.
Davus, ein Sklave, dann Vindicius genannt.
Römische Senatoren.
Diener.
Liktoren.

Erster Akt.

Erste Szene.

Vor Veji. Innenraum eines Zeltes.

Aruns gerüstet von der einen Seite, Augusta von der anderen.

Augusta

Du bist von Blut befleckt!

Aruns

Der Vater wach?

Augusta

Seit wir aus Rom in die Verbannung zogen,
Flieht ihn der Schlaf. Oft schon um Mitternacht
Scheucht er vom Lager fort die finstern Träume
Und geht im Garten sinnend auf und ab,
Blickt auf zum Nachtgewölk, das um den Mond
Wie ein zerrissner Königsmantel flattert;
Dann bleibt er wieder steh'n in sich verloren,
Köpft mit dem Stab, als wären's Römerschädel,
Die höchsten Blüten, murmelt Worte drein
Geheimnisvoll und rollt das rote Auge. —
Fast fürcht' ich ihn; — da kommt er selbst!

(Tarquin tritt ein.)

Aruns

Als Sieger reich' ich freudig dir die Hand.

Tarquin

Wo trafst du sie?

Aruns

Dort bei Laurentum war's.
Ich hielt im Wald mit meinen Reitern. Traun!
Nicht vielen zwar, doch gleicher Art mit mir:
Wie Wölfe grimmig, ohne Herd und Götter, —
Verbannte, Räuber hatt' ich mir gesellt.
Der Abend kam; zerstreut im Grase rings
An lässiger Halfter ihre Rosse haltend,
So lagen sie und spähten durch die Büsche.
Ich starrte hin nach Rom; wie auf dem Altar
Die Flamme steigt, so glänzte hehr der First
Des Kapitols im Abendlicht.
Wir haben es erbaut! — Vielleicht sprach dort
Der Priester eben über uns den Fluch . . .
Und Rache! Rache! klang's durch meine Seele.
Da stob die Straße; Römer sprengten her.
Achtlos zerstreut, — nicht ahnten sie den Feind.
Ich dran und drauf; aus jedem Busch ein Schwert. —
So würgend Mann an Mann traf uns die Nacht.
Ihr Führer suchte mich; weit vorgebeugt
Die Lanze zückend stürmt' er in den Kampf.
Nur einen Hieb, — dumpf röchelnd sank er hin
Und lag zerstampft. Die Nacht schied das Gefecht.

Augusta

Doch Marcus sahst du nicht?

Aruns

Brennt noch in dir
Die alte Torheit? Lächelnd nähmest du
Von ihm des Bruders blutbespritzte Waffen,
Der hingestreckt den Vögeln liegt zum Raub,

Mit Lächeln sähest du das graue Haar
Des Vaters durch die Gassen Roms geschleift
Von seinem Pferd. — Er ist ja schön, so schön,
Ja schöner noch als Mars, der unter Pappeln
Des Tiberstromes Rheas Gürtel löste:
So schön, daß du vergessen darfst, wie er
Auf unsern Namen schwur den Untergang.

Augusta

Er ist uns Feind, weil ich ihm ferne bin.

Aruns

Wo ich ihn treffe, will ich ihn bestehen!

Augusta

Mir diesen Feind, o laßt ihn beide mir!

Aruns

Das Schlachtfeld ist kein Brautgemach.

Augusta

Gib mir den Helm, — doch nein, ich brauch' ihn nicht. —
Fort jede Wehr, wo er zum Kampfe zieht!
Auf jenem Rosse flieg' ich ihm entgegen,
Das er so oft am Zügel mir geführt:
Wag' er es dann, den Stahl auf mich zu zücken!
Noch glüht das Aug', in das er sinnend oft,
Wie in des Himmels Tiefen hat geschaut;
Mit einem Blicke will ich ihm gebieten:
Die Waffen weg!
Und mit der Hand, die seinen starken Arm
Gefangen oft im Scherze hielt, will ich
Ihn führen in des Vaters Lager dann:
So, Aruns, werb' ich dir den Kampfgenossen!

Aruns

Du kennst ihn schlecht! — Atellius zurück?

Tarquin

Schon gestern früh!

Aruns

Was bringt er dir aus Rom?

Tarquin

Seit langer Zeit darf ich zum erstenmal
Mich wieder freu'n: im eignen Busen nährt
Es jetzt die Zwietracht und den Untergang.
Der junge Adel denkt der frohen Zeit,
Der reichen Feste in der hohen Burg,
Als wir noch walteten; er denkt daran,
Daß er nach Lust des Herzens Trieben folgte
Und ich, was kecker Uebermut verbrach,
Nicht sehen mochte, wenn es uns nicht traf.
Jetzt sind sie wie der schlechte Handwerksmann,
Der um sein täglich Brot die Esse schürt;
Denn starr ist Brutus und für alle gleich,
Dem Anseh'n blind, Reichtum besticht ihn nicht.
Vom Konsul seufzen sie nach einem König
Und reifen meinem Plan. Versuchen will
Ich heimlich sie, — ja selbst in Brutus Haus
Werd' ich die Fackel der Empörung schleudern:
Schon wankt Aquilius, der Schwester Sohn.
O könnt' ich auch noch Titus, Marcus locken,
Das wär' ein Tag!

Aruns

Den Titus such' ich auf, —
Das Losungswort erhielt ich durch Verrat, —

Im Lager ja! Und was mein Wort vermag, —
Ehrgeizig ist er — ja ich will es wagen,
Aus alter Freundschaft folgt er wohl; — er muß!
Der tollste Plan, den ich erdacht noch je,
Drum freut er doppelt mich!

Tarquin

Zu diesem Krieg
Biet' ich für uns die Vejer auf. Da mag
Der falsche Brutus mit gewohnter List
Das Unheil wenden! Mag der schlechte Troß,
Der jauchzend ihn des Vaterlandes Vater
Genannt, als er uns spottend wies vom Tor, —
O, das vergeß' ich nie! — um Gnade betteln,
Wenn um die Mauern Roms sich eng und enger
Mein Lager flicht, wie eine eh'rne Krone,
Wenn durch die Gassen Pest und Hunger schleicht
Und Zwietracht Bürger gegen Bürger hetzt.

Aruns

Doch wenn zuletzt der Vejer nach dem Siege
Die Stadt für sich behält, wenn er wohl gar
Sie uns in Trümmer wirft? Wie dann? —
Mein Erbe ist's, soll ich's in fremder Hand
Als Beute seh'n?

Tarquin

Wir brauchen diese Vejer
Nur kurze Zeit; wie schlechte Hunde stoßen
Wir dann mit einem Fußtritt sie von uns.

Aruns

Mag dann Mamilius, der sich vermaß
Im Kapitol zu bauen einen Stall

Für seine Rosse, um nach Veji kehren,
Erzählen dort, was er zu Rom geschaut!
So find' ich's recht. — Sieh da, Herdonius!

(Herdonius tritt auf.)

Herdonius

Versammelt ist im Saale der Senat.

Tarquin

Wie stimmt die Mehrzahl?

Herdonius

Man hört allerlei,
Doch nichts Gewisses. Ich, soviel an mir,
War für den Krieg und euch.

Aruns

Wie läßt das Pferd,
Das ich dir neulich zugesandt, sich an?

Herdonius

O prächtig!

Aruns

Einem Ritter nahm ich's ab.

Tarquin

Ihr langes Zögern kann ich nicht begreifen.

Herdonius

Sprich selber, und sie folgen alle dir!

Tarquin

So ist es stets, wo viele reden dürfen!
Bald feige zaudernd, schamlos bald erpicht
Zu hören sich, verwirrt ein jeder nur
Der andern Urteil und zuletzt siegt jener,
Der vorlaut mit der stärksten Lunge brüllt.

Herdonius

Geduld und Klugheit führt allein an's Ziel.

Tarquin

Denk' ich zurück — o Rom, wie lagest du
Zu Füßen mir!

Herdonius

Ich gehe dir voraus!

Tarquin

Laß auch das Gold dort im Senate wirken.

Herdonius

Nach deinem Wunsche! (ab.)

Augusta

Gold bedarfst du, Vater?
Nimm hin, nimm alles, was ich noch besitze
Von alter Pracht, was meine Mutter mir
Als Erbe ließ an Schmuck und Edelsteinen.
Oft freut' ich mich darin, wenn funkelnd hell
Die Diamanten bei Smaragd, Rubin
Wie Taues Tropfen unter Blumen glänzten, —
Sieh her! wie schön! — Ich leg' es freudig hin,
Wenn ihr daraus den gold'nen Schlüssel schmiedet,
Der um die Angeln dreht die Tore Roms.
Was schüttelst du das Haupt, was lächelt Aruns?
In tiefster Seele fühl' ich sie — die Schmach,
Daß ihr als unnütz mich beiseite schiebt.

Tarquin

Soll eines Bejers Weib die Krone tragen,
Die meiner Tochter schöne Stirn geschmückt
Und wieder schmücken wird, wenn durch die Straßen

Von Rom wir auf zum Kapitole steigen?
Für diese Vejer hab' ich andre Münze.

Aruns (zu Augusta).

O hättest du für ihren Feldherrn nur —
Ein freundlich Wort nur für Mamilius.

Augusta

Und wär' es eine Silbe nur — nein nein!

Aruns

Nun! — Wiegt ein Schmuck nicht schwerer als
ein Wort?

Augusta

Ich könnt' dir zürnen.

Aruns

Du verzeihst mir wohl,
Send' ich dir Marcus in das Lager her.

(Tarquin und Aruns ab.)

Augusta

Ja, zürnen muß ich ihm. Doch schärfer faßt
Mich Grauen an, gedenk' ich jener Nacht,
Wo er Lucretia . . . . . der Stahl,
Den sie verzweifelnd in das Herz sich stieß,
Traf uns noch tiefer, stieß uns fort aus Rom
Und zwischen uns und Rom steigt blutig düster
Ihr Schatten auf. — O Aruns, Aruns!
Zum Schicksal wird uns allen deine Schuld,
Wie Sklaven, welche Arm an Arm gekettet,
Ihr Herr dem Richter vor die Füße wirft.
Dem Schicksal! Ob es Untergang verhängt,
Vielleicht den Sieg, wir greifen fest danach,
Entschied der erste Spruch auch wider uns! — —

Sie war ein Weib, das hat ein Weib getan,
Drum spotte uns'rer nicht! In Lieb' und Haß
Sollst du nicht schwächer finden deine Schwester,
Als jene Römerin, der sich zum Dolch
Im Schlafgemach die Spindel wandelte.
Mehr will ich noch als sie; sie konnte sterben
Aus Furcht vor Schmach; ich wage kühn den Kampf
Und auch besiegt fall' ich nicht ungerächt.
Dann Aruns spotte! — Willst du Marcus senden?
Was ich vermag, du sollst es bald erfahren,
Mit Marcus Hand in Hand kehr' ich zurück
Zum Siebenhügel in der Väter Burg!

Zweite Szene.

Der Senat von Veji. Procas führt den Vorsitz. Senatoren auf der einen, Mamilius, Krieger auf der anderen Seite.

Procas

Oft wirkt die Drohung stärker als die Tat!
Nennt nur Tarquin, vielleicht daß dieser Name
Die Römer mehr als Heeresrüstung schreckt
Und sie euch gern, laßt ihr ihn ohne Hilfe,
Zurück die längst vermißte Grenze geben.

Herdonius

Was Blut verlor, gewinnt nur Blut euch wieder.

Procas

Du schweigst, Mamilius?

Mamilius

Weiß ich doch längst:
Vor Worten wich die Wölfin Rom noch nie.

Procas

Ihr wagt ein großes Spiel um Land und Herd,
Daher bedenkt! Denn Uebereilung straft
Sich schrecklich hier.

Herdonius

Hört doch zuvor Tarquin!

Senator I

Seh'n möcht ich ihn.

Senator II

Ich auch!

Senator III

Ob er noch stolz ist?

(Tarquin und Aruns.)

Senator I

Der ist der König?

Senator II

Ja!

Senator III

Er grüßt uns kaum.

Tarquin

Seid ihr entschlossen gegen Rom zu ziehn?

Procas

Ist deine Bitte . . .

Tarquin

Bitte! soll ich wohl
Um eure Gnade fleh'n zum Staub gebeugt?

Aus meinem Szepter wird kein Bettelstab
Und jene Stimme, welche Rom befahl,
Hat längst verlernt zu kosen und zu schmeicheln.

Procas

Elend und Stolz sind kein Geschwisterpaar.

Tarquin

Zum Bunde biet' ich Veji diese Hand.

Procas

Porsennas Schatten tritt mir vor die Seele
Und warnt vor diesem Krieg.

Mamilius

Der schwache König,
Der aus Gutmütigkeit sein tapfres Heer
Von Rom zurückgeführt und den dafür
Das Volk gesteinigt, dem vergleich' uns nicht!

Tarquin

Vergaßet ihr, wie Schlachtfeld sich an Schlachtfeld,
So weit das Auge reicht, zum Tiber dehnt?
Dort sanken eure Männer wie das Gras
In Schwaden hingemäht und fern zum Meer
Wälzt' ihre Leichen hin der gelbe Strom.
Du mit dem grauen Bart, fiel dir kein Sohn, —
Kein Vater dir, kein Bruder euch? — Ja, ja! —
Verbirg das Antlitz nicht im Purpurstreif, —
Ich kenne dich, dir raubten sie die Tochter,
Die Braut dir, beide siechten hin zu Rom ....
Ihr murmelt, ballt die Faust, ihr weint; —
Habt ihr mit Blut vergoss'nes Blut gesühnt,
Ist denn in ihren Gräbern feig begraben

Die Rache schon, die sie nicht schlafen läßt?
Doch was sind Tote! — Blickt vor Vejis Tor,
Dort ragt der Grenzstein, den euch Rom gesetzt —
Von heut auf morgen! bis den Eisenarm
Es streckt durch eure Stadt und ihr als Knechte
In seinem Siegeszuge winselnd kriecht.

Aruns

An Männern reich ist eure Stadt; die Narbe
Verdank ich eines Vejers Speer; nicht gegen —
Mit euch als Feldherr zieh' ich in den Kampf.

Mamilius

Ein Fremdling Feldherr!?

Aruns

Wohl! ein Fremdling dir,
Denn niemals trafen wir uns in der Schlacht.

Mamilius

Was bleibt euch noch, versagen wir die Hilfe?

Aruns

Der Haß, der keinem Gotte weicht an Macht.

Procas

Was soll der Streit? Weit besser ist mein Rat.
Nach Rom entsendet einen Boten erst:
Daß man die Heimkehr diesen hier gestatte, —
Uns werde wieder eingeräumt die Flur,
Die wir im Kriege nach und nach verloren.
Wenn Rom sich weigert, droh' er mit den Waffen,
Eh' noch drei Tage um, naht schon ein Priester,
Den's zur Versöhnung uns hierher entbeut.

Aruns

Vielleicht sogar den Stier zum Friedensopfer!

Senatoren

Wir stimmen bei, wir auch, wir auch, wir alle!

Mamilius

Viel Schafe überblöken einen Leu.

Procas

Ein junger Tor zählt gegen Greise nicht.

(Ein scharfer Trompetenstoß. Alle fahren auf.)

Aruns

Das ist die Tuba uns'rer Legionen.

(Diener tritt ein.)

Diener

Ich meld' euch einen Abgesandten Roms.

Tarquin

Sein Name?

Diener

Publius!

Procas

Er trete vor!

(Diener ab.)

Tarquin

Ich ahn' es schon, der Friedensbote naht,
Hell schimmert sein Gewand, ein Panzer ist's,
Er trägt den Stab, doch ist er stahlgespitzt,
Es glänzt sein Blick, doch nur von heißer Glut,
Wie sie verzehrend durch die Städte loht, —

Den Friedensboten sendet Rom zum Gruß, —
So hab' ich ihn ersehnt, willkommen mir.

(Publius gefolgt von sechs Liktoren.)

Tarquin

Was bietet uns der römische Senat?

Publius

An dich geht meiner Sendung Wortlaut nicht:
Verbannt von Rom, bist du auch tot für uns.

Tarquin

Noch leben wir, und bald erfährt es Rom.

Publius

Nicht die Verbannung, nicht ihr bittres Leid
Brach deinen Sinn, was trotzest du dem Himmel?
Dein Schicksal ist es nicht, in Rom zu herrschen,
Das sag' ich dir, das sagt dir jede Schlacht,
Die du verlorst; — und wärest du so groß
Als klein du bist, — Rom duldet Götter nur,
Nicht Sterbliche als Herrscher über sich.

Tarquin

Es hat sich sieben Königen gebeugt.

Publius

Das Volk hätt' dich getragen auf den Schultern,
Vor deinem Fuß die Kleider ausgebreitet,
Mit innigem Gebete deinen Schlaf
Behütet, dir Altäre aufgerichtet
Mit hohen Festen, hättest du gewaltet
Stets eingedenk, daß mit dem Recht die Pflicht
Die Götter an des Königs Thron gestellt.

Hast du getan so? — Gut und Leben riß
Den Bürgern weg ein Wink der schwarzen Brauen ...
(zu Aruns.) Und du, so wie der Bär des Apennin
Der Biene raubt den süßen Honigseim,
Brachst in der Tugend, in der Keuschheit Hort.
Lucretia! Noch wird mein Auge feucht,
Gedenk' ich deiner! — Du hast nur e i n Leben,
Und tausend Leben würden nicht genügen,
Zu tilgen ihre Schmach!
Ja, grinse nur mit frecher Stirn! — Du schweig!
Denn Rechenschaft verlang' ich jetzt von Veji.
Warum nahmt ihr in eurer Städte Ring
Als Schutzgenossen auf den Feind von Rom?

(Allgemeine Bewegung.)

Herdonius

Was! Rechenschaft —

Publius

Ich fordre sie von euch!

Procas

Glaubst du, daß Rom uns ungestraft verhöhnt,
Rom, das uns danken soll, wenn wir noch nicht
Den Krieg erklärt?

Publius

Ihr wollt den Krieg?

Mamilius

Ja, Krieg!

Publius

Fühlst du dich sicher hinter Tor und Riegel,
Daß du nach Krieg zu schreien wagst? Seit wann

Schwillt dir das Herz so mächtig? Weil vielleicht
Tarquin an deiner Seite droht, vor dem
Ihr einst gezittert, als er Rom beherrschte?
Noch steht ja Rom, so wie es stand, als dich
Den Strick am Hals, barfuß, vor den Senat
Die Schergen führten, du für deine Stadt
Die Hände flehend aufhobst um den Frieden,
Den wir großmütig schenkten. — War's nicht da,
Wo ihr beschworet, keinen Feind von Rom
Bei euch zu dulden mehr, sei's öffentlich,
Sei's insgeheim? Nun dem Vertrag gemäß
Befiehlt euch Rom: Mit Rutenhieben jagt
Ihr heute noch gefesselt diese zwei
Vor unser Tor, wo schon der Henker wartet.
Und weil sie unter eurem Schutz auf uns
Einbrachen feindlich, — wo blieb euer Schwur?
So ist's an euch, den Schaden zu ersetzen.

Mamilius

Auf unsern Waffen bringen wir Bezahlung.

Publius

Wir hätten sie, wär' deine Zung' ein Schwert.

Aruns

Das tragt ihr in Geduld?

Publius

Ja oder nein!

Procas

Wir überlegen.

Mamilius

Wir sagen euch's zu Rom.

Publius

Sucht ihr vielleicht vor seinen Wällen Platz
Für eure Leichen? Brutus steht bereit,
Mit ihm ein ganzes Heer von Totengräbern
Ergrimmt und kühn; — nun, kommt es euch zu früh?

Mamilius

Den Römern Krieg!

Alle

Den Römern Krieg!

Publius

Euch ruf' ich an, ihr Götter, auf ihr Götter!
Straft den verletzten Eid des Völkerrechtes
Und sendet Fluch vom Himmel, aus der Hölle
Auf diese Stadt, gebt die Vollziehung uns
Zur rechten Hand! — In ihrem Rate laßt
Verwirrung sitzen, Schrecken sei im Heer!
Verlasset sie! ich ruf' euch aus den Tempeln,
Ich ruf' euch von den heiligen Altären,
Sie sei'n entweiht, nur eure Schreckgestalten
Ihr Todesgötter, mögen hier noch walten!

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Das römische Forum. Abend. Brutus in Waffen auf einem erhöhten Sitze. Publius, Tullus, Caeso und dessen Frau. Links Senatoren und Volk. Rechts das Heer.

Brutus

Schon brachte Publius den Krieg aus Veji,
Darum entbot ich euch so spät hieher.

Publius

Hier ist die Liste.

Brutus

Wie? — gezeichnet schon!

Publius

Und zwar mehr Namen, als du für den Krieg
Zur Stellung vorgemerkt. Hab' ich's doch nie
Gesehen so: sie drängten alle zu;
Ein jeder stellte sich vor Augen mir,
Als wollt' er nicht vergessen sein. Was sonst
Die Bürger widerwillig abgelehnt,
Erbat als einen Vorzug jeder sich.

Brutus

Jetzt kämpfen sie für Rom, nicht für Tarquin.

Publius

Da sind zwei Brüder gleich benannt; auf sich
Bezieht den Ruf ein jeder und bestreitet
Des andern Recht, was ist zu tun?

Brutus

Nimm beide!

(Caeso; seine Frau sucht ihn zurückzuhalten.)

Frau

O bleib', ich bitte dich!

Brutus

Was will der Mann?

Caeso

Drei Tage sind es kaum, daß ich von Rom
Nach Alba ging, um dort die Braut zu holen.
Hier steht sie neben mir, — erröte nicht,
Nur wo Tarquin mit seinem Sohne herrscht,
Droht Frauen Schmach und Leid; — da sagte man,
Daß du die Bürger rufest in den Krieg! —
Zwei Jahre bin ich waffenfähig schon!

Frau

Und mich verläßt du?

Brutus

Stell' dich in die Reihe!

(Caeso tritt mit ihr zurück.)

Brutus

Was drängst du vor?

Tullus

Ich bin ein Veteran,
Längst ausgedient. Doch als die Schlachttrompete
Mein Ohr erreichte, warf ich weg die Krücke:
Mag sich mein Enkel Stelzen daraus schnitzen, —
Ich zieh' mit dir zum letztenmal ins Feld

Und wenn ich falle, schreibt mir auf das Grab:
Bis in den Tod hat er Tarquin gehaßt!

Brutus

Sei's dir gewährt! Was drängt ihr alle zu?
Nein, bleibt! Auch diese Mauern brauchen Schutz,
Wo Feinde drohen nah' und ferne, bleibt!

Publius

So tut das Volk, die Ritter fehlen meistens.

Brutus

Da blieben wohl die älteren zurück?

Publius

Nein! deine Freunde, die das graue Haar
Vom Felddienst löste, boten sich zuerst.

Brutus

Die Jugend aber, die sich mit Geschrei
Am Katafalk Lucretias gesammelt,
Wo ist sie nun? — Sie starrten auf ihr Blut
Und schwuren Eide: bis die Schmach gerächt,
Zu tragen nur das dunkle Trau'rgewand.
Die ersten sonst, sind sie die letzten heut
Und lassen rufen sich durch den Befehl.

Publius

Vielleicht kann es Aquilius erklären,
Denn seine Freunde blieben alle weg.

Brutus

Wärst du nicht meiner Schwester Sohn — —

Aquilius

Gebeut!

Ich leihe gern von Publius die Rüstung.

Publius

Und ich von dir die Feder, Advokat,
Mit der du knickernd die Prozesse führst. (Titus tritt auf.)
Du kanntest deine Pflicht, warum so spät?

Titus

Behalt' die Frage, hier befiehlt mein Vater.

Brutus

Er hat das Recht, — und auch die Pflicht zu strafen.

Titus

Es kam aus Asien ein Waffenhändler,
Da mußt' ich wählen erst, ob ich die Rüstung
Aus Silberdraht, ob die von blauem Stahl
Mit goldgetriebner Fassung kaufen solle.

Prätor

Vor wenig Tagen ward auf jeden Schmuck
Von Gold und Silber das Verbot gelegt.

Brutus

Du kannst der Venus deine Rüstung opfern.
Reicht Waffen ihm, wie diesen Männern hier.

(Ein Liktor giebt Brutus ein Blatt.)

Soeben bringt der Liktor mir Bericht:
Das Lager für das Heer sei abgesteckt
Und Aruns rücke mit den Vejern an.

Publius

Das eine wie das andre mir erwünscht!

(Es beginnt zu dunkeln. Fernes Blitzen und Donnern.)

Augur

Ein Wetter droht; so löse die Versammlung,
Wie heil'ger Brauch und Vätersitte fordert.

(Brutus steht auf.)

Brutus

Recht hat der Augur;! denn zu lange schon
Verlieren wir die Zeit, uns ruft ein Gott
Mit lautem Donner! Mag Tarquin die Völker
Wie Sturm die Wolken hetzen wider uns:
Sein Odem bläst den stolzen Bau nicht um,
Den wir begonnen auf dem Kapitol!
Aus Wetternacht, im Fang den Donnerkeil
Schwingt sich des Sieges Aar vom Himmel nieder
Und schwebt vor uns mit dunklem Fittich her:
Wir folgen seinem Zeichen in das Feld.

Ergreift den Legionsadler neben dem Stuhle und übergibt ihn dem Träger. Alles setzt sich in Bewegung, die Hörner und Trompeten fallen ein; dazwischen die Schläge des Gewitters, während sich die Bühne wandelt in die

Zweite Szene.

Römisches Lager. Nacht. Tullus, Caeso, Krieger, Macro.

Tullus

Sieh hin, es flammen von des Feindes Wall
Die Feuer eines nach dem andern schon.

Caeso

Nach ihrer Zahl sind stärker sie als wir.

Tullus

Drum nahm auch ihre Keckheit täglich zu.

Caeso

Den Wall erklimmt doch keiner.

Tullus

Eine Schlacht
Entscheidet mit gefaßter Kraft den Krieg.

Caeso

Ob dann Tarquin die Zähne fletscht, wie dort,
Als er von Rom den letzten Abschied nahm?
Stets dacht' ich an den Wolf des Kapitols.

Tullus

Laßt fletschen ihn, er beißt uns schwerlich mehr.

Caeso

Schlüg' ihn der Blitz zur Hölle doch hinab,
Dann hätten endlich Ruhe wir vor ihm.
Schon naht der Herbst; wie gerne kehrt' ich heim,
Mich friert, der Mantel ist ganz hin, ein Sieb
Hat nicht mehr Löcher.

(Publius.)

Publius

So nimm den dafür!
Du zauderst, weil er schlechter noch als deiner?
Bin ich dein Führer nicht? Erst wenn du mehr
Als ich entbehrest, dann beklage dich.

Tullus

Hast du's gehört?

Publius

Hielt sich der Feind im Lager?

Caeso

Nichts regte sich.

Publius

Dann könnt ihr rasten heut! (Ab.)

Tullus

Das ist ein Mann! Der rechte Arm des Konsuls,
Zum Schlagen stets bereit, und schlägt er zu,
Trifft er nicht fehl. Hätt' Brutus nicht den Sohn,
Den Marcus, welcher kühn und brav wie er,
So wünscht' ich Rom, er hätte Publius.

(Macro mit Holz.)

Tullus

Wo holtest du den Pfahl?

Macro

Am Tor des Feindes
Stahl' ich die Pallisade. Keiner merkt' es?
Sie sitzen dort am Feuer, sieden, braten,
Daß mir das Wasser durch die Zähne lief,
Die andern würfeln und daneben schnarcht
Ein Paar im Rausch.

Caeso

Wir essen Eichelkost
Und trinken aus der Pfütze trüben Schlamm.
Wie wär's, wenn wir uns mit dem Schwerte keck
Als Gäste lüden an den vollen Tisch?

Unterdes erschien Aruns im Hintergrunde, eingehüllt in den Mantel, den Wolfshelm auf dem Kopfe. Tullus bemerkt ihn und ruft den andern:

Tullus

Die Lanze vor!

Aruns

Holt mir des Konsuls Söhne!

(Tullus geht mit zwei Kriegern gegen Aruns.)

Tullus

Die Losung?

(Aruns giebt sie leise.)

Tullus

Richtig!

Aruns

Holt des Konsuls Söhne!

(Tullus ab.)

Caeso

Kommst du von Rom?

Aruns

Ich reise hin.

Caeso

Bleibst du bei uns?

Aruns

Ich hoffe bald.

Caeso

Hast du Geschäfte?

Aruns

Nicht mit euch!

(Marcus und Titus treten auf.)

Titus

Zeig' dein Gesicht.

Aruns

Wenn diese fort sind.

Titus

Geht!

(Die Krieger ab. Aruns wirft den Mantel zurück.)

Titus

Du bist's! — Bei allen Göttern! — Aruns selbst!

Aruns

Du bist's — Bei allen Göttern! Titus selbst!

(Zu Marcus.)

Doch erst an dich! Es läßt dir meine Schwester —

Marcus

Sie denkt an mich?

Aruns

Du sendest Tag für Tag
Erschlagen unsre besten Freunde ihr,
Wie könnt' sie deiner Liebe je vergessen?

Marcus

Ist sie im Lager?

Aruns

Ja!

Marcus

So nah! Wie oft
Dacht' ich um diese späte Stunde noch
Einsam an sie. Nun ist sie mir so nah!
O sag' ihr doch —

Aruns

Ich bin kein Liebesbote.
Dort, wo das weiße Zelt im Dunkel schimmert,
Kannst du sie finden.

Marcus

In des Feindes Lager?

Aruns

Wo anders sonst? — Doch nicht in Brutus' Haus?

Marcus

Wenn nun ein Hinterhalt —

Aruns

Du kennst mich schlecht,
Ein Aruns greift zu solchen Mitteln nicht.
Die Wache hat Befehl, — frei ist der Weg!

Marcus

Darf ich sie sehen?

Aruns

Sie erwartet dich!

(Marcus rasch ab.)

Titus

Was suchst du mich um diese Stunde noch?

Aruns

Die einzige, wo ich dich sprechen darf.

Titus

Im schwarzen Mantel! Wenn ein Späherblick —

Aruns

Das Trauerkleid für den gestorb'nen Freund!

Titus

Wann hätt' ich aufgehört dein Freund zu sein?

Aruns

Seit du in Rom dich vor dem Pöbel neigst.

Titus

Wer sagte das?

Aruns (ihn spöttisch betrachtend)

Du selbst! Wie schön dir doch
Der Panzer steht aus Grobschmieds Hand! Hat ihn
Der Vater für dich ausgewählt?

Titus

Verdammt!

Aruns

Und deine Rüstung prangt im Venustempel?
Wie fromm du bist!

Titus

Das ist mein wunder Fleck!

Aruns

So deck' ihn zu! Es hat dein Vater ja
Aus den Tapeten, die in unsrer Burg
Den Boden schmückten, Mäntel schneidern lassen
Für seine Krieger.

Titus

Ha, wer sagte das?

Aruns

Man lacht euch aus.

Titus

Aruns!

Aruns

Ja, ja, man sagt,
Daß ihr sehr mäßig lebt in Rom; man habe
Die Tore dem Marullus eingeschlagen,
Weil er ein Gastmahl gab.

Titus

Es kam ein Schwarm
Von Bürgern — Bürgern Roms! wie sie sich nennen.
Das mahn' an den Tarquin! scholl das Geschrei,
Mit Kot und Steinen trieben sie uns weg,
Und dann mit schmutz'gen Händen Wein und Speise
Aufräumend, brüllten sie der Republik
Ein lautes Hoch!

Aruns

Ihr nahmt's geduldig hin?

Titus

Zeig' eine Rettung mir!

Aruns

Was willst du tun?

Titus

Ich geh' nach Griechenland!

Aruns

Pfui, feig zu fliehn!
Behagt der Stuhl dir nicht, auf dem du sitzest,
So wirf ihn um!

Titus

O still! ich habe schon
Das für und wider oft bei mir erwogen,
Doch steht das Spiel für dich und mich nicht gleich.
Ich bleib' in Rom, du kehrst nach Rom zurück;
Dich hassen sie, denn Haß verhöhnt die Macht,
Auf mich jedoch zielt spöttisch jeder Knecht:
Ich seh' sie winken schon, ich hör' sie flüstern:
„Ei schaut, der ist es, welcher Rom verriet,

Der uns in Not gebracht" — was sie so reden!
O laß mich fliehn, mir ekelt, wenn ich's denke.

Aruns

Wer sagt dir wohl, du sollst allein es wagen?
Was einer tut, mag heißen gut und böse,
Was viele? — Nun, den Ausschlag gibt Erfolg
Und Recht hat die Partei stets, welche siegt.

Titus

Partei? Hast du denn schon Partei?

Aruns (zieht Schriften hervor.)

Sieh her!

Titus

Was? Briefe von der besten Jugend Roms!

Aruns

So ist's!

Titus

Ja das genügt! Hier meine Hand.

Aruns

Mein Vater bietet dir mit seinem Gruß
Die Prätorswürde, kehren wir nach Rom.

Titus

Mein Wort! — Doch halt! —

Aruns

Was willst du noch?

Titus

Für mich nichts mehr, jedoch mein Vater — sieh!
Ich kenn' euch wohl; weiß nur zu gut, daß ihr
Nicht ohne Mord den alten Thron besteigt.

Ich hab' den strengen Mann gefürchtet mehr
Als kindlich je geliebt; doch meine Mutter
Soll nicht zur Witwe werden.

Aruns

Mag Sabina
Mit ihm noch lang am Herd des Hauses walten!
Wir schicken ihn auf seine Güter wieder,
Wo er vordem sich barg. Oft hört' ich ihn:
„Dem edlen Römer steh' es gut, im Frieden
Die Muttererde mit dem Pflug zu bauen;
So lieblich schmecke nichts, als wie die Frucht
Des eignen Schweißes aus der eignen Scheuer;
Das Schwert sei Stahl, die Pflugschar ebenfalls."
Jetzt sag' er auch: „es seien Hirt und Bauer
Noch vor dem König auf der Welt gewesen
Und darum auch vor diesem achtenswert!"
Nun gut! Sie waren's vor dem Konsul auch.
Schreit' er denn friedlich hinter seinen Stieren
Und eff' das Brot aus seiner eignen Scheuer,
Wir gönnen ihm's!

Titus

Ihr haltet mir auch Wort?

Aruns

Was sollen wir, wenn wir die Krone tragen,
Uns kümmern um den Bauern noch?

Titus

Wohl wahr!

Aruns

So sind wir einig! — Ich muß schnell von hinnen,

Plan, Weg und Mittel weiß Aquilius,
Leb' wohl!

Titus

Auf Wiederseh'n im neuen Glück!
(Beide gehen ab.)

Dritte Szene.

Im Zelt von Veji. Augusta und ihre Sklavin. Dann Marcus.

Augusta

Lösch aus das Licht! Wir wollen schlafen geh'n,
Er kommt nicht mehr.

Sklavin

Zweimal befahlst du schon
Das Nämliche, und als ich es getan,
Schaltst du auf mich: es zieme nicht im Dunkel
Ihn zu empfangen.

Augusta

Nein, er kommt nicht mehr.

Sklavin

Er kommt gewiß.

Augusta

Meinst du es auch! — Ja doch!

Sklavin

Er kommt gewiß! Kaum möglich ist's, daß er
Den langen Weg so schnell zurückgelegt.

Augusta

Kaum möglich? Das erneut die Sorge mir, —
Kaum möglich; — also möglich doch, glaubst du?
Er wär' schon hier, beflügelte den Fuß

Die Leidenschaft. Doch so! — er überlegt
Dem Krämer gleich, der an der Wage steht:
Hier ich, hier Rom! — Der Mond sank am Soracte,
Die Zeit verrinnt.

Sklavin

Ich warnte dich — wie oft!

Augusta

Du warntest mich? — Vor ihm! —

Sklavin

Des Brutus Sohn,
Der deinen Vater frech verriet.

Augusta

Horch — Schritte —

Sklavin

Der Wachen, ja!

Augusta

O eitle Hoffnung, Närrin!
Daß du so leicht dich täuschen läßt von ihm!
Du hattest Recht, als du mich sorglich warntest;
Er ist wie alle, — nur von heut auf morgen.

Sklavin

Nun schiltst du ihn! bedenke die Gefahr
Auf seinem Weg.

Augusta

Was sprichst du von Gefahr?

Sklavin

Es droht der Römer, droht der Vejer ihm.

Augusta

Ja! während ich ihn sehnsuchtsvoll erwarte,
Ringt er vielleicht, sich einen Pfad zu brechen.
Nach seiner Stirne schlagen tausend Schwerter,
Nach seinem Herzen zielen tausend Lanzen.
Es fließt sein Blut und auf der roten Welle
Fließt in den Lethe seine Liebe hin.
O wenn ihr Götter Liebende noch schützt,
So laßt den Stern ihm leuchten, der ihn oft
Auf dunklem Pfad in Rom zu mir geführt!
Leiht ihm den Schild, mit dem ihr unsichtbar
Zur Erde gleitet von des Himmels Höhen,
Daß er wie jener Griechenjüngling nicht
Umbraust von Wogen der Gefahr versinke.

Sklavin

Die Schwelle streift ein Fuß.

Augusta

Er ist's!

(Marcus tritt ein.)

Marcus

Augusta!

Du wendest dich! das ist der Blick nicht mehr,
Nach dem ich mich voll Leid so lang gesehnt.

Augusta

Es steht auch jener Marcus nicht vor mir,
Den einst mein Aug' mit stolzer Freude sah.

Marcus

Wie sonst zu Rom, so hoff' ich heute noch
Von deinem Mund —

Augusta

Ein Römer bist du ja,
Rom darf allein die Seele dir erfüllen
Und Rom hat mich geächtet und verstoßen.
Schon taut die Mitternacht. (Zur Sklavin) Wir wollen ruh'n,
Lös' mir das Haar. Nur wenig Worte hab' ich
Für diesen hier. — Die Lampe flackert schon —
Das Tröpfchen Oel genügt, dann mag er gehn.
Wart' an dem Tor.

(Sklavin ab.)

Marcus

So willst du nichts mir lassen
Als nur Erinnerung vergang'ner Zeit,
Vielleicht auch diese kaum!

Augusta

Du bist mein Feind,
Der Meinen Feind! — Ach wenn mich jemand fragt:
Was irrt dein Vater hin von Stadt zu Stadt,
Was kämpft verzweifelnd Schlacht um Schlacht dein Bruder,
Was sucht dein tränenfeuchtes Auge dort
Auf jenen Zinnen? — ja dann muß ich sagen:
Seht ihr den Krieger vor dem Tor? Er wehrt
Gleich einem Wächter an des Himmels Tor
Die Heimkehr uns! — Einst hat er mich geliebt!

Marcus

Einst nur?

Augusta

Durch die Verbannung hetzt er mich,

Mit Schwert und Speer bedroht er dieses Herz,
Das ihm nur schlug, als möcht' sein Bild er grimmig
Zerstören dort mit meinem letzten Hauch.

Marcus

Halt' ein! was weckst du die Vergangenheit,
Mit allen Wunden, allen Toten auf!

Augusta

So zählt du deine Liebe zu den Toten?

Marcus

Wenn Leben Schmerz ist, lebt auch meine Liebe.

Augusta

Es ist ein frostig Spiel mit Worten nur,
Dem fremd die Tat und höhnisch widerspricht.
Was liegt daran? — Ein Stern schwebt hold und treu
Zu Häupten einem Wanderer, der einsam
Hinzieht von Land zu Land: in die Verbannung
Begleitete mich deine Liebe so, —
Der Stern verblaßt, verwelkt ist auch die Liebe!
Was liegt daran?

Marcus

Du hältst auf ewig mich,
In die Verbannung will ich zieh'n mit dir,
Wohin uns immer treibt der Götter Haß:
In meinem Arm trag' ich dich durch die Wüste
Ich ringe mit dem Leu, der dich bedroht,
Mit wunden Fingern grab' ich aus dem Sand
Dir einen Born und, sinkt die Nacht herab, —
Ob nun der Mond am klaren Himmel glänzt,
Ob Sturm die Eichen über uns zerbricht, —

Bewach' ich off'nen Auges deinen Schlummer.
Gönnt neidisch uns die Erde keine Stätte,
So trotz' ich, an des Schiffes Steu'r gestemmt,
Dem Meere, mag es uns zum Himmel schleudern,
Mag's ziehen in den grausen Abgrund uns!
Laß uns vertrau'n, vielleicht führt uns ein Hauch, —
Vielleicht auch scheitern wir an einer Insel,
Wo unter Palmen endlich Friede blüht.
Dann laß uns ruhen Arm in Arm geschlungen,
Laß uns vergessen, daß wir heimatlos.

Augusta

Führ' uns nach Rom; der Liebe schönstes Glück
Verdanke mir, mir schenk' ein Vaterland.

Marcus

Denk' nicht an Rom, so lang mein Vater noch —

Augusta

So wird dein Vater uns für immer trennen.

Marcus

Soll ich die Waffen tragen wider ihn?

Augusta

Nicht gegen ihn, nur wider uns nicht mehr.
Wenn Aruns hin vor Rom die Vejer führt:
Das Tor steht offen, alles fügt sich leicht!

Marcus

Leicht wie der Tod! So wenig kennt ihr Brutus?
Als hätt' er sich die Republik geschaffen
Zum Kinderspiele, das ein müder Knabe
Des Abends, eh er schlafen geht, verwirft.
Du sahst ihn nie, wie er das Aug' in Flammen

Gleich einem Seher von der Zukunft sprach,
Daß uns ein Schauer faßte, ob er selbst,
Ob nicht durch ihn ein Gott zu uns geredet,
Nicht dieses Stückchen Erde ist's, das einst
Mit seinem Pfluge Romulus umzogen,
Auch nicht Italien, wie es zwischen Alpen
Und Meer sich dehnt: er baut nur für die Welt!
Und wer es wagt, zu hemmen seine Bahn,
Muß groß sein, wie er selber, wie das Schicksal,
Das Welten baut und Welten tritt zu Staub.

Augusta

So bleib bei ihm zu Rom!

Marcus

Vermag ich es?
Wenn ich aus deiner trauten Nähe zögernd
In später Stunde schied, wie oft, wie oft!
Setzt' ich mich auf die Schwelle noch und harrte,
Bis fern im Osten durch die feuchten Nebel
Der Morgen schien, und drückte auf den Stein
Voll Inbrunst Küsse. Wenn die Bauern dann
Mit ihrem kleinen Kram durchs off'ne Tor
Der Stadt einfuhren, spotteten sie meiner.
Ich aber kaufte, was von Blumen sie,
Von Kränzen brachten, legt' es auf die Schwelle
Und wartete verborgen in der Gasse,
An einem Pfeiler, bis du vorgebeugt
Durchs Fenster sähst den reichen Schmuck der Treppe
Und lächelnd noch des Liebenden gedächtest.
Das war, — o könnt' ich es vergessen! — wann! —
Dein Vater herrschte, Rom war noch nicht frei!

Augusta

Nennst du es frei, weil ich daraus verbannt?

Marcus

Verbannt bin ich zu Rom, bist du mir fern.

Augusta

Und doch gilt Rom dir mehr als meine Liebe.

Marcus

Hab' ich geträumt nicht, daß es groß und herrlich,
Im freien Rom der erste Held zu sein,
Geehrt, gepriesen, kehrend im Triumph,
Und meine Waffen, wenn ich nicht mehr bin,
Zum Schmuck in Tempelhallen aufgehängt?
Ein Lied mein Name in des Enkels Mund;
Schaut er den Helm, das rostige Schwert, so klingt es
Wie Sagen nach, — du aber hältst mich fest, —
Ich hab' geträumt und diese Träume sind
Nicht mehr der hohen Taten Morgenrot.

Augusta

Tot ist der Ruhm, der nur die Urne schmückt!
Hat nicht die Liebe ihre Helden auch,
Die ruhmbekränzt durch alle Zukunft leuchten,
An Größe jedem gleich und größer noch,
Doch einzig reich an jeder Seligkeit?

Marcus

Mir ist wie dem Verdammten, den im Lauf
Zersprengt die Rosse auseinanderreißen!
Du hier, dort Rom! und mehr als mich muß ich
Beklagen dich und deinen tiefen Schmerz.

Augusta

Kein Mitleid, ach! Gib mir Gerechtigkeit,
Gib Liebe mir, wie ich dir Liebe gab,
Die nichts vergelten kann als Liebe nur,
Gib Liebe mir! — Was stehst du bleich und zitternd, —
Gib Liebe mir! — du zagst — gib mir den Tod!
Du hast für mich kein andres Brautgeschenk,
Süß wird er sein, wie einst der erste Kuß,
Den du mit heißen Schwüren mir geraubt
Und mit dem Blut verströmt auch Schmerz und Liebe.
Was zauderst du? denk' an Lucretia!
Ihr Männer Roms seid feiger als die Frauen,
Doch was die Hand versagt, gewährt dein Schwert!

(Sie reißt ihm das Schwert von der Seite; er hält sie.)

Marcus

Augusta!

(Er fällt ihr in den Arm.)

Augusta

Marcus!

Marcus

(sie heftig an sich ziehend) Du bist mein!
Ja, du bist mein! Entflohen sind die Schatten
Wie graue Nebel, die mich einst gelockt.
Ja, du bist mein! Das einzige Gefühl,
Der einzige Gedanke brennt in mir.
Was folgen mag, ob Wonne oder Weh —
Fahr' alles hin, bleibt deine Liebe mir!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Freie Landschaft. Rückwärts ein Hügel; dahinter seitlich halb sichtbar die Mauern und Türme von Veji. Im Vordergrunde Brutus, Marcus, Titus, Publius. Das römische Heer.

Brutus

Die Schleudrer ziehen sich vom Kampf zurück.
Geschloss'ne Scharen müssen jetzt entscheiden;
Im Felde Publius. Dort liegt der Sieg,
Mit Römerkunst lenkt Aruns dort die Vejer, —
Und du mein Titus lerne dort und zeige,
Daß auch im Flaume Männertat gelingt.

(Zu Marcus.)

Auf jenem Hügel steht Mamilius,
Der durch den Herold dich zum Kampf gefordert,
Wie das Gerücht sagt, segnet ihm die Waffen
Die Tochter Tarquins.

Marcus

Ist sie Feindin auch,
Bleibt sie doch Römerin. Tu' ihr nicht unrecht,
Nie bietet einem Vejer sie die Hand.

Brutus

Dort auf dem Walle laur't Tarquin und schaut
Angstvoll auf uns; er soll uns nicht entrinnen,
So tief sank er! Ich darf es sagen hier:
Mein ist das Werk! und jene hohen Mächte,
Die alles hörend über alles richten,

Sie wissen auch, daß ich bei meiner Tat
An Rom allein gedacht. Was ich begann,
Hilf du vollenden, führ' es aus mit Kraft.
Jetzt ist die Stunde, dein Erröten zeigt,
Daß du durch tapfre Taten meine Hoffnung
Noch übertreffen wirst. Als Zeichen nimm:
Es krönt den Hügel, wo du fechten wirst,
Im reichen Blütenschmuck ein Lorbeerhain.

(Er zieht rechts mit Publius und einem Teil der Krieger ab.)

Marcus

Mamilius! Er wagt es wider mich!
Er durfte täglich ihrer Gegenwart
Sich freuen, während ich im öden Rom
Mit Seufzen schwinden sah die trägen Stunden;
Er durfte lauschen, tauschen Wort um Wort,
Er durfte — ha! er hob vielleicht den Blick
Zur Königin empor, — vielleicht? — Er tat's!
Denn welches Herz bezwingt nicht ihre Nähe,
Erfüllt mit wilder Sehnsucht jede Ader,
Die Herrliche auf ewig zu besitzen.
O hehre Göttin Roms!
Die du mit deinem holden Knaben lenkst
Den Stern der Liebe über Land und Meer,
Dir weihe ich des frechen Vejers Blut!

(Er zieht das Schwert, tritt vor die Krieger und marschiert rechts etwas tiefer als Brutus ab. Kriegsmarsch. Während dieser ferner und ferner verhallt, steigt Herdonius rückwärts auf die Höhe.)

Herdonius

Auf diesen Hügel sandte mich Tarquin,
Den Gang der Schlacht durch Zeichen ihm zu künden.

Dort wartet er auf jenem hohen Turm
Und hier liegt vor dem Blick das freie Feld,
Dort wendet sich Mamilius zur Linken,
Ihm gegenüber Marcus! —
In der Mitte
Zieht trotzig Rom zum Kriege wider Rom,
Zieht gegen Brutus, gegen Publius
Aruns zum Kampf. Auf weißem Pferde fliegt
Augusta dort durchs weite Blachfeld hin,
Ihr Pfeil holt wie ein Geier rasch im Flug
Sich eine Beute aus dem Römerheer.

Trompeten.

Sieh dort, wie auf die ehrnen Schilde prasselt
Der Speere Hagel, trifft und prallt zurück,
Ha Publius! Auf seinen Panzer rinnt
Vom Hals das Blut, die andern decken ihn.

Schlachtgeschrei.

Die Schwerter blitzen, Knie an Knie gestemmt,
So ringen sie, Aruns dringt wütend vor, —
Die unsern siegen — Schlagt die Zähne ein,
Wo im Gedräng zum Fechten nicht mehr Platz.

(Er winkt mit einem roten Tuche gegen die Stadt.)

Der Römer Vorderscharen sind zersprengt,
Voran gleißt allen Aruns Helm, er donnert
Mit lauter Stimme ins Gewühl der Schlacht,
Durchmessen ist der Raum zur zweiten Schar, —
Sie regt sich nicht, ein Schweigen grauenvoll
Das nur ein Todesseufzer unterbricht —
Die unsern wanken, wenden sich zur Flucht,
Noch einmal sammelt Aruns seine Krieger,

Den letzten Pfeil verschießt Augusta noch,
Die Römer rücken vor mit schwerem Schritt
Langsam, unwiderstehlich! — Aruns weicht
Und steht, und kämpft und weicht, — Mamilius!
Auf deinem Arm liegt die Entscheidung jetzt —
Des Marcus Speer trifft ihn, er fällt, springt auf
Und fort reißt ihn die Schar in toller Flucht.

(Er winkt mit dem schwarzen Tuche.)

Tarquin, Tarquin! verloren ist die Schlacht,
Siehst du das Zeichen hier? Wehklagen hallt
Schon aus der Stadt, in ihre Tore drängt
Ratlos und flüchtig unsres Heeres Troß.

(Ab. Mamilius, Atellius.)

Atellius

Er warf dich um, was liefst du denn davon?

Mamilius

Die Rettung dank' ich dir, drum spotte nur!

Atellius

Ich habe keinen Ehrenkranz verdient.

Mamilius

Es zeigt dein Stolz, daß du mit Aruns kamst.

Atellius

In jenen Legionen, welche heut
Die Vejer schlugen, dient' ich unter ihm.

Mamilius

Hast du verschnauft? Hier ist's nicht sicher mehr.

Atellius

So laß uns fliehen, wo kein Fechten hilft.

(Alle ab. Fliehende Vejenter, dann Aruns.)

Aruns

Ihr Memmen steht! dort ist der Feind! Zurück!

Vejer

Fort aus dem Wege!

Vejer

Sie sind hinter uns!

(Stoßen Aruns beiseite.)

Aruns

Sie schauen gar nicht um, als wären sie
Verfolgt vom eignen Schatten. O ich Tor!
Verloren Zeit, Geduld und gute Worte:
Wie sollte dies Gesindel Rom bezwingen?
Dort naht der Konsul, tausende mit ihm
Vom Siege stolz und ich — ich bin allein?
Zwar hat er nur Ein Leben zu verlieren,
Wie ich nur Eines, darin sind wir gleich.
Mit rascher Hand, — es könnte ja gelingen! —
Ihn an des Heeres Spitze zu erschlagen,
Vernichtend, selbst vernichtet! — Doch es ist
Sein Leib nicht Rom; Rom schlag' ich nicht mit ihm. —
Zurück mein Schwert; — ist doch die Rache nah
Die dir, o Brutus, auf dem stolzen Antlitz
In Schmerz verzerrt das Lächeln. — Hörst du nicht —
Das Wehgeheul, das jetzt aus Veji schallt,
Ist Nachtigallensang dagegen nur,
Wie's bald die Gassen Roms erfüllen soll.

Wenn sich die Sohle hier mit Blut dir netzt,
So magst du dort bis an den Knöchel waten.
Du sollst es seh'n, sollst leben darum nur
Es zu beweinen, bis dein Auge bricht,
Nun lebe wohl, auf Wiederseh'n, mein Brutus,
Auf Wiederseh'n, wenn ohne Handschlag auch. (Ab.)

Brutus. Marcus. Publius. Krieger.

Brutus

Ist's Aruns nicht?

Publius

Er weicht nun Schritt für Schritt.
Er wendet sich und hängt den Schild, als gält' es
Zu rasten nur, nachlässig auf den Rücken.
Ich traf ihn kurz zuvor im Kampf; wir hatten
Die Lanzen kaum geschleudert, warf sich flüchtig
Der Troß der Vejer zwischen uns und riß
Ihn im Gedränge eilig mit sich fort.
Ich folg' ihm jetzt!

Marcus

Du bist verwundet schon.

Publius

Ein Weib hat mir gesandt die Taubenfeder,
Weil ich von Weibern nie was hören wollte.
Und hätt' ich nicht den Schild emporgezuckt,
So läg' ich auf dem Boden festgenagelt
Wie einst Achill von Paris schöner Hand.

(Wirft einen Pfeil auf den Boden.)

Marcus

Was bleibt uns auf der Wahlstatt noch zu tun!

Brutus

Begrabt die Leichen, wie sie da und dort
Von unsern Bürgern auf dem Felde liegen.
Nicht viele sind es zwar, die meisten traf
Aruns verruchte Hand. Den Vejern laßt
Die Straßen frei, zu holen ihre Toten.

Marcus

Wo willst du die Gefangenen bewahren?

Brutus

Führt sie nach Rom. (Zu Titus) In Junos Tempel flehn
Die Frauen um den Sieg. Bring' ihnen Botschaft,
Bring' deiner Mutter Botschaft, was geschehn.

(Titus ab.)

(Zu Marcus.)

Dich send' ich dem Senat. Ein Lorbeerkranz
Um deinen Helm mag schon von weitem künden,
Daß wir gesiegt. Lang harrte unser Volk
Auf jenen Wällen der Entscheidung schon,
Ruf' ihnen zu, daß sich von Mund zu Mund
Der Jubel schwingt, bis er im mächt'gen Chor
Aus Hütte und Palast zum Himmel rauscht.
Und wo die Trauer einen Helden ehrt,
Sagt ihnen, meine Freude gelte Rom,
Mit jedem Leide fühl' ich doppelt mit,
Weil Rom mit ihnen einen Sohn verlor.

(Alle ab.)

Zweite Szene.

Halle im Hause des Brutus. Vorn quer durch die Bühne eine niedrige Terrasse. Freier Ausblick auf das Forum, das bis zum Hintergrunde emporsteigt.

Sabina

Roms edle Frauen sammeln festgeschmückt
Sich vor dem Junotempel; helle Lampen
In treuer Hand betreten wir die Stufen
Und mit dem Weihrauch steige das Gebet
Zum Himmel auf. — Wie dank' ich Brutus dir,
Daß du den Sohn entsandtest mit der Botschaft. —
O wär' auch Marcus hier! — Mein Augenpaar!
Doch darf die Mutter nicht die Kinder preisen
Und so die Götter reizen. Ehe noch
Der Feierzug verläßt die heiligen Hallen,
Fliegst du auf schnellem Roß zurück zum Heer,
Daß Brutus wisse, wie wir ihn geehrt!

(Aquilius tritt ein.)

Aquilius

Laß Roß und Reiter doch ein wenig rasten,
Eh' du sie wieder fort vom Hause sprengst.

Sabina

Du hier Aquilius?

Aquilius

Darf ich es nicht?

Sabina

Du solltest nicht!

Aquilius

So hab' ich doch die Freude,
Nach Monaten dich wieder zu begrüßen,
Was miedest du die Stadt.

Sabina

Ich mocht' in Rom nicht weilen,

Als Männer im Palast des Königs feig
Mit krummen Rücken der Gewalt sich beugten.

Aquilius

Das Weib des Brutus schmähe nicht die List!

Sabina

Laß uns nicht hadern mehr. Wie könnte wohl
Die Frau vom Land dem großen Redner stehn?
Drum sage kurz, was führt dich her zu uns,
Wo man getroffen sonst den Vetter kaum.

Aquilius

Ich wollte Titus seh'n.

Sabina

Der bleibt nicht hier.
Dann füg' zum Willkomm gleich den Abschied bei.
(Zu Titus.)
Du zög're länger nicht!

Titus

Eh' du des Tempels Schwelle
Noch überschritten, bin ich schon im Lager.

Sabina

Sei klug, mein Sohn! (leise) Ich säh den Marder lieber
Auf meinem Hof, als diesen Menschen hier.
Nicht ohne Absicht blieb er hier zu Rom
Und bringt Verderben, wo er lauernd schleicht.
Wär' er bei Brutus doch! Sei klug, mein Sohn. (Ab.)

Aquilius

Sei klug! ha ha! War's nicht ihr letztes Wort?

Das erste sei's, mit dem ich dich begrüße:
Sei klug, mein Sohn!

Titus

Ich hätt' im Flug das Pferd
Gehemmt vor deiner Türe, durch das Fenster
Dir zugerufen: Warum zögerst du?
Wir sind bereits aufs äußerste gebracht.

Aquilius

Vielleicht Tarquin.

Titus

Aruns beschwört und bittet —

Aquilius

Er bittet uns.

Titus

Entmutigt sind die Vejer,
Verlangen Frieden, da lies Wort für Wort!
Mehr zeigt der Brief, als jede Schildrung sagt;
Denn bis ein Aruns sich entschloß zu bitten:
„Er fleh' uns an!" wie vieles mußt' ihn da
Zuvor erschüttern.

Aquilius

(Gibt den Brief zurück) Also kommt er selbst!

Titus

In jenem Tempel wartet er bereits.

Aquilius

Gefährlich ist's für ihn.

Titus

Für uns nicht minder.

Aquilius

O hätt' er eine beßre Zeit gewählt!

Titus

Zeit ist es stets, wenn nur der Wille da.

Aquilius

Zu Torenstreichen fehlt euch dieser nie!

Titus

Soll alles wie ein Possenspiel verlaufen?

Aquilius

Ein Possenspiel! — wenn ihr Verschwörung spielt,
Geheimnisvolle Mienen macht, um jedem,
Der euch begegnet, wichtig zu erscheinen;
Wenn ihr in dunklen Kammern euch versammelt,
Dort Unsinn brütet; an die Kleider euch,
Weil ja ein Freund den andern sonst nicht kennt,
Verschiedne Zeichen heftet, wie ihr sie
Jüngst ausgeheckt: da wird's vielleicht zum Spiel,
Nur habt ihr eure Köpfe eingesetzt.

Titus

O zaudre länger nicht!

Aquilius

Ja, es ist Zeit!
Denn außer Veji hob sich keine Stadt
Zu seinem Schutz, und Veji ist verloren!
Daß weiß er selbst; er steht in unsrer Hand
Was wir bedingen, ist für ihn Gesetz.

Titus

Bedingen? Wir!

Aquilius

Nehmt zwar den König auf,
Nur dürft' ihr ihm nicht trauen; ist er uns
Doch längst bekannt! Wie könnt' sein stolzes Herz, —
Gelàng' es auch, den Argwohn fern zu halten, —
Ertragen, daß er uns zu Dank verpflichtet?
Schon unser Anblick wär' ein Vorwurf ihm:
Wir würden ihn an seine Schwäche mahnen
Und — o sei überzeugt, das trägt er nur,
So lang er muß!

Titus

Wohl wahr! was rätst du uns?

Aquilius

Ein jeder fordre von Tarquin den Preis,
Der ihm genügt, dann öffnet erst die Tore!
Doch nehmt zuvor die Macht ihm, was er leicht
Versprochen euch, so leicht zu brechen auch.

Titus

Er fügt sich nicht!

Aquilius

Er muß!

Titus

Doch unsre Freunde!
Kaum einer kümmert sich um solche Dinge.

Aquilius

Seid unbesorgt! ich übernehme gern
Den Teil der Arbeit, der zu sehr euch drückt.
Nicht treibt mich so wie euch die Leidenschaft,
So war es nicht gemeint! Um Trinkgelage,

Um Mädchen, Titel, sei das euer Teil! —
Beginn' ich nichts, auch nicht aus bloßer Freundschaft:
Was geht Tarquin, was geht sein Haus mich an?
Muß ich gehorchen, ist es einerlei
Ob er, ob Brutus, ob der tolle Pöbel
Das Szepter trägt, genug! wir sind beherrscht!

Titus

Vergiß nicht, — Aruns ist bereits in Rom.

Aquilius

Deswegen bleibst du hier, was liegt daran,
Ob Brutus ihren langen Hymnus hört,
Mit dem sie Junos taubes Ohr versuchen.
Schon hab' ich die Genossen herbestellt.

Titus

Auf diesen Platz?

Aquilius

Im Haus des ersten Konsuls
Sucht niemand die Verschwörer gegen Rom.

Titus

Doch meine Mutter!

Aquilius

Konnt' ich es erraten,
Daß sie zu opfern heut vom Lande kommt?
Was liegt daran? — Wie's eben Frauenart,
Wird sie im Tempel fertig nicht sobald
Und bis zurück sie kehrt, sind wir leicht fertig.
Siehst du den Widerschein der Fackeln am Gewölbe?
Ein langer Zug! (Treten an das Fenster.)
So lang als wie die Hymne,

Die jetzt beginnt zum tauben Ohr der Göttin.

(Von der Straße tönen die Strophen eines Chores.)

Davus (tritt ein)

Hier ist die Schale! Füll' ich sie mit Weihrauch
Wie sie befahl? — so spät noch ein Besuch!
Wer mag es sein, zu stehlen gibt's hier nichts.
Doch warten wir.

Ahala und der Augur.

Augur

Sind wir die ersten hier?

Ahala

So scheint es fast.

Augur

Nicht gut gewählt ist dieser Ort.

Ahala

Warum?

Augur

Noch tönt mir die Verwünschung in das Ohr,
Dier hier erschallte. Dort stand Brutus stumm
Den Blick gesenkt: „Fluch den Tarquiniern!"
So gellt' es laut im Wiederhall der Wände,
„Und dreifach größer sei der Fluch auf jene,
Die ihnen Hilfe bieten!" — Alles schwieg;
Er hob den Blick und murmelte: „Es sei!"

Ahala

Leg' doch die Maske ab! — Wie lächerlich,
Glaubt der Prophet die eigne Prophezeiung!
Ist's so, was kehrst du nicht sogleich zurück?

Augur

Nein! — Unsre Götter wollen einen König.

Ahala

Was hat er dir für diesen Spruch zu zahlen?

(Aquilius tritt vor.)

Aquilius

Die andern kommen noch?

Ahala

Du hörst sie schon!

(Marullus, Cominius trunken und lärmend.)

Marullus

So macht doch Licht, heda! was treibt ihr denn?
Ich hab' ein Dutzend Beulen schon am Kopf!

Ahala

Ich wollt', ein Dutzend Blasen auf der Zunge.

Marullus

Bist du schon da? du jagtest uns vom Mahle.

Ahala

Noch war es Zeit, eh' du dich ganz betrunken.

Marullus (zu Aquilius)

Weil du die alten Tage wiederbringst,
Das heißt: den Wein zu Ehren, möcht' ich gerne
Dich schmücken mit dem Epheukranz!
Ich hab' nur diesen. — Auf die Büste dort
Des Bachus drück' ich ihn. Evan Evoe!

Aquilius

Der ekle Schlemmer! Doch an seinem Tisch
Könnt' mancher schwatzen, den er eingeladen,

Jetzt bindet schon die Mitschuld ihm die Zunge.

(Marcus tritt in den Hintergrund.)

Ahala

Sprich nun, Aquilius!

Aquilius

Noch einer fehlt.

Ahala

Ich zählte sie, du irrst!

(Aruns, ihm folgen andre.)

Aquilius

Begrüßt ihn hier!

(Alle drängen sich um Aruns.)

Augur

Zuerst der Götter Segen auf dein Haupt.

Aruns

Ihr nehmt uns auf?

Servil

O bliebst du schon bei uns!

Aquilius

Wo ist dein Vater?

Aruns

Bei den Vejern noch.

Er hofft mit mir, daß eure Liebe stark
Nicht im Versprechen nur, — in Taten sei
Schon morgen um den Schlag der Mitternacht
Tritt er ans Tor, wo Brutus uns verhöhnte
Und harrt, ob seine Flügel sich so weit
Dann öffnen, als sie eng sich uns verschlossen.

Zum ersten Zeichen lodern dort am Hügel
Drei Feuer auf, dann klopf' ich dreimal an.

Aquilius

Du findest uns bereit.

Aruns

Wie lohnen wir
Dann euren Dienst? — Nicht eitle Worte gibt
Mein königlicher Vater; reich und groß
Sei auch der Dank und würdig eurer Liebe.
Was wünscht sich der Augur?

Augur

Bedenk', was fehlt!

Aruns

Die Antwort ist zwar dunkel, doch zu deuten.
Wenn ich nicht irre, so verlangt der Konsul:
Ihr sollt umsonst im Haus der Götter dienen,
Wie sie umsonst uns ihre Huld verleihn.

Augur

Er weiß es nicht, daß keine Erdengabe
Des Himmels Gnade je an Wert erreicht.

Aruns

Tarquin ehrt deine Würde; herrenlos
Wird manches Gut; das hat nun den Besitzer.

Ahala

Wer zahlt die Schulden mir.

Aruns

Lucrez hat Geld.

Ahala

So gibt es Erben ohne Testament.

Marullus

Mir brauchst du nichts zu spenden; eines nur
Verlang' ich: Schaffe die Zensoren ab!
Ist's nicht zu ärgern, wenn ein solcher Kerl,
Aus dessen Munde Gall' und Essig trieft,
Uns meistern darf, uns hier, den Adel Roms:
Ob nicht ein Kleid zu fein, ob nüchtern wir,
Ob wir den Göttern opfern, ob wir nicht
Mit Würfeln spielen? Und der Frevel erst,
Wenn einer nachts zu seinem Dirnchen schleicht!
Nicht wahr, Cominius?

Aruns

So ernenn' ich euch
Für immer zu des Zensors strengem Amt.

Marullus

Dann peitschen wir die Langeweile aus,
Die Brutus eingeführt; aus jedem Brunnen
Soll Wein nur fließen. —

Cominius

Und zur Strafe kommt
Das Mädchen nur, das einen Kuß versagt.

Aruns

Wie dank' ich dir, Aquilius mein teurer?

Aquilius

Ich fordre keinen Dank, nur eins versprecht:
Daß ihr zu Rom nichts ohne uns beginnt.

Aruns
Vernahm' ich recht? dann wärt ihr Könige!

Aquilius
Das zweite noch; kein fremder Söldner darf —

Aruns
Das erste? — sei's! — das zweite fordre nie.

Aquilius
Das erste gilt nur, wenn das zweite gilt.

Aruns
Laß uns erst ein, dann magst du alles hoffen.

Aquilius
Nicht einen Schritt, eh beides zugesagt.

Aruns
Das werd' ich nie!

Aquilius
Behalt dein Nie, wir geh'n!

Aruns
(zu Marcus.)
Das dulden wir von diesem feilen Schwätzer?

Marcus
Macht euren Handel selbst. — O bittre Schmach,
Daß mich der Zufall treibt den gleichen Weg
Mit euch, die um die Republik gemäkelt
Wie schlechte Buben um des Vaters Gut,
Der kaum den letzten Atemzug getan.
(Marcus ab in das Haus.)

Aruns

Ihr alle schweigt? Wofür beruft ihr uns,
Wenn ihr die Sklaven dieses Mannes seid?

Cominius

Soll er allein zerstören unsre Hoffnung?

Ahala

Aruns, du kommst, wir öffnen dir die Tore.

Aquilius

Was, ohne mich?

Ahala

Nach dir fragt niemand mehr.

Aruns

Elender du! mir wagst du es zu trotzen?

Aquilius

Wir sind noch nicht zu Ende. (Geht rasch ans Fenster.)

Aruns

Du schon jetzt!

(Er zieht das Schwert und will auf Aquilius eindringen, der Augur, Titus und andere werfen sich dazwischen.)

Augur

Ich trete zu Aquilius!

Aquilius (zu Aruns.)

Zurück!

Willst du nicht dich und diese hier verderben.
Schaut in den Hof; seht ihr die Lanzen blitzen,
Gerüstet stehen meine Sklaven dort.
Das Zeichen gilt!

(Er stampft mit dem Fuße. Auf beiden Treppen steigen Bewaffnete empor und stellen sich an seine Seite, unter ihnen Davus.

Davus

Befiehl, wir greifen sie.

Aquilius

Ihr starrt auf mich? Ich hab' vorausgewußt,
Mit wem ich mich verband; drum war ich auch
Gefaßt auf dieses. Aruns! wär' es nun
Mein Plan gewesen, dich zu locken nur
In meine Hand? — Du bist Roms stärkster Feind
Gefährlicher, verderblicher als alle.
Wenn ich dich überlief're, wird die Stadt
Mit stolzerem Triumphe mich empfangen
Als Brutus selbst, der nur die Vejer schlug.
Und ihr! gar klein im Herzen wie im Rate,
Denkt ihr daran, wie einmal Herkules
Sich Ruhm erwarb, als er Augias Stall
Gesäubert? — Ihr, der Abhub dieser Stadt!
Wollt' ich euch fassen, würd' ich nicht dadurch
Erwerben mir den größten Dank von Rom?
Gefällt es euch? — Warum seid ihr so blaß?
Juckt euch der Rücken schon von Geiselhieben?
Greift an den Hals! noch sitzt der Kopf darauf,
Doch ist dafür das Beil bereits geschliffen.
Versucht's, entrinnt, habt ihr noch einen Ausweg,
Der aus dem Banne meiner Macht euch führt?
Nur einen gibt's: Tut, was ich will!
Wer ist nun König? — Ich! Aquilius!

Aruns

Wir weichen der Notwendigkeit, nicht dir!

Aquilius

Wie du es nennst, das ist gleichgültig mir,
Wenn's nur geschieht, wie ich es vorbedacht.
Die Stunde flieht, so kommt denn morgen nachts,
Wir öffnen euch das Tor. — (Zu den Bewaffneten)
Bewaffnet zieht
Ihr durch die Gassen und verscheucht die Bürger,
Die aus den Häusern sich neugierig wagen.
Dann führen wir euch in der Väter Burg,
Des Morgens rufen Herolde das Volk
Zum Forum hin, kein Finger wird sich regen;
Ich kenne sie, geschehen ist gescheh'n.
Und was kein Gott vermag, kann Brutus nicht.
Führt aus, was ich befahl; jetzt fort von hier,
Damit das Morgenrot uns nicht verrate.

(Alle zerstreuen sich nach den verschiedenen Richtungen.)
Davus tritt vor: Er lauscht nach allen Seiten; dann rasch ab.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Erste Szene.

Römerlager vor Veji. Brutus, Publius. Später der Veteran und ein Soldat. Dann Davus.

Brutus

Nicht lange mehr hält Veji sich, es wankt
Die Mauer da und dort schon bis zum Grund.

Publius

Wenn nur Tarquin nicht aus der Stadt entrinnt!

Brutus

Zwar möcht' ich nachsichtsvoll ihm ein Asyl
Vergönnen, daß er dort sein graues Haupt
In Frieden berge. Was er auch verbrochen,
Zwei bittre Rächer nimmt er ja mit sich:
Das Alter als Genossen seiner Flucht
Und die Erinnrung an vergangne Größe.
Doch keinen Frieden gibt es mit Tarquin;
Er rastet nicht. Gleich einer schlimmen Pest
Fraß sich die Herrschsucht ein in seinem Herzen
Und treibt ihn wahnsinnsvoll zu tollem Frevel,
Bis mit dem Leben selbst erlischt die Krankheit.

Publius

Wie glücklich bist du, kehren wir nach Rom,
Wenn im Triumphe dich die Stadt begrüßt
Und deinen Wagen rings im Feierkleide
Das Volk umströmt, ein jedes Auge sich

Nach deinem wendet, Jubel tausendstimmig
Dich Retter nennt, wenn du mit deinen Söhnen
Am Kapitole froh den Göttern dankest
Für den errungnen Sieg, wie dir das Volk.

Brutus

Vor meiner Seele glänzt ein andres Bild
Als Waffenruhm, der nur zu bald verstummt.
Die Stadt hat den Gehorsam aufgesagt,
Der an den Thron des Königs sie gefesselt,
Jetzt schwankt der Staat, die Ehrsucht regt sich trotzig.
Was Recht, was Unrecht? fragt die Menge zagend;
Unsicher wogt die Meinung, bis der Grund
Gefestet sich, und diesen möcht' ich legen.
Auf neuem Boden gilt es neu zu schaffen
Das neue Rom! — daß sie mir Licht und Mut
Verleihen, ruf' ich täglich an die Götter,
Denn sie nur geben dem Gesetz die Weihe,
Vor dem der Bürger, tritt es ihm entgegen
Auf ehrnen Tafeln, staunend ruft: „So ist's!
So hab' ich es gefühlt, ja das ist Recht!"

Publius

Du warst in Griechenland, du lerntest dort
Von seinen Weisen: Solon und Lykurg.

Brutus

Nicht Griechenland, Tarquin hat mich belehrt.
Als er den Thron erstieg auf blutigen Stufen,
Rief ich die Edelsten zur Tat. Vergebens!
Der eine schaute zögernd auf den andern,
War doch verletzt noch keiner! Ja sie höhnten

Als überklugen Toren mich. Da schwieg
Ich traurig still. Doch schwand die Hoffnung nicht,
Den König kannt' ich ja, daß keine Schranke
Ihm heilig sei! Er lud das Joch der Schmach
Auf ihren Nacken und mit wildem Hohn
Erhob die Geisel Aruns wider sie.
Sie zitterten, sie knirschten, endlich schwoll
Des Zornes Strom am Bett Lucretias
Und fegte beide fort mit ihrem Troß.

Publius

Vollende, was mit Weisheit du begonnen,
Wir wollen es beschützen mit dem Schwert.
Stets eingedenk der hohen Prophezeiung,
Als bei dem Bau des Kapitols ein Kopf
Gefunden wurde an des Grundsteins Stelle.
Da trat hervor die greise Seherin,
Die ferne sonst in Cumäs Grotte wohnt
Und rief mit lauter Stimme zum Erbeben:
„Ihr alle hört, der Grund des Kapitoles
Ist eingeweiht mit Blut!" Dann warf sie auf
Den Stein noch einen frischen Lorbeerzweig,
Wo jetzt der Altar steht des höchsten Gottes.

Brutus

Beherrscht sich Rom, beherrscht es auch die Welt.

(Tullus tritt mit Macro vor Brutus, mehrere folgen.)

Tullus

Nach deinem Wort o Konsul nahen wir:
Daß, wer im Kampfe sich hervorgetan,
Aus deinem Mund den Dank dafür vernehme!

Sieh diesen hier! du weißt es, vor dem Walle
Lärmt oft der Feind und fordert uns heraus.
Da sprang der Jüngling von der Schanze Rand;
Dem Blitze gleich, der aus der Wolke fährt,
Verjagte er allein den Schwarm der Vejer,
Ja drang sogar ins offne Tor, wo er
Den letzten noch erschlug.

Brutus

Führt ihn zum Tode!

Tullus

Zum Tode? — ihn!

Brutus

Wie lautet das Verbot?

Tullus

Kein Krieger darf im Feld den Kampf beginnen,
Wenn nicht der Konsul den Befehl erteilt.

Brutus

So hast du ihm das Urteil selbst gesprochen;
Denn Schuld bleibt Schuld; zur Heldentat macht sie
Nicht der Erfolg. Ist die Verwegenheit
Des Bürgers höchste Tugend, sag', worin
Von einem Aruns er sich unterscheide,
Der selbst dem Löwen nicht zu weichen braucht?

(Tullus mit Marco schweigend ab.)

Die Zukunft erntet einst die reifen Früchte
Von dieser herben Strenge. Mögen grausam
Uns spät're Tage nennen, wenn die Milde
Entsproßt dem langen Frieden; jetzt geziemt

Nur die Gerechtigkeit, wo wir der Stadt
Errungen kaum die Freiheit. Niemals sollen
Zu unsern Richtern unsre Taten werden.

(Davus tritt rasch auf.)

D a v u s

Auf, Brutus auf! willst du Roms Tore nicht
Verschlossen finden, auf! es kehrt Tarquin
Mit Aruns heimlich in sein Adlernest.

B r u t u s

Wer sagt dir das?

D a v u s

Ich hört' es.

B r u t u s

Wo?

D a v u s

Zu Rom!

Ich lief hierher. Dort neigt die Sonne schon
Dem Westen zu; es ist die letzte Nacht; —
Was zögert ihr? Ich hab's gehört, gesehen;
Verbündet sind die Edelsten von Rom,
Sie lassen heut den König ein. Drei Schläge
Ans Tor verkünden seine Gegenwart.

B r u t u s

Hast du Beweis?

D a v u s

Ich hab's gehört, geseh'n,
Wie jeder kam und ging.

B r u t u s

So nenn' sie uns!

Davus

Zuerst Ahala und der Augur dann!

Brutus

Wie? dieser! so entehrt er seine Würde?
Doch sei's darum; hab' ich doch stets gewußt,
Daß nur der Vorteil ihn zu handeln treibt.
Nun hat ihn doch der helle Blick getäuscht,
Mit dem er, alles fein verbindend, sonst
Fast in die Zukunft schaute.

Davus

Andre dann:
Cominius, Marullus, Aruns selbst, —
Mit diesen Augen hab' ich ihn erkannt!

Publius

Er blieb in Rom?

Davus

Nein, als Aquilius —

Publius

Aquilius!

Brutus

Er ist mir nah verwandt!

Davus

Das Blut schützt nicht vor Schmach!

Brutus

Ich werde richten,
Wo der Verrat die Edelsten befleckt.

Publius

Aquilius! stets war er tief versteckt!

Brutus

Ich ahnte nicht den Feind an meiner Seite!

Davus

Auch Titus kam.

Publius

Auch Titus!

Brutus

Hätt' er doch
Das Schwert auf diese Brust gezückt, dann dürfte
Dem Reuigen der Vater noch verzeih'n.

Davus

Dein Schmerz verbeut —

Brutus

Genug, die andern noch!

Davus

Die andern? Marcus selbst —

Publius

Laß mir das Schwert!
Die Zunge reiß' ich aus dem Schlunde dir,
Daß in dem eig'nen Blut erstickt die Lüge.

(Packt Davus heftig an.)

Davus

Bin ich denn Schuld? Er freit die Königstochter.

(Brutus verhüllt stumm sein Antlitz.)

Publius

Die Königstochter! läg' er tot im Feld!

Davus

Ein alter Glaube herrscht in meiner Heimat:
Daß jener, den des Schicksals Macht erhob,
Sein innig Liebstes bringen muß als Opfer.
Dadurch sei er den wandellosen Göttern
Der Unterwelt geweiht und wandellos
Verleihen sie das Glück auf dieses Pfand.

Brutus

Entlaß den Sklaven!

Publius

Wenn er von Tarquin
Bestellt nun käme, wenn aus eig'ner Rachsucht?
Er muß gesteh'n, wär's auf der Folter auch!

Davus

Unedel macht so schwache Hoffnung euch?

Publius

Und dich der Lohn zum Schelm! ergreifet ihn!

Davus

Ihr nennt mich Sklaven! Hätte wohl Tarquin
Der stolze einem Sklaven sich vertraut?
Gekommen wär' er selbst, zu weiden sich
An eurem Schmerz; — denkt nicht so klein von ihm,
Verbannt sogar zeigt er sich größer noch
Als du und der dort!

(Brutus erhebt sich.)

Brutus

Davus, du bist frei!
Als Römerbürger, als Vindicius
Trittst du in meines Heeres Reihen ein!

(Davus tritt zurück.)

Brutus

Noch lebt dein alter Vater Publius?

Publius

Ein armer blinder Greis; ich nähre ihn
Vom Teil der Beute, den das Kriegsgesetz
Im Feld mir zuerkannt.

Brutus

Da nährst du ihn
Mit deinem Blut.

Publius

So könnte man es deuten,
Weil manche Wunde ich dafür erhielt.

Brutus

Ich hatte Söhne!

Publius

Die hast du ja noch!

Brutus

Die Nacht ist kalt!

Publius

Die Nacht? Es dämmert erst,
Du redest irr! —

(Tullus.)

Tullus

Aus Vejis Tor zog eben

Von Reitern eine Schar, — ihr seht sie noch —
Jetzt schwinden sie im Duft des Abendrotes —
Sie wandten sich geduckt dem Hohlweg zu —
Dort gegen West!

Publius

Nach Rom!

Brutus

Tarquin, Tarquin!

Publius

Mit meinen Reitern hol' ich bald sie ein.

Brutus

Ich selber geh' nach Rom und werde dort
Die Hochzeitsfackel meinem Sohne tragen!

Publius

Er hüllt in düstres Schweigen sich und doch —
Von dem Entschlusse, den er grimmig rollt
Tief in der Seele, zeugt die bleiche Stirn.
Des Auges Blitz wie Glut am fernen Himmel
Bei dunkler Nacht, wie eine Stadt verbrennt.

(Ab mit Davus und Kriegern.)

Zweite Szene.

Tiefe Nacht. Rom. Straße mit einem Pfeiler in der Mitte. Aussicht auf das Thor. Die Verschworenen; dann Brutus mit den Legionen.

Marullus

Am Himmel stehen andre Sterne schon,
Die Mitternacht kann nicht mehr ferne sein.
Bereit ist alles, Mühe hat's gekostet

Geschirr und Krüge hin und her zu schleppen,
Zu winden Kränze für das Trinkgelage,
Die Musikanten schicklich zu verbergen;
Doch jetzt wär's Zeit! Heda, Aquilius!

(Aquilius tritt aus einem Hause.)

Aquilius

Du weckst die ganze Stadt!

Marullus

Sie haben Zeit,
Genug zu schlafen, wenn Tarquin regiert
Und du ihm hilfst.

(Ahala tritt auf.)

Aquilius

Ahala? du allein!

Ahala

Ich habe einen Knaben nur im Dienst.

Marullus

Jag' in den Harnisch deine Gläubiger
Und auf den Platz bringst du ein ganzes Heer.

Aquilius

Der Augur fehlt!

Marullus

Ich sah ihn kurz zuvor.
Er schaut zum Himmel auf; schnuppt sich ein Stern,
So murmelt er, als wär' es ihm nicht recht.

Aquilius

Wo hast du deine Leute?

Marullus

In der Küche.

Wo anders sonst? Das ist ihr rechter Platz!
Ich habe Köche, Kellner, Musikanten
In seltner Wahl; heut' sollst du sie erproben.
Denn öffnest du dem Könige das Tor,
So hab' ich festlich den Empfang bereitet.
Siehst du, wie hell es durch die Ritzen schimmert?
Die Säle sind beleuchtet und geschmückt,
Dort warten meine Diener auf die Gäste.

(Der Augur kommt.)

Augur

Die Stunde naht!

Augur

Das sagt uns jede Sanduhr.

Aquilius

Hast du bewaffnet deine Diener?

Augur

Nein!

Das Opfermesser, nicht das Schwert zu führen,
Ist ihre Hand gewohnt. Auf morgen schon —

Aquilius

Heut gilt's!

Augur

Sind sie bestellt von mir.

Aquilius

Wozu?

Augur

Ein festlich Opfer —

Aquilius

O das brauchen wir!

Ahala

Hast du's gehört?

Marullus

Ein Becher fiel vom Tisch.

Ahala

Es klang als wie ein Schild das Pflaster trifft.

Aquilius

Was, wo?

Ahala

Dort in der Eintracht Tempel.

Augur

Seht!

Ein gutes Zeichen, weil wir einig sind,
Gibt uns die Göttin.

(Titus bewaffnet mit andern.)

Titus

Ruhig ist die Stadt,

Wie du befohlen, alles angeordnet,
Ich machte rings die Runde noch.

Aquilius

Hab' Dank!

Aus meiner Seel schwindet nun die Sorge;
Gesichert sind wir; komme, was da will.
Du geh' ans Tor, ihr haltet euch noch stille!
Die Stunde naht, sie naht und Rom ist mein.

(Ahala geht zum Thore; die andern treten in das Haus nebenan.
Bald darauf kommt Marcus.)

Marcus

Der Platz noch leer, so hat zu früh die Sehnsucht
Mich hergeführt! Schwer liegt die Nacht auf Rom
Und trüber Schlaf hüllt alles ein. Mir ist
Als sollte jede Seele den Verrat,
Wie er jetzt durch die Gassen schreitet, ahnen,
Doch alles schweigt. —
Ihr Himmelslichter oben,
An die der Mensch so gerne sein Verhängnis
Mit eitlem Stolze knüpft, zum letztenmale
Strahlt ihr herab auf dieses freie Rom.
Und warum frei? — Bin ich's, sind's andere?
Geschehen soll, was doch geschehen muß!

(Ahala vom Tore her, laut rufend.)

Ahala

Sie kommen, hellauf loht die Fackel schon!

(Die andern stürzen hastig aus dem Hause. Bewaffnete Diener mit Fackeln.)

Aquilius

Hier Fackeln her!

Marullus

Fort Sklaven! macht
Die Läden an den Fenstern auf, daß hell
In alle Weiten schimmere das Licht!
Beginnt die Symphonie, bringt Kränze her;
Sei Aruns dieses heute dein Empfang.

(Die Häuser plötzlich erleuchtet.)

Aquilius

Die Republik ist tot; noch ist es Zeit,

Werft diese Säule um; es soll Tarquin
Einziehen über ihren Schutt.

Cominius

Der Konsul
Ließ heut erhöhen sie.

Marullus

Es soll ihr Schaft
So viel sein als ein Buch.

Ahala

In ehrnen Lettern
Trägt sie des Staats Gesetze ausgeprägt.

Cominius

Des Staats? deswegen drängte früh bis spät
Ein dichter Schwarm gemeinen Volks herum!

Aquilius

Stürzt sie, wie wir die Republik gestürzt.

Cominius

Ihr brecht sie nicht.

Ahala

Gieß Wein darauf, Marullus!
Dann schwankt sie bald.

Marullus

Sie weicht den Hebeln nur.

Aquilius

Hört ihr den Taktschritt von Tarquins Begleitern?

(Drei Schläge an das Tor.)

Ahala

Sie sind's, sie sind's!

Cominius

O laß dich küssen, Freund!

Augur

Die Götter mögen ihren Eintritt segnen.

Cominius

Im prächtigsten Geschmeid?

Titus

So lieb' ich es.
Ein süß Gefühl der Rache, wenn ich morgen
Vors Volks mit diesen Waffen wieder trete.

Ahala

Jetzt ist's vorbei!

Marullus

Nein, nein! Jetzt geht's erst an!

Aquilius

Ich bin am Ziel.

Servil

Hoch, dreimal hoch Tarquin!

(Das Tor fliegt auf. Brutus und die Legionen. Die Symphonie geht in den römischen Kriegsmarsch über.)

Brutus

Fesselt sie!

(Von allen Seiten Krieger. Während die Verschworenen ergriffen werden, fällt der Vorhang.

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Halle im Hause des Brutus. Vorn quer durch die Bühne eine niedrige Terrasse; sie ist vom Hintergrunde durch ein Geländer getrennt und durch einen Vorhang abgeschlossen.

Brutus

Wie Meereshaufen dröhnt des Volkes Tosen
Vom Marsfeld her; dort steht der Richterstuhl
Und jedes Auge sucht den Richter schon
Und harrt des Spruches, der aufs neue Rom
Vor Göttern und vor Menschen gründen soll.
Nicht zögern darf ich; wie ein matter Puls
Verrann im Stundenglas der letzte Sand.

(Senatoren treten ein.)

Senator I

Wir danken dir, daß du nicht kamst zu richten.

Senator II

Wir danken dir, daß Gnade du geschenkt.

Senator I

Schilt der und jener sie Verräter auch,
So laß sie schelten, liegt in deiner Hand
Doch alle Macht!

Senator II

Das Volk harrt auf den Herold,
Der mit dem Oelzweig die Verzeihung bringt.

Brutus

Kannst du es denken, Freund: es wird ein Frevler
Vor dich geschleppt. Sei er auch schlecht, er reicht
An uns'rer Söhne Schuld so wenig als
Das tiefste Meer dort zum Soraktegipfel.
Du sollst ihn richten; sprich das Urteil aus:
Errötend mußt du ihm zu Füßen fallen,
Ihn um Verzeihung bitten, daß der Liktor
Zu binden ihn gewagt. Und hat der Tod
Von deinem Richterstuhle dich gestoßen,
Soll ihn besteigen solch ein Sohn?? nein, nie!
Das wollt ihr nie!

Senator I

Wie schnell vergißt das Volk
Den Frevel, der im Vorsatz schon erstickte!

Brutus

Doch wie sich Glied an Glied zur Kette schlingt,
Die uns zum Abgrund durch die Schwere reißt,
So wirkt auch unser Spruch und bindet Rom.

Senator II

Was nützt die Welt uns, mordest du die Söhne,
Für welche wir zum Erbe sie erringen.

Brutus

Laßt uns zum Forum geh'n!

(Die Senatoren ab.)

(Zu einem Diener) Ruf' die Liktoren.

(Sabina tritt ein.)

Sabina

Die Senatoren schritten stumm hinaus

Und als ich fragte, sah mich einer an
So mitleidsvoll und traurig, daß die Angst
Des Todes bang erfüllte meine Brust. —
Du schweigst, o Brutus! Meine Söhne, — bleib'!
Ich fordre sie von dir.

Brutus

Nein, von den Göttern Roms.

Sabina

Weil ich so oft als Opfer sie geschmückt.
Für ihre Schlachten? — Kämen sie zurück
Tot auf dem Schild, ich säh' es trocknen Auges,
Wie ich sie trocknen Auges oft entsandt
Und ihnen selbst den Speer gereicht zum Kampf. —
Durch Henkers Hand! Mein Innerstes empört
Sich schauernd gegen dich.

Brutus

Und gegen Rom!

Sabina

Rom selber widerspricht dir, hört es stumm,
Gelähmt vom Grau'n, des Vaters schrecklich Urteil,
Der seine Söhne zum Schafott verdammt.
Du blickst hinaus ins Weite tränenlos,
Kalt deine Hand, — o damals war dein Auge
So finster nicht, als du zum Herd mich führtest
Und einer glanzerhellten Zukunft Bild
Mir vor die Seele zauberte dein Wort.
Du schweigst. — Ihr Götter, vor des Hauses Herd
Fleh' ich zu euch, wie ich für jede Freude,
Für meine Söhne euch gedankt auch hier!

Erweckt in seiner Brust Erinnerung
An jene Stunden, wo er dieses Haus
Als letzte Zukunft pries in einer Stadt,
In der Gewalt und List das Volk bezwang;
Weckt die Erinnerung an jene Stunde,
Als du den ersten Sohn von meinem Arm
Mit frohem Blicke hobst, — kannst du ihn jetzt
Dem Beile weih'n?

Brutus

Es trifft auch uns're Schuld.
Wir ließen sie in jene Königsburg,
Wo Stolz und Laster auf dem Throne prahlten,
Als Gäste zu den Festgelagen zieh'n —
Mit offnem Auge blind! — dort schlürften sie
Das Gift aus jedem Becher, jedem Blick
Und daß wir uns vertraut in unsern Kindern,
Bringt uns und ihnen jetzt den Untergang.

Sabina

Du kannst verzeih'n, du darfst! nicht sie allein
Befleckt die Schuld, Rom selber trug, — wie lang!
Des stolzen Ungeheuers hartes Joch,
Bis du die Schmach der Unterdrückung brachst.

Brutus

Die Römer waren Brutus' Söhne nicht.

Sabina

Sie frei zu sprechen, wag' ich selber nicht.
Nur bitten will ich, schenke Titus mir;
Kaum warf er noch des Knaben Spielzeug fort
Und soll jetzt sterben, eh' die volle Schwere

Der übereilten Tat er noch erwog.
O schenk' ihn mir! ... doch halt, du tötest Marcus!
Weh' mir, mein eignes Wort verurteilt ihn,
Und doch ist er kaum schuldiger als Titus,
Den leichte Jugend blendete, wo ihm
Die Glut der Leidenschaft die Sinne band. —
Du darfst allein nicht richten! Hab' ich denn
Kein Recht als Mutter über meine Söhne?
Zählt nicht mein Wort beim Urteil auch?

Hab' ich

Geboren sie mit Schmerz, soll ich sie jetzt
Verlieren noch mit Schmerz?

Brutus

Duld' ich nicht auch?

Sabina

O Brutus! Sieh zu deinen Füßen mich:
Für Blut nimm Tränen, nimm für ihren Tod
Der Mutter Todesqual.

Brutus

Mein armes Weib!

Sabina

Nennst du mich arm? — Jawohl, wir waren reich,
Als uns're Söhne unser Alter schmückten.
Wir waren reich! — jetzt bin ich arm, allein ...
Dir bleibt ja Rom, dies Rom, das bald vielleicht
Im Kampfe ihren Heldenarm vermißt
Und dir dann flucht, daß du sie hingeopfert,
Wenn an die Tore schlägt des Feindes Sturm.

Brutus

Nicht heut verloren wir die Söhne erst;
Die Stunde, wo sie jene finstre Tat
Beschlossen, reißt sie fort vom Hausaltar,
Fort in das Grab.

(Die Liktoren treten auf.)

Ich kehre bald zurück
Und dann laß trauern uns, daß Roms Geschick
An unserm Blute sich erfüllen mußte,
Laß beten uns, daß bald der Götter Schluß
Hinab uns sende zu des Lethe Strand.

(Ab mit den Liktoren.)

Sabina

O Brutus, — Vater! — Warum läßt du mich
Allein im tiefsten Leid? — Ihr Himmelsmächte
Ihr seid die letzte Zuflucht der Bedrängten,
Hemmt seinen Schritt, o hemmt das Richterbeil!

(Trompetenstoß hinter der Bühne.)

Vernimm dein Todesurteil, Mutterherz!

(Sie geht gegen den Hintergrund und sinkt auf die Knie.)

Ich kann nicht mehr, die Kniee sinken ein,
Die Arme nur vermag ich noch zu heben,
Gebet und Tränen send' ich durch die Wolken,
Erbarmet euch.

Volk

Fluch den Verrätern, Fluch!

(Sabina steht auf.)

Sabina

O undankbares Volk! Wie oft erhobt

Ihr beim Triumphe jauchzend sonst die Stimmen,
Wenn Marcus siegreich kehrte aus der Schlacht
Und ihr die Beute in die Häuser schlepptet,
Die er euch gab.

Volk

Fluch den Verrätern, Fluch!

(Sabina ist an das Geländer getreten, der Vorhang weicht nach beiden Seiten zurück und gestattet den Ausblick in den tiefen, rückwärts allmählich sich erhöhenden Grund des Forums. Im Vordergrund und zu beiden Seiten Volk. Im freien Mittelraum Brutus auf der sella curulis . . . Zur Rechten Publius und Krieger, zur Linken die Verschworenen vor einer Reihe von Bewaffneten. Auf einer Bühne rückwärts von der Säule das Schafott, der Liktor steht in ruhiger Haltung mit dem Beil daneben. Nach hinten bis zu den Mauern der Stadt und zwischen den Zinnen Volk.)

Publius

Vor dein Gericht stell' ich die Frevler hier,
Wie du befohlen, Konsul. Ihre Tat
Bedarf nicht des Beweises. Keiner leugnet.
Sprich nach dem Recht ihr Urteil!

Sabina

Meine Söhne!

Brutus

So vernehmt den Spruch,
Den das Gesetz auf ihre Häupter legt:
Dem Tod verfehmt ist jeder, der Tarquin
Und seinem Stamm zu öffnen strebt die Tore!
So lautet das Gesetz, das ihr beschloßt,
Als ihr dem Vaterlande Treue schwort.
Doch altes Recht, gebaut auf Vätersitte,

Verlangt zu hören die Beschuldigten.
Drum lade jeden vor den Richterstuhl.

Publius

Ahala!

Ahala

Nach dem Alphabet schulmäßig!
Fang an mit A, zum Z bringst du's wohl kaum!

Brutus

Hast du nur Torheit zur Verteidigung?

Ahala

Ich? — wohl! — Ich schlage dir ein Schnippchen heut!
Wir sind verurteilt, doch was liegt daran? —
Ein maulvoll Erde, dann ist es vorbei!
Im Grabe zwickt mich keine Gicht. Marullus,
Was siehst du bleich? diesmal hast du verspielt
Und deine Würfel waren stets gefälscht!
Laß sterben uns, so lustig wie wir lebten! —
Cominius, dich trifft's, du bist der Nächste,
Kalt ist des Beiles Kuß; du bist gewohnt,
Zu pflücken ihn von frischer Mädchenlippe, —
Doch nein, Aquilius steht voran, lebt wohl!
(Steigt mit Marullus, Cominius und anderen auf das Schafott und stellt sich hinter den Block.)

Publius

Aquilius!

Aquilius

An List und Hinterhalt
O Brutus übertiffst du mich, doch mehr
Hat noch das blinde Glück für dich getan,

Der Zufall, den du nicht berechnen konntest.
Du hast gesiegt, mir widerfährt mein Recht,
Doch freue dich, du Sieger, wenn du kannst.

(Steigt auf das Schafott.)

Publius

Der Augur.

Augur

Wagt ihr mich zu richten wohl?
Den Göttern nur bin ich verantwortlich,
Die mich zu ihrem Priester einst erkoren.

Brutus

Eh Priester noch, warst Bürger du von Rom.

Augur

Weit über niedres Erdenrecht hebt mich
Mein heilig Amt empor zu ihrem Thron!
Wer darf berühren mich? — Weh' ihm!
Weh über Rom, weh dreimal über Rom,
Weh über ungeborene Geschlechter
Und ihre Mütter, wenn ihr euch vergreift
An einem Haare meines Hauptes nur.
Nicht ihr habt hier zu richten über mich,
Der Priester richtet über diese Welt!

Brutus

So send' ich dich zur Unterwelt, dort sitzt
Ein Gott auf ehr'nem Richterstuhl; verdamm' er,
Zu Tantals Flammental auf ewig dich!

Publius

Marcus.

(Pause, das Volk murmelt, Sabina beugt sich angstvoll über die Brüstung.)

Brutus

O Sabina!

(Er lehnt sich verstummend in den Stuhl zurück.)

Marcus

Ich selber trete vor
Und bitte um das Todesurteil dich. —
Ich will es selbst! — Was weinst du, teurer Vater?
Laß uns versöhnen Rom vor diesem Altar
Und durch das Opfer tilgen unsre Schuld.

(Brutus steigt von der sella curulis nieder und umarmt ihn und Titus.)

Brutus

Mit diesem Abschiedskusse weih' ich dich
Und deinen Bruder einem heiligen Tod.
Habt ihr gefrevelt, euer eigner Wille
Macht euch jetzt rein und für das Vaterland...
Ihr beide sterbt jetzt für das Vaterland!

(Marcus die Arme gegen Sabina hebend.)

Marcus

Leb' wohl, o Mutter, und verzeih' uns noch,
Was wir gesündiget an deiner Liebe!
Zum Herd des Hauses, welchen wir entweiht,
Tritt hin für uns und leg' den Oelzweig nieder.

(Titus bei der Hand ergreifend.)

Folg' mutig mir, laß sterben uns als Römer!

(Er steigt mit ihm auf das Schafott.)

So sei gesegnet, hehre Stadt! Ich schaue
Zum letztenmal auf deine sieben Hügel;
Aus unsrem Blute wird der Lorbeer sprossen

Und krönen Rom zur Herrscherin der Welt!

(Er kniet nieder und legt das Haupt auf den Block. Während der Henker das Beil hebt, verhüllt Brutus das Antlitz, Sabina sinkt auf die Brüstung nieder, die Szene verwandelt sich.)

Zweite Szene.

Halle zu Veji. Tarquin mit der Krone, im königlichen Purpurmantel. Aruns.

Aruns

Verfolgt, gejagt, gehetzt von allen Seiten,
Entronnen kaum Gefangenschaft und Tod!
Sie sollen uns doch nicht entmutigt seh'n!
Haß gegen Haß! Fluch gegen Fluch!
Was wir versuchen, mögen sie's zerstören;
Sie reiben sich mit uns zugleich nur auf.
Wer immer wagt, gewinnt am Ende doch!
Gut ist zum Angriff die Gelegenheit,
So besser, weil sie schwerlich ihn erwarten,
Denn die Verschwornen kämpfen jetzt zu Rom
Für Leib und Leben, oder wenn sie feig
Sich fangen ließen, herrscht Verwirrung doch,
Und Brutus selbst, ins tiefste Herz getroffen,
Denkt an die Söhne mehr noch als an Rom.
Meinst du nicht auch? Wir dürfen hoffen jetzt
Und darum sei's gewagt.

Tarquin

Zum letztenmal!
Die Siege nicht, die Rom uns abgerungen
Erfüllen meine Brust so tief mit Schmerz;
Denn lohnt' es, wäre Rom nicht eben Rom,

Um Kindertand zu greifen an das Schwert? —
Nicht diese Siege; doch gesteh'n muß ich,
Es bleibt uns nichts mehr übrig zu beginnen
Und ob wir hoffen dürfen, zeigt sich bald.

Aruns

Beugt dich der Kampf der letzten Nacht so tief?
Nenn's Glück, daß ihren Reitern wir entgingen!
Verloren ist zwar viel, doch zu gewinnen
Bleibt alles noch.

Tarquin

Als die Sibylla einst
Mir jene Schicksalsbücher bot zum Kauf,
Wies ich sie fort. Was sollten sie die Götter
Besuchen in der Grotte, wenn sie nicht
Sich meldeten in meiner Königshalle?
Sie aber hob den Arm, mit einemmale
Sah ich, als schwänd' vor meinem Blick der Nebel,
Die Geister Roms. Sie schwebten auf und nieder
Am Kapitol in dunkeln Wetterwolken;
In ihrer Mitte, stolz und feuerhell,
Erhob der Schutzgeist unf'res Hauses sich.
Ich wandte mich entzückt zur Seherin;
Sie aber hatte schweigend mich verlassen;
Doch aufgeschlagen lag vor mir das Buch.
Ich las mit Hast: „Tarquin, vernimm! es flieht
Dein Genius aus jener Geister Mitte,
Die Rom beherrschen, und du fliehst mit ihm!
Zwar vieles wirst du wagen, wenn jedoch
Der Tor, der aus dem Tore Roms dich trieb,
Vor seinem Tode zweifach starb für Rom,

Dann wird er sein den Göttern gleich an Ehre,
Und gegen Rom kämpfst du zum letztenmal." —
Empört warf ich das Buch zum Boden hin
Und sann auf Rache für das Gaukelspiel.
Jetzt tritt mir vor die Seele dieser Spruch
Und ahnend fürcht' ich seinen Doppelsinn:
Den Tod von Brutus' Söhnen kündet er!
Die letzte Schlacht ist's, die wir heute schlagen,
Zum letztenmal leg' ich den Purpur an,
Zum letztenmal trag' ich das Diadem.
Als König hab' ich stets gelebt, als König!
So will ich's sein zum letzten Atemzug,
Als König schreit' ich durch des Orkus Tor
Und die im Leben mir gehorcht, sie haben
Es unten nicht vergessen, daß ich einst
Ihr König war, dort oben wird es Rom
Erzählen noch dem künftigen Geschlecht.
Dir bleibt die Jugend, und die Jugend hat
Die Zeit vor sich und in der Zeit die Hoffnung:
Verlaß Italien mit den Genossen,
Leicht gründest du den Thron im fremden Land,
Daß unser Haus stets Rom wie ein Komet
Von fern bedroh', bis sich das Schicksal ändert
Und es zurückführt an den Tiberstrand.

Aruns

Italien verlass' ich nie. Ich strecke
Mit Riesenkraft die Arme aus nach Rom;
Sind sie mir abgehau'n, dann will ich noch
Es fassen mit den Zähnen. — Nein, nein, nein!
Die letzte Schlacht? — Und ist's die letzte, gut!

So wünsch' ich nur, es sei das Märchen wahr:
Daß nach dem Tod die Seele jenseits lebe
Und wiederkehre; ja, dort wollt ich dann
Als Dämon schwarz vor Brutus' Lager treten,
Ihn zur Verzweiflung treiben, bis er sich,
Um zu entgeh'n den Qualen, selber trifft.
Jetzt laß uns eilen, ehe noch der Funke
Von Tapferkeit, den ich bei diesen Vejern
Mit Müh' geweckt, erlischt.

(Augusta gefolgt von Sklavinnen mit Opfergerät.)

Tarquin

Augusta!

Aruns

Nimm Pfeil und Bogen statt der Opferschale,
Die Schlacht beginnt!

Augusta

Du stehst gerüstet schon?

Aruns

So trüb der Blick, der hell und glänzend sonst
Dem Sturm der Schlacht entgegen sah, das könnte
Mir einen Schatten in die Seele werfen!
Laß mit dem Opferrauch das Truggebild
Der Nacht entflieh'n.

Augusta

Das Zwielicht glänzte schon.
Als wir vor Publius nach Veji floh'n.
Ich setzte mich ermüdet auf das Lager,
Bis Schmerz und Sorge mir die Augen schloß.
Was mich umgab, verschwamm in trübem Nebel;

Da fand ich mich, — nicht war's ein Traum wie
sonst, —
Nein, deutlich, wie ich euch hier seh' und höre, —
Mit Marcus im geschmückten Brautgemach,
Er schwur mir Liebe, plötzlich ward er bleich,
Er zitterte, und auf den Boden rollte
Sein blutbespritztes Haupt. Ich hob es auf,
Ich wollt' es küssen; aus den Lippen fuhr
Es wie ein Sturm und trieb mich durch die Wogen
Der wilden Schlacht, bis kalt mein Herz erstarrte
Und ich als Tote bei dem Toten lag.

Aruns

Ein Traum, und die Sibylla, was gilt mehr?
Am meisten wohl Atellius, den wir
Um sich're Botschaft abgesandt.

(Atellius tritt auf.)

Augusta

Die Haare wild verwirrt, das Auge weit,
Als hätt' er dort Entsetzliches geschaut!

Atellius

Schickt mich nicht mehr; ich habe viel geseh'n
In Schlacht und Sturm, und kaum gezuckt dabei, —
Zu Rom, da graute mir; ich mußt' es greifen
Und griff ins Blut, das vom Schafotte rann.

Aruns

Besinne dich.

Atellius

Ihr kennt die Luke kaum,
Wo von der Mauer hängt der Feigenbaum;

Ich klomm hinauf und schlich zum Marsfeld hin.
Es stand das Volk gedrängt, daß keine Nadel
Gefallen wär', und wäre sie gefallen,
Man hätt' es leicht gehört; sie waren stumm
Und schauten lang empor, wo Brutus saß.
Er sprach das Urteil. Den Verschwornen,
Den Söhnen auch! — als es vollzogen ward, —
Verhüllt' er das Gesicht und sank zurück;
Ein Wonnelaut ist jeder Seufzer, der
Sich durch die Nacht der Hölle ringt, so hell
Wie schneidend Erz drang es durch seine Lippen.

Aruns

Ich glaub' es nicht!

Tarquin

Ich denke der Sibylla!

(Augusta ab.)

Aruns

O Schwester! — Aus der Wange wich das Blut;
Ihr Auge rollt, als wirble sie der Wahnsinn
Nach Rom zu seinem Grab; verlaßt sie nicht!
Ich bahne dir mit diesem Schwert den Weg!

(Alle ab.)

Dritte Szene.

Das römische Lager. Im Vordergrunde schließt ein Zelt den Raum. Brutus, Publius, Caeso, Tullus, Vindicius.

Publius

Wie du befohlen, steht es aufgesetzt:

„Es ist zum Kriegsdienst jeglicher verpflichtet
Sogar der Witwe Sohn.“

Brutus

Das sagt' ich nicht.

Publius

Ich zweifelte beim Schreiben, doch du sprachest:
Auf jedes Leben steht dem Vaterland
Der Anspruch frei.

Brutus

Wie alt ist der Entwurf?

Publius

Nur eine Woche.

Brutus

Aendern wir es ab:
Die Witwe mag behalten ihren Sohn!

(Caeso tritt auf.)

Caeso

Der Feind ist aufgestellt, es schreitet Aruns
Mit lautem Ruf' schon durch die Reihen hin
Und treibt sie trotzig gegen uns.

Brutus

So wird es
Ein schwerer Kampf, weil es das Letzte gilt.

(Trompeten.)

(Tullus hastig.)

Tullus

Zum Wall! zum Wall! die ersten Wachen sind
Geschlagen schon, die andern im Gedränge.

Dringt ihr die Flut der Vejer nach; das ist
Nicht Menschenkraft, was sie emporgetragen.

(Vindicius stürzt herein.)

Vindicius

O Brutus, Publius —

Brutus

Er hat gesiegt?

Vindicius

Vergebens stemmt' er sich, sein Helmbusch sank
Und d'rüber rast die Flucht wie ein Orkan.
Denn wider uns kämpft eine Eumenide
Hoch wie der längste Speer. Vernichtend dringt
Aus ihrem Munde Feuerqualm und Rauch.

Brutus

Sah's eure Furcht? — Für diesen König kämpft
Kein Gott mehr! Und für ihn genügen wir.

(Alle ab.)

Während einer kriegerischen Musik wird das Zelt weggeschoben, so daß die Bühne und der Hintergrund frei ist. Freier Platz zwischen den Zelten des römischen Lagers. Aruns, Vejer, dann Atellius und Augusta mit Kriegern später Brutus, Tullus und Römer. Tarquin, Mamilius, Vejer.

Aruns

Die Rache blüht, drängt auf der Ferse nach,
Daß sie verzweifelnd zwischen Schwert und Flamme
Nicht mehr entflieh'n, gönnt ihnen keine Rast!

(Trauermarsch. Als er abgehen will, tritt ihm Atellius mit einer Schar Krieger entgegen. Sie tragen auf den Lanzenschäften die verwundete Augusta in den Vordergrund).

Sie griffen an, und nah und näher wogt
Hierher die Flucht.

Brutus

Ihr warft sie nicht zurück?

Tullus

Hört ihr der Vejer wilden Siegeslärm?

Publius

Der Vejer?

Brutus

Sollte heut' uns jener Feind,
Der jeden Tag den Göttern dankt, wo er
Nicht fechten darf —

Publius

Ich will es selber seh'n! (Ab.)

Tullus

Voran den Vejern stürmt im weißen Kleid
Ein Frauenbild. Das dunkle Auge glüht
Im bleichen Antlitz, unverwandten Blicks
Als säh' sie nur das Ziel, nicht die Gefahr.
Wie eine Rachegöttin, atemlos
Drängt sie auf uns. Weg flogen Schild und Schwert,
Gleich einer Memme floh, wer sie geseh'n.
So stürzt sie fort, der Graben hemmt sie nicht,
Es sinkt der Wall, die Palissade fällt,
Mit einemmale steht sie auf der Höhe
Und weithin flattert ihr Gewand im Wind
Wie eine Fahne. Massenhaft und breit

Aruns

Augusta!

Atellius

Sie lag hingestreckt am Boden
Die Brust vom Speer durchbohrt. Zerstreut im Lager
War rings der Vejer Schar, die ihr gefolgt
Und plünderte.

Aruns

So treffe sie der Römer!
Das Leben ausgelöscht! Da hilft kein Arzt,
Das kenn' ich gut! — O meine Schwester! — still
Sie atmet noch, sie schlägt die Augen auf!

(Augusta richtet sich langsam auf.)

Augusta

Stütz' mir das Haupt! du weinst? Auch Aruns ist
Nicht Aruns mehr! So weih'n die Götter uns
Zum Untergang. Leb' wohl! noch einen Blick! —
Auf ewig wohl! Du goldnes Sonnenlicht
Willst du mir leuchten noch am Hochzeitstag,
Warum verglimmst du heut vor Abend schon!

(Stirbt).

Aruns

Deckt sie mit euren Schilden, bis wir Lorbeer
Auf ihre Bahre streu'n. O meine Schwester!
Ich will dich rächen, ist's das Letzte doch,
Was dir des Bruders Arm gewähren kann!

(Brutus dringt mit den Römern heran.)

Aruns

Zu dieser Leiche, Brutus, ruf' ich dich,
Zum Totenopfer ruf' ich dich!

Du magst es in der Unterwelt noch rühmen,
Daß deinen Staub ich diesem Staube mische.
Zum Kampf! zum Kampf! dann weih' ich dieses
Schwert
Im schwersten Fluch mit deinem Blut der Hölle. —

Brutus

Ich rufe gegen dich die Götter Roms. —

(Sie fechten.)

Aruns

Daß sie mit dir es in den Abgrund schleudern!

Brutus

Auf deines Stammes Grab es zu erhöh'n!

(Verwunden sich gegenseitig. Aruns fällt.)

Brutus

Rom ist gerettet!

Aruns

Laß Atellius
Den Klumpen hier, der Aruns einst geheißen!
Such' meinen Vater, daß nicht Publius
Zum Kapitol ihn im Triumphe schleppe
Und ihm der Pöbel in das Antlitz spuckt.
Mein Blut genügt! Wie grau wird diese Welt!
Auch Brutus sinkt — das Narrenspiel ist aus.

(Stirbt.)

Brutus

So niedrig jetzt, was kurz zuvor so hoch,
So winzig an dem Tor der Ewigkeit!
Und doch war schlecht und eitel nicht mein Tun,
Daß ich mich ruhig vor die Richter wage

Am Acheron! Ich hör' ihn rauschen schon,
Der Söhne Stimmen, seh'n kann ich nicht mehr, —
Sie sind entsühnt! Nun laßt mich ruh'n bei euch!

(Stirbt.)

Publius mit Kriegern; diese wollen angreifen, er hält sie mit seinem Speer zurück.

Publius

Senkt eure Waffen, aus den Wolken griff
Die Hand der Götter und sie hat — gerichtet!
Wo alle Macht der Welt sich beugen muß,
Wär's Frevel, zu erheben noch ein Schwert.

(Tarquin mit Kriegern.)

Tarquin

Aruns! — Aruns! tot? — tot? —
Aus seiner Wunde fließt kein Blut mehr! Ha!
Wer so getroffen ward, der reicht dem Vater
Nicht mehr die Hand! — Augusta tot!
Auch Brutus tot! — Faßt dieser enge Raum
Von wenig Schritten so viel Haß und Liebe?
Ist's Torheit nicht, nicht Wahnsinn, daß ich atme, —
Ein Traum, wie ihn nur die Verdammten träumen? —
Halt, halt! — wenn ich die Augen decke, — nein!
Weit offen sehen sie nur Leichen hier,
Nur Leichen hier, und ich erstarre nicht
Zu Stein hier am Medusenblick des Todes!
Warum erhärtet nicht mein Herz zugleich
Wie dieser Panzer, der es fest umschließt?
Ihr habt zerstört, ihr Götter! Kraft und Schönheit
Und lacht der Opfer, die wir euch gebracht!
Rollt eure Donner, daß zu Staub ich sinke

Und Nacht den Geist für ewig mir umhülle!
Doch beten? — Nicht einmal den Tod schenkt ihr,
Wenn ihn ein Armer sehnend sich erfleht.
So wend' ich mich zuletzt an euch, ihr Römer:
Ist keiner hier, dem ich den Vater schlug,
Den Bruder würgte, dessen Weib und Kinder
Ich ohne Gnade trieb vom Herd des Hauses? — —
Er trete vor — hier, hier! — durchbohre mich
Und jauchze dann: Vergolten hab' ich ihm!
Ihr schweigt, ihr starrt auf mich, — es ist vorbei!...
Als Bahrtuch leg' ich diesen Purpurmantel,
Der nur zum Hohn noch diese Schultern deckt,
Auf ihre Gräber hin; — fort, goldner Reif,
Zerbrochen werf' ich ihn vor eure Füße, —
Hier herrscht nur noch des Todes Majestät!
O Publius, wild bist du zwar, doch edel,
Drum beugt Tarquin besiegt vor dir das Haupt,
Vor dessen Winke Rom im Staube lag, —
Um eine Schaufel Erde bittet er
Für diese Leichen; — schweigend nickst du ja! —
So ist's vorbei! — Gebrochen liegt der Speer
In meines Aruns Hand; — ein Pilgerstab,
Auf den sich schwankend stützt ein schwacher Greis
Von Stadt zu Stadt; der letzte König Roms!

Publius

Du hobst dich über Menschen stolz empor,
Der Götter heiliger Zorn hat dich zermalmt!

Rodrigo

Trauerspiel in fünf Akten

Zweite Auflage



Meinem Freunde

Sebastian Ruf.

Vorrede.

Die Beobachtung der Bühne hatte mir bald die Ueberzeugung aufgedrängt, daß meine Tarquinier, wenn auch für das Theater berechnet, doch über die Kräfte einer kleinen und wenig geübten Truppe gehen. Diese Erkenntnis benutzte ich bei Ausarbeitung des Rodrigo, von dem der erste Entwurf noch aus dem Jahre 1845 vorlag. Ich beschränkte mich auf den engsten Raum und hatte die Genugtuung, dieses Drama zu Innsbruck 1862 mit großem Erfolg aufgeführt zu sehen. Die hier gemachten Erfahrungen verwertete ich für die neue Auflage; ich denke, sie soll die Zustimmung jener Leser erhalten, welche dieses Drama bei seinem Erscheinen freundlicher Beachtung gewürdigt.

Innsbruck, 15. Jänner 1866.

Adolf Pichler

Personen:

Rodrigo, König der Gothen.
Pelajo, sein Feldherr.
Alfonso, Sohn des ermordeten Königs Wittich.
Don Diego.
Don Armand.
Graf Julian.
Cava, seine Tochter.
Der Mönch von Montserrat.
Der Alcade von Xeres.
Musa, Fürst der Mauren.
Tarik sein Feldherr.
Horeira, Emir der Beduinen.
Suleika, seine Tochter.
Der Schiffsmeister.
Seine Gesellen.
Ritter.
Mauren.

Erster Akt

(Nacht. Terrasse, von welcher breite Stufen niederführen. Im Vordergrunde Don Diego und Armand.)

Diego

Wie lange hält der König hier schon Hof?

Armand

Vier Monate.

Diego

Es reiht sich Fest an Fest.

Armand

So lang noch Spanien schöne Frauen hat,
Fliegt auch sein Herz, ein Spielball, hin und her,
Und im Genuß vergißt er den Genuß.
Jetzt ist es Cava, die aus seinem Mund
Die eitlen Schwüre heißer Liebe hört.

Diego

Schon sieht das Volk auf ihrem Haupt die Krone.

Armand

Warum auch nicht? Wer darf mit ihrem Vater
Sich messen hier an altem Glanz des Hauses,
An eigenem Verdienst? So ruhmvoll er,
So reich an Schönheit ist die holde Tochter,
Daß sich gar wohl ein König beugen darf
Um ihre Hand. — Er hat sich tief gebeugt,
So tief, als wollt' er ihr zu Füßen legen

Das Diadem; doch konnt' er nicht so tief
Sich beugen, wie zum Himmel ihn erhob
Bald ihre Liebe. — Lang schon hält sie ihn
Und wähnt daher für immer ihn gebunden;
Doch nur Geduld! zu lange währt es schon
Und um so rascher rückt das Ende an.
Mag ihr die Liebe sein des Lebens Leben,
Für ihn bleibt sie ein Spiel.

Diego

Indeß sein Heer
Am Tor des Reiches wacht, treu wie ein Hund,
Und auch verachtet so! Er schwelgt und schwelgt
Uneingedenk, daß er den Thron bestieg,
Den einst die Gothen auf dem Schutte Rom's
Des weltbeherrschenden machtvoll erbaut.

Armand

Nicht lange ist's, da trat ein greiser Sänger,
Den hoch des Volkes Mund erhebt, vor ihn;
Er sang von Dietrich und den Drachenkämpfen,
Von Etzels Hof, vom alten Hildebrand,
Der in die Heimat kehrend mit dem Sohn
Erst ringen mußte, — sang von all den Helden,
Die stolz der Gothe zu den Ahnen zählt, —
Doch jener winkte lächelnd mit der Hand:
„Was rufst du Schatten aus zerfallnen Gräbern,
Wo Rosen blüh'n und duftend lockt der Wein,
Den uns in Gold die schönsten Frauen reichen!"
Das Angedenken jener großen Zeit —
Er fei'rt es so!

Diego

Wohl könnt' der Sänger ihm
Die eig'nen Taten in's Gedächtnis rufen!
Vor Tanger war's in einem Palmenhaine,
Wo er, wenn hoch am Himmel stand die Sonne
Im klaren Bache gern die Glieder wusch.
Da wollte ihm der Feind das Bad gesegnen,
Doch aus der Flut springt er, — nicht blieb ihm Zeit
Das Schwert zu ziehen, — mit der Scheide schlägt
Er's einem Reiter kräftig an den Kopf,
Daß er vom Pferde taumelnd niedersinkt.
Da wagt sich keiner mehr heran; den Toten
Nimmt er zum Schilde wider Pfeil und Lanze.
Als wir im Sturm genaht, schwingt er sich lachend
Auf's erste beste Roß und weit voran
Sprengt er den Mauren nach; noch mancher Sattel
Wird leer vor ihm. Am nächsten Morgen schon
Erstürmen Tanger wir. Was er als Feldherr dort
Gewann, hat er als König nicht vermehrt.
Statt Burgen nimmt er buhlend Küsse jetzt
Auf weichem Lager ihr zur Seite ruhend,
O wär' es Cava nicht! Mein edler Freund
Pelajo kämpft im Feld, doch seine Braut! —
Ich mag's nicht denken! —

Armand

Was ihr überall
Von Bänkelsängern auf der Straße hört?

Diego

Und ohne Hilfe läßt er ihn beim Kampf
Vor Ceuta's Wall den Mauren preisgegeben,

Zum Tode ausgesetzt! So oft ich von
Des Heeres Not auch nur ein Wörtlein sage,
Zieht er die Stirn in Falten und verschiebt
Das wichtigste von Tag zu Tag.

Armand

Seid ihr
Zu seinem Feste nicht geladen?

Diego

Ja!
Ich wollt' es schlügen Flammen aus dem Becher,
Den er mir scherzend darreicht zum Bescheid.

Armand

Erwartet andres nicht!

Diego

Er spottet nur
Des Sarazenen, weil er siegreich ihn
Zu Boden warf. Allein der Feind sprang auf
Mit neuer Wut und während uns're Waffen
Der Trägheit Rost zerfraß, hat jener sich
Im tausendfachen Kampf gestählt. Wohl kann
Den Frieden weise Vorsicht uns erhalten,
Doch nicht Vermessenheit. Ihn weckt vielleicht
Zu bald des Sarazenen Schlachtgeschrei.

Armand

Was kümmert's ihn! des Paradieses Wonnen
Vergönnt er ihnen, wie's der Koran malt;
Er stört sie nicht.

Diego
Sie rüsten sich zum Krieg.

Armand
Wir wenden unsre Kraft weit besser an.
Schwer ist der Helm, er hat ihn umgekehrt,
Und leicht hebt er als vollen Becher ihn;
Was soll ein Schwert? — in lieblicher Verwandlung
Trägt er's als Kerze bei dem Abendtanz;
Der Harnisch drückt die weichen Glieder nur,
Um die sich besser faltenreich ein Kleid
Von Seide bläht. — Ihr seht, das kostet viel.

Diego
Wohl noch ein Königreich, — wenn nicht das Volk
Auf seinen Ruf zum Kriege sich erhebt.

Armand
Das Volk? — Lud er's einmal auf seine Burg
Zum Freudenfest, wo tolle Schwelgerei
Der Armut Schweiß verpraßte! — Nein! es stand
Ein armer Lazarus am Tor zu betteln
Und ward verworfen! — Soll es jetzt ihn hören?
Mit Murren lenkt der Ackersmann durch's Feld
Den trägen Pflug; denn ihm reift keine Frucht;
Schwer grollt der Bürger, dem des Fleißes Lohn
In müder Hand zerrinnt, sieht er den König,
Der auf den Knieen, wie ein Inderſklave,
Das schönste ihr, was Erde, Meer und Himmel
Im weiten Reiche beut, zu Füßen legt.
Wie vor dem Sturm der Ozean sich kräuselt
Grollt Mißbehagen dumpf im ganzen Land.

Jetzt denkt man wieder des erschlagnen Königs:
Was gut an ihm, weckt die Erinnerung
Vom Grabe auf, doch seine Schwächen birgt
Die Schmach der Gegenwart. — Der arme König!
So murmeln sie Rodrigo's Hand verwünschend,
Der ihn auf seinem Throne niederstieß.
Wer eine solche Schreckenstat vollbracht,
Muß ohne Rücksicht nur durch Schrecken herrschen;
Wenn dieses nicht, verhüll' er wie August
Durch göttergleiche Tugenden die Stufen,
Die blutbespritzt ihm auf den Thron geholfen,
Dem Fluch der Mitwelt.

Diego

Euer Wort bestätigt,
Was mir der kurze Aufenthalt gezeigt.
Es murrt das Volk, doch hinter seinem Rücken,
Es ballt die Faust, wenn er zur Seite schaut,
Doch keiner tritt vor ihn entschlossen hin,
Denn leichter wird ein Aufruhr oft gewagt
Als Stirne gegen Stirn ein freies Wort.
Der Adel schwelgt am Hof, die Edeln zogen
Verstimmt in's Feld; wohin soll es noch kommen?
Ein Volk, das eines Königs Frevel duldet
In feiger Zagheit und ihm mutig nicht
Entgegenhält den Erzschild des Gesetzes, —
Mitschuldig wird es selbst an jedem Frevel
Und reif zur Strafe, bis es sich ermannt.

Armand

Vernahmt ihr schon vom Mönch auf Montserrat?
Allüberall durch Städte und durch Dörfer

Schleicht er im schwarzen Trauerkleide hin,
Das Antlitz fahl und flammenhell das Auge
In dunkler Höhle, grüßt er, wer ihm naht
Mit düstrem Anruf, mit Memento mori!

Diego

Ich hab's gehört.

Armand

D'rauf spricht er von Gesichten,
Daß wild sich sträubt das Haar der Horchenden:
Von jenem Mahl zu Babel, wo die Hand
Des fremden Gottes an die Mauer schrieb; —
Der König fiel, in wüste Trümmer stürzte
Die stolze Burg, der Tempel hehrer Bau,
Und was vom Volke übrig blieb, das mußte
Mit Knirschen sich dem Joch der Knechtung fügen.

Diego

Vernahm's Rodrigo?

Armand

Nein!

Diego

Ihr sollt's ihm künden.

Armand

Werft einen Stein in's Wasser, Kreise zieht
Rings die Erschütt'rung, hat sie aufgehört,
Liegt auch die Fläche wieder ruhig, — nur
Der Stein versank.

Diego

Graf Julian!

(Julian mit der verschleierten Suleika.

Armand

Willkommen hier! was bringt ihr von Pelajo!

Julian

Euch eine Frage: Warum zögert ihr
So lang bei Hofe, während er zum Kampf
Nicht einen Arm entbehren kann, auf euch
Mit Sehnsucht harrt?

Diego

So droht Gefahr?

Julian

Ich muß
Zum König jetzt, läg er im tiefsten Schlaf.

Armand

O nein, er wacht.

Julian

So hat er Nachricht schon
Und sitzt im Rate?

Armand

Nein, er sitzt beim Wein.

Julian

Führt mich zu ihm.

Armand

Von dort könnt' ihr ihn sehen.

(Julian steigt ein Paar Stufen empor.)

Julian

Es blenden tausend Lichter mich; — er ist's!

Ein Feenreich von Pracht und Herrlichkeit
Umfließt ihn hell, ha dazu hat er Zeit!
Mit Purpursammt umhüllt er seine Brust,
Wenn uns're Panzer rotes Blut bespritzt;
Und meine Tochter! er reicht ihr die Hand —
Was soll der sanfte Flötenton, der buhlend
Sich in die Luft verliert?

Armand

Sie brechen auf.

Diego

Gehört das Mädchen euch?

Armand

Stumm neigt sie sich!

Diego

Wollt ihr sie an den Hof Rodrigo's bringen?

Armand

Dann seid ihr seiner Gnade wohl empfohlen!

Diego

Er naht.

Julian

Ich sprech' ihn an.

Diego

Geduldet, bis
Der bunte Schwarm des Hofes sich zerstreut.

Armand

Geduldet, ja! Weit besser ist's, ihr seht
Zuvor mit eignen Augen, eh' ihr sprecht!

(Sie treten zurück.)

(Der König mit Cava. Während des folgenden Gesprächs steigen sie langsam über die Stufen herab, oben erscheinen allmählich Pagen mit Fackeln und das Gefolge von Rittern und Damen.)

Rodrigo

Dem Sterne dort, der tief nach Westen neigt,
Muß ich wohl glauben, daß die Mitternacht
Vorüber schon.

Cava

So laß uns scheiden jetzt!

Rodrigo

Und warum scheiden? Soll dein schönes Bild
Mir flüchtig winken nur im Traum?

Cava

Rodrigo!

Rodrigo

Soll ich die Hand vergebens nach dir strecken? —
Du bist mir fern und nur die Finsternis
Legt öd und düster sich an meine Brust.

Cava

Wie gerne wär' ich durch die Gänge dort
Mit dir gewandelt, wo des Weinstocks Blüte
Im trauten Schatten heimlich haucht den Duft.
Wenn dich des Hofes lauter Schwall umgibt,
Dann kommt mir immer vor, du seiest weit —
Ja weit von mir, ob du auch nahe bist!

Rodrigo

War's jene Laube nicht von Rosmarin?
Die Sterne schimmerten so klar wie heut'

Durch's dunkle Blau, es riß sich da und dort
Vom lichten Reigen einer los und sank,
Als wollt' er sehnsuchtsvoll im tiefen Meer,
Das wie ein zweiter Himmel feierlich
Und ernst vor uns sich dehnte, ewig ruhen.
Die Mandolin glitt von deinem Schoß
Ich schlang den Arm —

Cava

O still, ich bitte dich!

Rodrigo

Ich werde einen Zweig von Rosmarin
Am Helme tragen beim Turnier.

Cava

Turnier?
Umschling mit einem Lorbeerzweig ihn lieber,
Den ich dir biete, kehrst du aus der Schlacht.

Rodrigo

Du meinst, ich solle Mohrenschädel spalten,
Weil ich es einst getan? — Der Sarazene
Hat schwerlich schon vergessen, wie ich ihn
Zurück in seine Wüste warf. Es übt
Im leichten Krieg an unsern Grenzen sich
Der jungen Ritter Schar, mehr braucht es nicht.
An Spanien wagt der Maure nie zu denken,
Und sollt' ich Afrika entreißen ihm,
Ich gäbe keinen Becher Wein dafür,
Du würdest schwerlich einen Kuß mir spenden,
Brächt' ich dir eine Handvoll gelben Sand
Als Beute aus der öden Sahara.

Laß im Turnier die Kräfte mich erproben,
Wo Spaniens kühnste Ritter sich versammeln.
Von diesen einen zu besiegen gilt
An Ehre mehr als tausend braune Mauren.
Für dich leg' ich die Lanze ein, du sollst
Des Festes Königin vor allen sein.
Vom gold'nen Baldachine überwölbt,
Im gold'nen Schmuck teilst du die Preise aus.
Den Siegern dieses frohen Tags. — Du schweigst?
Warum entziehst du mir die Hand? Wie reich
An Gnaden ist sie, zärtlich schloß sie mir
Des Himmels Wonnefülle auf.

Cava

Leb wohl!

Rodrigo

Du willst mir heute keinen Kuß mehr gönnen?

Cava

Kommst du nicht morgen früh?

Rodrigo

Laß heute morgen sein,
Dann ist ja morgen doppelt mir geschenkt. — —
Graf Julian! (Sie sind unten angelangt.)

Cava

Mein Vater!

Julian

Ort und Zeit
Zu offner Rede ist für uns nicht hier,
Beim Tage will ich in dein Auge blicken,
Wo andres Licht als das der Kerzen leuchtet

Und deine Stirne nicht der Blätterschmuck
Des Kranzes trügerisch umgibt.

Cava

O Vater!

Julian

Pelajo sandte mich mit schwerer Kunde!

Rodrigo

Es ist schon späte Nacht.

Julian

Entschuldig' es
Die Wichtigkeit der Botschaft —

Rodrigo

Faßt euch kurz.

Julian

Ein dumpf Gerücht vieldeutig und verworren, —
Diego sandten wir es euch zu künden, —
Erzählte, daß an Afrika's Gestade
Sich Musa rüste wider uns. Viel schwätzt
Und törichtes das bange Volk; wir zweifelten,
Wenn auch Pelajo, wie es sich geziemt,
Der Vorsicht nicht vergaß. Jetzt fliegt
Die Schreckenskunde durch ganz Spanien,
Wo man des Krieges und der Waffen nur
Zu lange schon vergaß. Es ist gewiß,
Der Maure rüstet wider uns. Ihr lächelt?
Er rüstet, ist gerüstet schon! Das Heer
Aus Ost und West hat sich zu Tunis schon
Versammelt, dicht wie durch den dunkeln Himmel
Heuschrecken zieh'n und das Verderben bringen.

Rodrigo

Gerüstet? — Gegen eine Berberhorde,
Wie sie am Atlas sich vom Raube nährt,
Nicht gegen uns! Ihr seid ein alter Held
Und doch leichtgläubig wie ein Kind. Geht, geht,
Der jüngste Page lacht bei diesem Märchen.
Setzt euch zur Ruhe! Niemals wagt es Musa
Die Mauren gegen uns zum Kampf zu führen,
Und hätte er Lust und wär' er toll genug
Sein Schicksal hier zu suchen, — keine Steppe ist
Das Meer für Rosses Huf zu durchfliegen.

Julian

Vertraut den Wellen nicht; des Volkes Witz
Setzt nicht umsonst das Glück der Welle gleich.
Die Flut des Ozeans dient nur dem Sturm,
Nicht euch. Was hemmt das Mauren Siegeslauf
Wnen er beflügelt vorwärts dringt?
Vor seinen Fahnen schwebt der Geist des Schreckens
Und schlägt den Völkern aus der Faust die Waffen.

Rodrigo

Weswegen ging Pelajo denn nach Ceuta?

Julian

Er ist kein Cherubim, sein Degen ist
Kein Flammenschwert, daß er allein vermöchte
Wie Edens Garten Spanien zu schützen.

Rodrigo

So steht der Feind vor Ceuta's Wällen schon?

Julian

Nach Musa's Fürstensitz zieht Schar um Schar

Pelajo legte sich in Hinterhalt,
Er nützt' den Vorteil, den ihm Berg und Wald
Und fern die Wüste boten, so gelang es
Zu überfallen einen Berberfürsten,
Die Tochter ward nach hartem Kampf gefangen.
Als Pfand des Friedens sendet sie Pelajo
An deinen Hof. Nicht ist sie es gewohnt
Zu stehn vor Männern, ihrer Heimat Brauch
Hielt sie bisher in strenger Einsamkeit.

Rodrigo

Umwallt vom dunklen Schleier — zittre nicht,
Enthülle dich, was senkst du scheu das Haupt?

Suleika

O laß mich sein vor dir wie eine Knospe,
Die deiner Gnade Sonnenlicht bestrahlt.

Rodrigo

So lieblich Wort, wie lieblich erst der Mund.
Der durch den Schleier zaubrisch es gesandt.
Ich ahnt' es wohl! (Suleika enthüllt sich.)

Suleika

Als Sklavin großer König —

Rodrigo

Steh auf, steh auf! nicht hier ist deine Stelle,
Drum gönne mir auf deine Stirn den Kuß
Und sei willkommen, ja den ersten gleich
An meinem Hof, bleib ihnen zugesellt
Und, was du wünschest, — nichts sollst du vermissen.

Suleika

Doch meinen Vater, wenn nicht schon der Krieg,
Der Schmerz um mich ihn zu den Toten warf.

Rodrigo

Was sagt ihr Julian? Verdient Pelajo
Nicht meinen Dank für diese Perle hier?

Julian

Schickt Krieger ihm.

Rodrigo

(zu Suleika)

Für dich zu sorgen sei
Mir angenehme Pflicht. Beklag' es nicht,
Daß dich des Krieges Zufall hergeführt.
Auf mein Geheiß wird dir das fremde Land
Was es besitzt an edlen Gütern zeigen.
Und nach dem Gastrecht sollst du hier verfügen.
Es mag für heute Cava dich bewirten.
Du bist ermüdet, gönne Ruhe dir,
Daß du mit heitrem Blick uns morgen früh
Entgegenkommest. (zu Cava) Dir sei sie empfohlen!

(Cava und Suleika ab.)

Julian

Und für Pelajo —

Rodrigo

Redet mit Diego,
Graf Julian! für heut' entlaß' ich euch.

(Diego und Julian gehen.)

Dort wandelt sie, wie oft des Himmels Licht
Ein Wölkchen hüllt, in ihrem Schleier hin.

Armand

Seht, Cava blickt nach euch!

Rodrigo

Ihr tadelt mich?

Armand

Nicht ich, sie wird es tun.

Rodrigo

Wer schließt das Auge
Wenn sich des Himmels Glorie enthüllt
Und tausend Sterne aus ihr niederschauen?
Fragt selber euch, wo gibt's ein Menschenherz,
Das ungerührt von solcher Schönheit bliebe?
Wer schreitet dort?

Armand

Alfonso, scheint's, er tritt
Vor uns zurück in's Dunkel.

Rodrigo

Ruft ihn her.

(Armand holt Alfonso.)

Hört Prinz!

Alfonso

Befehlt!

Rodrigo

Was führte euch noch her
In später Nacht? Ich weiß, die Einsamkeit
Sucht gern der Jüngling, wenn zum erstenmale
Sein weiches Herz die Macht der Liebe fühlt.

Das ist es nicht, ich kenne euch zu gut, —
Was führt euch her?

Armand

Erröten macht ihr ihn,
Wenn er vielleicht ein zart Geheimnis birgt.

Rodrigo

Die Liebe trieb ihn nicht vom weichen Lager,
Er bliebe sonst am Hof, wo sich versammelt
Die schönsten Frauen dieses Landes. Nein,
Ich glaub' es nicht! — Was schleppt ihr überall
Die Wurfgeschosse?

Alfonso

Zur Verteidigung.

Rodrigo

Spart euch die Müh', was könnte man euch rauben?

Alfonso

Das arme Leben.

Rodrigo

Ihr habt Feinde schon?
Kaum sproßt um euer Kinn der erste Flaum!

Alfonso

Den wilden Tieren lauscht ich's ab im Wald,
Durchzog ich ihn mit Pfeil und Armbrust, seht,
Noch keines fand ich, dem der Feind gefehlt.

Rodrigo

Laßt dies! Ich lieb' es nicht. Wie seht ihr aus!
Ein grobes Kleid und schwer beschlag'ne Schuhe!
War't bei den Basken ihr? — Dies schlechte Volk,

Ich weiß es wohl, blickt trotzig von den Bergen
Nach meinem Thron. So ist es, wenn der Bauer
Die Waffe führen darf! — Teilt wie zuvor
Mit eueren Genossen jede Freude,
Die unser Hof der heitern Jugend beut.
So war't ihr's sonst gewohnt!

Alfonso

Es war mein Brauch.
Wie sollt' ich anders? Als zum Tod getroffen
Mein Vater sank, und ihr den Thron bestiegt,
Ward ich verschont. Voll Gnade wolltet ihr,
Daß ich, um jedem Zufall zu entgehen,
Vor euren Augen hier am Hofe bliebe.
D'rum, was ich immer werde, wie mich einst
Bewährt die Zukunft, euch verdank ich es
Und eurer Huld; ihr sollt mein Vorbild sein
Für jede Tat.

Rodrigo

Was sagt ihr da?

Alfonso

Verzeiht,
Wenn meine Zunge allzukühn versprach,
Was ich durch Taten nie erreichen kann.

Rodrigo

Ihr wißt, was ich von euch verlange. Geht!
Gebt euch zur Ruhe, morgen seid bei Hof. (Ab.)

Alfonso

Und diesem Schlemmer soll ich länger weichen?
O Armand! nichts mehr von Geduld, wenn er

Mit dem geraubten Diademe spielt
Und seine Dirne damit tändeln läßt.
Mich nennt er Prinz als wär's zum Spotte nur!
Bin ich ein Knabe?

Armand

Nur noch kurze Zeit!

Alfonso

Nicht einen Augenblick, ich kehre um.

(Greift zum Dolche.)

Armand

Und seine Wächter?

Alfonso

Siegen wird die Rache!

Armand

Im offnen Kampf, doch nicht durch Meuchelmord!

Alfonso

Schlug er auf and're Weise meinen Vater?

Armand

Es ward vergessen, als er Spanien
Die lang ersehnte Ruhe gab. Am Tore
Des Reiches lauerte der Maure schon
Und freute sich, daß der Parteien Hader,
Die deines Vaters Nachsicht wachsen ließ,
Das Land zerfleischte. Da ergriff Rodrigo
Mit blutbefleckter Hand das Königsszepter.
Zum Frevel keck, war er auch stark genug,
Den Feind zu schlagen und die alte Zwietracht
Zu bannen in die Höhle. Man verzieh

Den einen Mord, weil ihm kein zweiter folgte.
O hätt' er nie das eiserne Gewand
Von sich gelegt wie jener Herkules,
Der stolz den Berg zur Säule sich erhob,
Um dann den Flachs der Omphale zu spinnen!
Es war die Kraft allein sein Recht zum Thron,
Verlor er sie, so ist zweifach dein Recht.
Das Urteil naht! Weil er sich selbst verläßt,
Darf ich verlassen ihn, ermorden nicht.

Alfonso

Zur Ausflucht fehlt dir nie ein tauglich Wort.

Armand

Was er getan, gilt nicht als Beispiel mir.

Alfonso

Wär' fern ich mit Pelajo in der Schlacht,
Ich könnt' vielleicht voll stolzer Siegesfreude
Auf kurze Frist vergessen, was dem Vater,
Was ich dafür mir schuldig bin, daß er
In langen Gram die Jugend mir verwandelt,
Daß er mich zwingt, den feigen Blick zu senken,
Wenn's ihm gefällt zu loben oder tadeln.
Doch ihn zu seh'n im Vollgenuß der Lust,
Fast möcht' ich sagen, glücklich ihn zu sehen,
Als wär' der Priester Wort nur freche Lüge,
Die von der Hölle in des Sünders Brust,
Und sei sie auch mit Purpur zugedeckt,
An heil'ger Stätte reden, das ertrag ich nicht.
Und hättest du empfunden je das Gleiche,
Du reichtest selbst zur Rache mir das Schwert.

Armand

Ha, schwing' es nur, es tötet dich zuerst
Und deine Freunde, welche unbesonnen
Mit dir an gleichem Bord sich eingeschifft.
Du spielest mit dem Schwerte! Im Gesicht
Verbargst du kaum die kindisch eitle Drohung
Und deiner Reden Doppelsinn, wie leicht
Konnt' er Rodrigo's finstern Argwohn wecken!

Alfonso

Mann gegen Mann! Zum Zweikampf biet' ich ihn.

Armand

Du scheinst nur zu vergessen, daß er einst
Mit seinem Ruhm erfüllte Spanien:
Ich sage dir, noch wiegt sein Handschuh schwerer
Als deine Hand! — Sei ruhig, stör' ihn nicht,
Gewaltiger als du zehrt Ueppigkeit
Am Marke seiner Kraft. Bald wacht er auf,
In leerer Brust der Reue bittern Hohn,
Ohnmächtig taumelt er zu neuer Lust
Und stürzt, zu schwach für jede Mannestat,
Dem Abgrund zu. Schon murrt das Volk,
Und nur ein Wort! — in Flammen bricht es auf!
Wohl denkt es dann zurück an alte Zeiten,
An deinen Vater und vielleicht — an dich.
Was hast du schon getan um seine Liebe?
Erwirb sie erst, nimm dir zum Beispiel ihn,
Den du so grimmig hassest, wie er einst
Mit Schmeichelworten die Partei sich warb,
Und dann tritt vor.

Alfonso

Ein Plan läßt klug
Berechnen sich und dennoch hängt am Faden
Des Zufalls der Erfolg. Tat ist ein Roß,
Das feuerschnaubend durch die Bahn uns trägt,
Auch ohne Zügel lenkt's der Mut zum Ziel.

Armand

So mancher liegt im Staub! —

Alfonso

Nicht länger mehr
Hemmst du mich zaudernd. Wo der Maure sich
Zum Kriege rüstet, find' ich Hilfe auch.
Das nächste Schiff, das hier nach Afrika
Den Anker löst, führt mich von Spanien,
Und nimmer, dreimal schwör' ich es, betret'
Ich dieses Land, wenn nicht die Stunde naht
Zum Kampf der Rache.

Armand

Still! Graf Julian
Kehrt dort zurück, nachdenkend wie es scheint.
Wohin mein edler Herr?

Julian

Als ich zuvor
Den König suchte, — o erlaßt es mir
Daß ich es sage, ihr versteht mich wohl, —
Was ich gesehen, kann ich nicht vergessen:
Für meine Ruhe ist es allzuviel,
Und für Gewißheit scheint's zu wenig noch.

Alfonso

Ihr meint wohl eure Tochter und den König?

Julian

So ist es wahr?

Armand

Als Antwort nehmt mein Schweigen.

Julian

Ihr teilt des Königs Nähe.

Armand

Hochverehrt

Wart ihr mir stets! und jetzt soll ich, — lebt wohl!

Julian

Nein, bleibt.

Armand

Fragt Andere.

Julian

So ist es wahr?

Armand

Graf, ich bedaure euch! Komm, gehen wir!

(Beide ab.)

Julian

So ist es wahr, so ist es offenbar!
Und einen Namen, den Jahrhunderte
Geschrieben in das Buch der Ehre, flicht
In seine Gassenlieder nun das Volk!
Weh' mir! doch wer bürgt für die Wahrheit wohl?
Daß er vielleicht den Blick auf sie gelenkt, —
Den Blick! Was streb' ich noch mich zu belügen,

Hier standen sie, ja ja, auf diesem Platz
Auf dieser Stufe ist das Gras zertreten,
Hier sprachen sie; ich hörte Wort um Wort;
Und dennoch möcht' ich Aug' und Ohr gern schelten,
Daß sie gelogen mir! — —
In Ehren ist dies Haupt ergraut! Hat mich
Die Welle und das Schwert bis jetzt verschont,
Daß nun ein Spötter zweifelnd nach mir schiele?
Geflüster rings: Ei seht der Cava Vater! — —
Ich will zu ihr — des Königs Buhlerin
Sie meine Tochter! Don Pelajo's Braut, —
Ist's Wahrheit, Lüge? Fort! ihr eigner Mund
Soll ihr, soll mir das letzte Urteil sprechen.
Und dann, o Himmel! geh' nicht in's Gericht! (Ab.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Zimmer. Cava.

Cava

Sonst war er mit dem ersten Morgenstrahl
Bei mir! — Es schwand der Tau von Laube schon
Und die Cicade schwirrt am dürren Ried, —
Was zögert er? — Wohin ich immer schaue,
Tritt die Gestalt des Vaters drohend mir
Entgegen aus dem leeren Saal. Ich kann es
Ertragen nicht! Sein vorwurfsvoller Blick
Brennt in die Seele mir und weckt die Stimme
Des trüben Zweifels, der entschlummert kaum.
Ich möchte mich verbergen vor dem Tag,
Ich möchte mich verbergen vor mir selbst
In banger Angst; was zögert er so lang!
Nur seine Gegenwart beschützte mich,
Daß stumm die Schatten in die Nacht versanken,
Die mahnend aus entschwund'ner Zeit genaht.
Pelajo! Warum trittst du vor mich hin?
Nichts schuld' ich dir, wenn auch der gold'ne Ring
Um meinen Finger eine Fessel schlang.
Du sprachst von Liebe, ich begriff dich nicht
Und heiter lächelnd sagt' ich alles zu.
Nur mit den Lippen bin ich dir verlobt,
Mein Herz verstand noch das Gelöbnis nicht.

Er zögert noch! — wär' er nun wandelbar,
Den ich gehofft auf ewig festzuhalten?
Ich schied von ihm, doch war sein Auge nicht
Auf mich gelenkt, — — wenn er nun dich Suleika —
Und ist's auch Torheit, bitter ist es doch.

(Suleika tritt ein.)

Suleika

Du riefst!

Cava

Ich? nein!

Suleika

Laut wähnt' ich es zu hören.

Suleika

Vielleicht hat dich ein Morgentraum getäuscht.

Suleika

Der Mittag ist jetzt näher als der Morgen,
Und wär's auch Mitternacht, es war kein Traum.

Cava

Ich rief dich nicht.

Suleika

War schon der König hier?

Cava

Der König, ha!

Suleika

Er ging in deinen Garten.

Cava

Vor deinem Fenster!

Suleika

Und da schien es mir,
Doch lache mich nicht aus, — da schien es mir,
Als rief' er mich! — Was wirst du bleich?

Cava

Erzähle!

Suleika

Er wollt' verborgen sein, beim Morgenlicht
Verschwand er aus den laubgewölbten Gängen,
Doch hab' ich ihn erkannt.

Cava

Erkannt, begrüßt,
Mit ihm gesprochen! Was hat er gesagt?

Suleika

Kein Wort.

Cava

Doch suchtest du ihn hier!

Suleika

Er war
So freundlich gegen mich, daß alle Furcht,
Mit der ich kam, vor seiner Güte schwand.
Ich stellte mir ihn vor, wild und gewaltig,
Wie jene Eisenmänner, die der Krieg
An uns're Küsten warf; wenn diese schon
So furchtbar sind, wie furchtbar muß der sein,
Dem sie als ihrem Könige gehorchen!

Cava

Er war so freundlich!

Suleika

Daß ich es gestehe:
Von seiner Güte hoff' ich meine Rückkehr.
Ich wollt' ihn bitten, doch nicht gern allein.
Ist er auch streng, ich träte vor Pelajo
Weit ruhiger allein als vor Rodrigo!

Cava

Ach, warum kamst du her!

Suleika

Nicht wagt' ich es
Pelajo anzufleh'n, ich ahnte wohl,
Daß solch ein Mann vor keiner Bitte weicht,
Und was beschlossen er einmal, das bleibt,
Als käm' es aus dem Rat der Himmelswächter.
Es war nicht Angst, was ich vor ihm empfand,
Als kalt und ernst sein Auge auf mir ruhte:
Ich sah der Heldenseele Majestät
In jedem Zug, mir blieb Ergebung nur
Und stille Ehrfurcht.

Cava

Freiheit hoffest du?

Suleika

Du sollst mit mir zum König geh'n, ihn bitten,
Daß er dem Feind zurück die Tochter sende
Und so durch Großmut einen Frieden schließe,
Den eines Vaters Dankbarkeit verbürgt.

(Armand mit Dienern.)

Armand

Entschuldigt meine Gegenwart, der König
Hat mich gesandt.

Cava

Zum erstenmale braucht
Er euch als Boten, doch vielleicht hemmt ihn
Der Staatsrat.

Armand

Dieser hat zu wenig Reiz
Rodrigo festzuhalten.

Cava

Ich versteh' euch wohl
Und euren finstern Blick. Ein rauh Gefäß
Hat er für seinen holden Gruß erwählt.

Armand

Ihr täuschet euch; die Maurin abzuholen,
Trug er mir auf. Schon seit dem Morgenrot
Beflügelt er mit lautem Ruf die Diener
Und ordnet an voll Ungeduld. Jetzt sind
Für sie die schönsten Säle schon geschmückt.
Ihr gabet freundlich heut in eurem Hause
Dem edlen Gaste Wohnung, seinen Dank
Entbeut durch mich der König euch dafür.

Cava

Wie? — Seinen Dank? Versteh' ich euch? — Für heut?

Armand

Er war stets gegen Damen ritterlich,
Das wißt ihr ja!

Cava

Sie bleibt!

Armand

Der König wartet!

Cava

Er sieht sie nimmer!

Armand

Faßt euch doch!

Suleika

Ich bleibe

Du kamest meinen Bitten nur zuvor,
Als du's gesagt. Bis meiner Wünsche Land
Ich wieder grüßen darf, erlaube mir
In deiner Näh' zu weilen, eine Magd
Will ich dir freudig dienen. In der Fremde,
Verlassen, einsam such' ich deinen Schutz.
Du ehrst die strenge Sitte meiner Heimat,
Du wirst beraten die Gefangene,
Darum erlaub — (Diego tritt auf.)

Diego

Der König schilt auf euch
Voll Ungeduld, daß ihr so lange zögert.

Armand

Schon längst wär' ich zurück!

Suleika

Es war mein Wunsch
Zu bleiben, wo ich bin, bis aus der Haft
Mein Vater mich gelöst.

Cava

Sie bleibt!

Armand (zu Diego)

Ihr hört's!

Diego

Der König will!

Cava

Und ich will nicht!

Diego

Er zürnt!

Cava

Ich zürne ihm!

Diego

Doch er befiehlt!

Cava

Befiehlt! —

Wer sagte das?

Diego

Er selbst.

Cava

Nicht lange ist's,
Ich glaub', es liegt kaum eine Nacht dazwischen,
Wo noch der stolze König diese Hand
An seine Lippen drückte, — er befiehlt!
Befiehlt! — nein, nein, er gab euch Gründe,
Auf die er sich entschuldigend berief;
Nicht wahr, er gab euch solche Gründe? sprecht!

Selbst eine Lüge wäre besser hier
Als dieses Eine kalte Wort: Befiehlt!

Armand

Beruhigt euch.

Cava

Beruhigt euch? ha ha!
Und er befiehlt!

Suleika

Du weinst?

Cava

Verlaßt mich jetzt. —
Was heftet ihr den Blick so starr auf mich
Und lest in meinen Zügen? Seht, noch bin
Ich stolz, verachte euch, seid ihr es nicht,
Die sich vor mir gebeugt? — Doch nein!
Nur bitten will ich jetzt, denn er befiehlt!
Diego, du warst offen stets, du hast
Mir nie geschmeichelt, o Diego sprich:
War's Ernst, hat er's gesagt, o rede!

Diego

Ja!

Cava

So ist es wahr, dein Antlitz unbeweglich
Als wie die ehrne Tafel meines Schicksals!
Und soll ich's glauben? — Gönnt mir Zeit! —
War's denn
Nur eine Nacht, die uns getrennt — so kurz! —
Und alle die Gestalten rings, — ich seh' sie an
Mit off'nem Aug', es ist kein Fieberwahn:

Dort dringt die Sonne durch das Fenstergitter
Wie sonst zur Mittagsstunde, durstig hängt
Die Rosenknospe schon das Haupt, es war
In diesem Lenz die erste, ihm wollt' ich
Sie heute freudig bieten. — O Rodrigo! (verhüllt sich.)

Diego

Fühlt ihr die Qual von Don Pelajo jetzt,
Den ihr verraten? — Doch unedel wär's,
Wollt' ich, was er verziehen schon, noch rügen.
So lebt denn wohl, er ist nicht glücklicher,
Weil ihr unglücklich seid! — Euch führe ich.

(Ab mit Suleika und Armand.)
Cava richtet sich nach einer Pause empor.

Cava

Ich bin allein! — Wenn ich den Weg berechne,
Ist sie bei ihm, er faßt sie bei der Hand
Und einen Tag voll Seligkeit verheißt
Das zarte Morgenrot auf ihrer Wange.
Sie hebt den Blick, er lächelt, ach wie süß!
Könnt' ich's vergessen je! — er tritt zu ihr; —
O flieh! o flieh! zu bald verstoßt er dich
In gleiches Elend, wo die Trösterin
Des Unglücks, wo Erinnerung sogar
Zur Eumenide wird, die schonungslos
Mit Flammenglut dein Innerstes versengt. —
So ist denn alles, alles nur Betrug!
Zur Lüge wird die Ewigkeit, wenn wir,
Was unser tiefstes Wesen schien, so leicht
Vertauschen wie ein Kleid. — Ist ewig nur
Die Hölle mit den Todesschmerzen? — Wohl!

Denn Himmelslust zerfließt ja wie der Tau
An jenem Strauch, eh' noch die Blume welk.
Wem soll ich klagen? keine Seele nimmt
Sich liebevoll jetzt der Verstoß'nen an,
Wenn er, wenn er, den ich allein geliebt,
Verräterisch, mit Hohn von mir sich kehrt.
Ich hatte eine Mutter fromm und gut,
Sie legte sterbend auf den Scheitel mir
Die Hand; noch weiß ich es, mich schauderte,
So eisig kalt war sie, doch wagt' ich nicht
Mich abzuwenden, trüber ward ihr Blick
Und eine Träne floß auf meine Stirn,
Als ahnte sie voll Mitleid meine Zukunft.
Zu ihr möcht' ich die Hände betend heben,
In dieser Stunde Trost mir zu erfleh'n.

(Julian tritt langsam ein.)

Julian

Du trau'rst?

Cava

Ich fliehe reuevoll zu dir!

Julian

Nicht reuevoll, denn Reue folgt auf Schuld.

Cava

O meine Mutter!

Julian

Sei's wie immer auch,
Was von den Zügen, welche gestern noch
Froh einem König lächelten, die Freude
So schnell gelöscht —

Cava

O Gott!

Julian

Ich frage nicht,
Und werd' es nie. — O welche Nacht war das,
Wo meine Zuversicht, wo meine Liebe
Mit Argwohn rang den schweren Kampf; ich war
Auf halbem Weg zu dir, doch kehrte ich
Beschämt zurück. Wenn alle dich verklagen,
Will ich, dein Vater, noch auf dich vertrauen.
Sie sahen nicht, was ich voll Lust geschaut:
Wie jeder Keim in dir zum Lichte strebte;
Und wie gleich einer reinen Strahlenkrone
Die Liebe Don Pelajo's dich geschmückt.
Das ist doch Wahrheit! — Nein, ich frage nicht.
Es wäre jede Frage eine Schmach
Nicht nur für dich; für mich und Don Pelajo.
Du schweigst erzürnt! — ja wohl! ich frage nicht —
D'rum laß uns kurz sein, folge mir.

Cava

Wohin?

Julian

In's Kloster! Ferne liegt's in der Morena
Von Fels und Busch versteckt, der strengste Büßer
Könnt' keinen Platz so einsam mehr entdecken, —
Dort hab' ich dir den Aufenthalt bestimmt,
Daß dich die Zelle vor der Schmach verberge,
Mit der das Volk dich zu bezeichnen wagt.

Cava

Gern folg ich dir; der schwärmerische Traum

Von Ruh' und Stille, den ich einst gehegt,
Wird nun erfüllt!
Oft ging ich sinnend in den Weingeländen
Vor unsrem Schloß; von weitem winkten mir
Die hohen Bergeskämme der Morena,
In ihre Täler wünschte ich mich hin,
Wo schon die Dämm'rung lag; manch alte Sage
Erwachte in der ahnungsvollen Brust
Von Waldeseinsamkeit, von Ruh' und Frieden.
Ob ich sie jetzt noch finde?

Julian

Schon gesattelt steht
Dein Maultier.

Cava

Nicht so nah
Wähnt' ich die Grenze, die auf immer mich
Vom frischen Garten dieses Daseins trennt.
Dumpf sind die Mauern, laß mich noch einmal
Im vollen Zug die freien Lüfte atmen,
Noch einmal will ich in sein Auge schauen,
Mag Scherz, mag Lust noch einmal diesen Busen
Im Sturm durchwogen, fliehen will ich dann,
Wie jene Sünderin von Eden schied.

Julian

Es ist beschlossen!

Cava

Selbst vom Mörder hört
Der strengste Richter vor dem Todesgang
Noch eine Bitte, dem Verlassensten

Bleibt eine Hoffnung auf das Jenseits doch,
O gönn' auch mir beim letzten schweren Abschied
Auf meines Glückes Grab noch einen Blick.

J u l i a n

Den Schlüssel deines Klosters lege ich
In Don Pelajo's Hand. Er mißt und wägt
Die Dinge nicht, wie auf dem Markt das Volk
Mit leichter Zunge. Hellen Auges sieht
Er nur die Sache, trennt sie von dem Schein
Und urteilt dann nach strengem Recht der Ehre.

C a v a

Was ist die Ehre gegen meinen Schmerz!
Laß mich im Kloster sterben. O Rodrigo!

J u l i a n

In dieser Stunde wird zum Fluch sein Name.

C a v a

Ein Wort nur gönne mir mit ihm, dann folg'
Ich dir, und wär' es in des Abgrunds Tiefen.
Ein Wort! o steh' nicht unbeweglich hier
Mit finst'rer Stirn; von einem Worte hängt
Oft Tod und Leben ab! Sieh mich vor dir
Im Staub, gefaltet meine Hände, wie
Ich sie vielleicht um's Kruzifix geschlungen
Im Kloster bald vor Heiligen erhebe. —
Ich liebte ihn!

J u l i a n

Rodrigo!

C a v a

Nur ein Wort!

Julian

Und er?

Cava

Was fragst du mich?

Julian

Weh dir und mir!

Verführt! entehrt!

(Er zieht den Dolch. Cava fällt ihm in die Arme.)

Die Pfeiler wirbeln rings! nur so viel Kraft,
Als meine Rache braucht, sein Herz zu treffen —

(Er muß sich stützen, der Dolch entfällt ihm, den Cava rasch aufhebt.)

Ich zitt're nicht. — — O halt! den Dolch!

Cava

In meine Hand ist er gelegt, nicht du, —
Nicht Don Pelajo trete zwischen uns,
Denn was gescheh'n, traf diese Brust allein.
Allein will ich ihm gegenüberstehen,
Mein Recht ist näher, doch was kommen soll,
Entscheide du, mein ist die Rache hier. (Rasch ab.)

Zweite Szene.

Im Palast. Der König tritt mit Suleika auf.

Rodrigo

Wär's mir vergönnt, die Wohnung dir zu bauen
Mit jener wundervollen Zauberpracht
Von welcher deines Volkes Märchen sagen!

Suleika

Was ich bedarf, ist wenig. Diese Säle
Auf Jaspispfeilern, diese Bogenfenster,
Um welche Purpursammt mit weiten Falten
Und gold'ne Stickerei sich legt, sie spotten
Des Loses der Gefang'nen nur!

Rodrigo

Dort prangt
In Frühlingspracht der Garten, komm! Willst du?
Wir wandeln dort im Schatten, lieblich ist's,
Wenn fern aus Osten weht der Meereshauch.

Suleika

Aus meiner Heimat!

Rodrigo

So vermag ich nicht
Der Freude Glanz zurückzuzaubern auf
Dies bleiche Antlitz?

Suleika

Lieber möcht' ich fast
Im engen Kerker, an der Hand die Fessel
Und kaum vom Tage flüchtig nur begrüßt,
Hinbrüten; denn was kalter Undank scheint
In dieser heitern festgeschmückten Halle:
Der Kummer hätte dann sein Heimatrecht.

Rodrigo

Bist du nicht frei?

Suleika

Ich war's, als noch mein Blick

Vom Palmenhügel durch die Wüste schweifte,
Wo fern der Atlas hob sein schneeig Haupt;
Als ich im Zelt an meines Vaters Seite
Den Märchen horchte, die er froh beredt
Der Staunenden erzählte, bis die Nacht
Den Sand mit Tau benetzte, dann erklang
Noch meine Laute zu den Heldensängen
Aus alten Tagen, und den Sternen gleich
Schwang sich der Mädchen Schar im Wechseltanz.

Rodrigo

Noch schöner sollst du finden, was du mir
So reizend malst; es schweigt in dieser Halle
Des Abends nie die Harfe, leicht beschwingt
Schließt sich der Reigen an das Minnelied.

Suleika

Siehst du den dunklen Streif, der in die Wellen
Kaum sichtbar noch zerfließt dort? — Afrika!
Und weiße Nebel, wie das Silberhaar
Von meinem Vater steigen leuchtend auf.

Rodrigo

O könntest du vergessen den Verlust,
Verschmerzen ihn! — Dich glücklich hier zu sehen,
Es wär' die schönste Freude für mein Herz.
Gebiete! — Zu erfüllen jeden Wunsch
Bin ich bereit, du schenke mir als Dank
Nur einen frohen Blick ein freundlich Lächeln!

Suleika

Wir sind allein! (ängstlich umherschauend.)

Rodrigo

Ich bin bei dir!

(Faßt Suleika bei der Hand.)

(Cava tritt ein.)

Suleika

O Cava! (Eilt auf diese zu.)

Cava

Entflieh! entflieh! es ist noch unentweiht
Dein Ohr, nicht hören darfst du, was ich ihm
Zu sagen habe. (Suleika geht ab.)

Rodrigo

Faßt der Wahnsinn dich,
Daß du im Nachtgewand, die Haare fliegend —

Cava

Mein Vater naht, nichts ist mehr zu verlieren!

Rodrigo

Ich werde —

Cava

Werde?

Rodrigo

Ja, ich schütze dich!

Cava

Vor wem? vor dir? Nichts ist zu rauben mehr
Aus diesem Herzen, um das schönste Glück
Hast du auf ewig mich betrogen schon.

Rodrigo

Vertraue mir!

Cava

Vertrauen auf dein Wort!
Und doch klingt jetzt dein Wort so fremd und kalt.
Vertrauen ja! Doch wirst du eine Bitte
Dafür erfüllen, — keine Locke, nein!
Nicht Ring und Unterschrift von deiner Hand,
Nur wenig ist's, für mich ein bloßes Zeichen,
Gewähre das, und alles will ich tragen!

Rodrigo

Nach deinem Wunsch!

Cava

Gib mir Suleika mit!

Rodrigo

Sonst alles, nur — warum verlangst du das?

Cava

Ist diese Frage deine letzte Antwort?
Du senkst die Stirn, zum erstenmale färbt
Das Rot der Scham sie! Könnt' ich zweifeln noch,
Vor diesem Zeugnis sinkt in tiefe Nacht
Die letzte Hoffnung.

Rodrigo

Noch ist nichts verloren,
Bin ich nicht König?

Cava

Kann ein König je
Mir wiedergeben, was Rodrigo nahm?
Was kann ein König! — Hast du was zu bieten
Gleich dem Verlust? Durchforsche deine Reiche

Und tritt dann her mit Diadem und Szepter,
Zu sühnen dieses Herzens bange Qual,
Das du verwirfst! — nein unterbrich mich nicht, —
An dich geht keine Frage, keine Bitte,
Und was du mir auch jetzt versprechen willst:
Im Angesicht des Himmels und der Erde!
Wär's deine Hand, ich wiese sie zurück.

Rodrigo

Besinne dich, erwäge Ort und Stunde!

Cava

Ort, Stunde, o! ist das der Trost, den du
Mir noch erteilst? So bricht des Zaubers Bann,
Der mir ein Trugbild vor das Auge log!
O schönes Bild, das deinen Namen lieh
Und die Gestalt, doch edler war als du!
Es schwang sich ferne, ferne mit der Liebe,
Die schlechte Hülle blieb allein zurück.
Es winkt mir nach und willig folg' ich ihm.
Doch eh' ich wandle in dem Reich der Toten,
Vernimm mein Wort: Es lebt ein Rächer noch,
Der läßt nicht zu, daß je mein Angedenken
Bei dir entschwinde. Düster steigt es auf,
Und gibst du dich der Freude scherzend hin,
Verzerre sich ihr Lächeln schnell in Hohn,
Daß du erschreckt vom Mund den Becher wirfst
Und starren Auges nach Gestalten gaffst
Im öden Raume, welche nicht mehr sind! — —

Julian (Hinter der Szene.)

Zurück! Wer mich zu hemmen wagt, den sende
Ich vor Rodrigo in die Hölle noch.

Cava

So bleibt kein Ausweg mehr! (Zieht den Dolch.)

Rodrigo

Fort mit dem Dolch! —

Cava

Hast du von jener Römerin gehört,
Die ohne Ehre nicht mehr leben wollte?
Weißt du, was sie getan? — Sie stieß den Dolch
Tief in die Brust, und auf zum Himmel stieg
Ihr Blut um Rache! (Durchbohrt sich.)

Julian, Alfonso, Diego, Armand,
Gefolge.

(Alle stehen entsetzt.)

Julian

Mein Kind!

Cava

O Vater, hast du mir verziehen? (Sinkt zurück.)

Diego

Fort um den Arzt!

Alfonso

Spart euch die Müh! So ward
Mein Vater einst von jener Hand durchbohrt;
Wer so getroffen ist, mag ruhig schlafen,
Es hemmt den Strom des Blutes kein Verband.

Julian

Es ist vorbei! Getilgt ist jede Rechnung
Mit ihrem Tod! Ich fasse diesen Dolch
Und bei dem Himmel, welchem ihre Seele

Sich zugewandt, ich schwör' es bei der Hölle,
Die dir den Atem gab und bald vielleicht
Ihn von dir heischt, wie ein verlornes Pfand;
Ich schwöre Rache, und wenn noch am Fluch
Des Vaters hängt der alte Schreckensbann, —
In dein Gewissen werf' ich ihn!
Ich fluche dir bei dem, vor dessen Blitz
Auf Königsstirnen Diademe splittern;
Ich fluche dir bei dem, der seinen Fuß
Auf Königs Nacken setzt; ich fluche dir!
Ich fluche dir! — o Gott! mein Kind; mein Kind!

(Auf der einen Seite der Bühne Julian bei Cava, Rodrigo ist auf die andere gewichen; das Gefolge und die Wachen erfüllen den Zwischenraum, ohne jedoch ganz in den Vordergrund zu treten.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Afrika. Moschee, im Hintergrund der Hafen mit der Flotte.
Schiffmeister und Gesellen.

Schiffmeister

Bereitet euch, eh' noch der Muezzim
Vom Minaret die Morgenstunde ruft,
Muß alles fertig sein.

Geselle 1

Wie du befiehlst! (Mit andern ab.)

Geselle 2

Hier bring' ich Kränze.

Schiffmeister

Gut! So lasset schnell
Die Jungen klettern, daß sich durch die Lüfte
In vollem Bogen Laubgewinde zieh'n.
Mit Seidenbändern knüpfet einen Strauß
An jedes Mastes Spitze, daß die Krone
Des Werkes spiegle in der lautern Flut.

(Julian und Alfonso treten auf.)

Julian

Dies ist der Platz, so hat der Schiffer ihn
Geschildert, der an diesem Strand bei Nacht
Uns ausgesetzt!

Alfonso (Zum Schiffmeister.)

Führt jenes Tor zur Burg,
Wo Musa herrscht?

Schiffmeister

Das ganze Volk kennt sie!
Wär't ihr nicht fremd, ihr würdet schwerlich fragen.

Alfonso

Geleite uns zu seinem Thron.

Schiffmeister

Er fleht
Mit Tarik jetzt in der Moschee zu Allah
Um Hilf' und Beistand, denn nicht minder fromm
Als klug und kühn sind sie.

Alfonso

Zählt Musa nicht
Das graue Haar von solcher Uebung los?

Schiffmeister

Ein jedes Alter diene Gott, sagt er.
D'rum weil er nicht mehr schwingen kann das Schwert
Siegreich wie einst des Korans Wort verbreitend
Und weil des Tages Mühe ihm nicht Zeit
Für die Betrachtung läßt, versenkt er sich
In ihre Tiefen ernstgeweihten Sinnes,
Eh' noch der Tag beginnt. Beim ersten Sonnenstrahl
Erhebt er sich, tritt in die Säulenhalle,
Da sammeln sich — ihr seht's! — die Gläubigen,
Da nimmt er jeden Kläger an und schlichtet
Was ihn bedrängt, erhört die Bittenden,
Und alle segnen ihn dafür. — Doch horch:

Des Wächters Lied! Laut um die Angel drehen
Sich jetzt die Tore der Moschee, laßt uns
In Ehrfurcht warten, bis er uns beruft.

(Während dieser Rede findet sich zahlreiches Volk auf dem Platze ein, unter welches Julian und Alfonso zurücktreten.)

Musa. Tarik. Mauren.

Musa

Schon glänzt der Tag im Osten, wie ein Löwe
Mit gold'ner Mähn' treibt er die Finsternis
Der Nacht gen Westen in das dunkle Meer.

Tarik

Siehst du den Berg, an dessen schroffer Wand
Vergebens sich die wilde Brandung stößt?
Die letzte Spitze ist's, die Spanien
Vorschiebt in unser Meer.

Schiffmeister

Heil dir o Fürst!
Vollendet schwimmt die Flotte auf der See!

Musa

Vollendet schon?

Schiffmeister

Es war Begeisterung,
Was jedes Armes Schwung verdoppelte,
Fast eignes Leben gab dem Beil, der Säge,
Daß an dem Borde nun als Mastbaum ragt
Und frisch behauen Segel trägt die Tanne,
Die wenig Zeit vorher noch im Gebirg
Vom Sturm durchsaust sich auf dem Felsen wiegte.

Tarik

Mehr als ich hoffte, bietest du, und doch
Sind schneller meine Wünsche! — Meister Dank! —

Musa

Nicht eine Berberhorde wartet dein,
Die ohne Heimat, ohne Recht soviel
Vom angestammten Boden nur besetzt
Als flüchtig schürft des Rosses rascher Huf,
Du ziehst nach Spanien zum Kriege fort,
Kühn drohend nahest du des Gothen Herd,
Trittst zu dem Altar, wo sein Priester segnet,
Trittst vor den Thron, den heil'ge Ritterehre
Mit einem Wall von Stahl beschützt.
Wir müssen
Erforschen erst des Feindes Land und Städte,
Den Punkt des Angriffs, die Befestigung
Der Burgen, Straßen; denn notwendig ist
Mit Vorsicht alles zu erwägen hier.

Tarik

Verhaßter Aufenthalt!

(Horeira und die Beduinen.)

Musa

Horeira bringt
Uns noch die letzte Schar, die wir erwartet.

Horeira

Ein Sohn des Unglücks komm' ich dich zu grüßen!

Musa

Im Trauerkleide? Ist Suleika tot?

Tarik

So nahm sie Allah! Holdes Frauenbild!
Der Helden Wonne in dem Paradies
Triffst du sie einst.

Horeira

Sie wurde mir geraubt!

Tarik

Geraubt? — wir steh'n noch hier!

Musa

Von Beduinen?

Horeira

Ich zog nach Tunis.
Als wir durch die Schluchten
Des Atlas stiegen, stürzte eine Schar —

Tarik

Es waren Spanier!

Horeira

Sie waren's, ja!
Das Kreuz am Helme und der Rüstung Wucht
Bezeichnet' sie, — auf meine Bogenschützen,
Die wildgescheucht, wie die Gazellen schnell
Zur Flucht sich wandten: an Suleika's Sänfte
Hab' ich gefochten, da traf meine Stirn
Ein schwerer Hieb.
Erwachend, — hätt' ich nie
Des Tages Licht geschaut! — war ich allein!

Musa

Wohin ward sie geschleppt?

Horeira

Wer soll es wissen?

Julian

Ich! (rasch vortretend.)

Musa

Und wer bist du?

Julian

Graf Julian,
Der dich im Engpaß feindlich niederwarf.

Horeira

Wo birgst du sie?

Julian

Sie trauert im Palast
Des Königs als Gefangene.

Horeira

Des Königs?

Julian

Ich sag' dir, alter Mann, es wäre besser,
Wenn sie ein Leu, der wildeste des Berges,
In seine Höhle trüge, als die Schwüre
Rodrigo's anzuhören.

Tarik

Reißt die Anker
Vom Grunde los und wär' ein einzig Schiff
Im Stand zu folgen, fort nach Spanien!

Musa

Ich will nicht trösten mit Versprechen nur,

Die eitel und vergänglich, — nein! ich schwöre
Bei Allahs Macht, nicht werd' ich rasten, bis
Suleika frei der Väter Tempel grüßt.

Horeira

Ich selber komme nicht um nur zu klagen:
Die Beduinen hat mein Ruf erweckt,
Auf raschen Rossen sind sie mir gefolgt,
Die weißen Mäntel flattern wie der Schnee,
Wenn ihn der Sturm am Fels des Atlas wirbelt.
Ich führe sie! Bei diesem schweren Zug
Will ich zum letztenmal die Waffen tragen,
Zu neuem Werke mag ein junger Held
Sie aus Suleika's Händen dann empfangen.

Julian

Nimm alter Emir mich als Waffenfreund!
Mein Kind zwang er zu sterben, — deine Tochter —
O mög' sie eines Engels Fittig bergen
Vor Schmach und Schande! Zeltgenossen laß
Uns werden, wenn auf alle dann im Lager
Die Nacht den Schlummer gießt, — wir wollen wachen!
Du hast empfunden, wie des Vaters Brust
Zehnfach getroffen wird mit der des Kindes,
Du wirst's verstehen, wenn Erinnerung
Die alte Qual erneut; — dann laß uns reden
Von Rache nur! von Rache ja! — die Hand!
Das gleiche Los gibt uns das gleiche Recht!

Horeira

Es ist die Hand, die mich auf's tiefste beugte,
Nie sollt' ich sie berühren, doch der Herr

Des Schicksals, — dessen Name sei gelobt! —
Hat über uns den gleichen Schmerz verhängt: —
Es ist ein Bund des Leides.

Musa

Keine Schlacht
Ward noch geschlagen, wo du nicht als Feind,
Dir Ruhm und Ehre gegen uns erfochten.
Das weiß ich wohl, nicht des Verräters Sold
Begehrst du hier.

Julian

Glaubt ihr, ich ford're Lohn!
Nicht euretwegen bin ich hergekommen
So wenig als der Wolf, der euer Heer
Im Krieg begleitet. Euer Gold mögt ihr
Vorwerfen jenem, welcher lechzt nach Gold.
Ja mir gebietet eine and're Macht!
Ich werde nie für euch dies Schwert entweihen
Im Kampfe gegen Helden, die mit mir
Oft über euch gesiegt. — Den Gothen Sieg!
Dem Kreuze Ruhm, so weit die Erde reicht!
Nicht einen Finger hebe ich für euch
Und euren Halbmond, der mir schnödes Gräuel.
Rodrigo ist's! — Er wagt zu atmen noch
Im Strahl der Sonne, während ungerächt
Des Grabes Nacht sie birgt und ihre Schmach.
Rodrigo ist's! — Ein Gottesurteil nur
Entscheidet zwischen mir und ihm auf ewig.
Rodrigo ist mein Feind! — Wollt ihr ein Pfand?
Genügen mag mein Wort, dies graue Haar
Und hier das Blut am Dolch. — Setzt euer Leben

Nicht ein im Kampfe gegen ihn, ich will
Ihn suchen in der Schlacht; ich such' ihn wie
Die Mutter den verlor'nen Säugling sucht,
Ich such' ihn wie der Bräutigam die Braut,
Daß mit der Liebe wetten mag der Haß,
Wer von den beiden mehr vermag. — Nur Eines
Verlange ich von euch: wie gegen Kain,
Erhebe niemand wider ihn die Waffe
An jenem Tag, denn er ist mein!

Musa

Es sei!

Alfonso

So nimm auch mich als Kampfgenossen an.

Musa

Warum verließest du den Heimatboden?

Alfonso

Ich bin des Königs Wittich Sohn!

Musa

Es drang
Die Kunde seines Todes wie ein Märchen
Durch alle Länder.

Alfonso

Ja, er fiel durch ihn!

Tarik

Von Mörderhand! Und du ertrugst es stumm?

Alfonso

Was sollt' ich tun? Noch Knabe beugt' ich mich
Der Macht Rodrigo's, doch seit jener Stunde

Als sich mein Arm das erstemal ein Schwert
Zu schwingen stark gefühlt, war ein Gedanke
Mir Seel' und Leben, der dem Odem gleich
Bewußt und unbewußt mein Inneres
Beherrschte, um so mächtiger, weil ihn
Verstellung in geheimes Dunkel zwang.
Er drängte sich in alles, was ich tat,
Und wenn es noch so harmlos schien. Verfolgte
Ich im Gebirg den Hirsch, so rief's in mir:
O wär's Rodrigo! Wenn die Hunde ihn
Zerfleischten und mich traf sein Jammerblick,
So dacht' ich: Wär's Rodrigo; Wär's Rodrigo!
Nach jeder Wolke sah ich hoffend auf,
Ob nicht der Blitz aus ihrem Schoß ihn treffe.
Selbst mein Gebet war nur ein Schrei der Rache!
Es ward erhört! Ganz Spanien erbebt
Jetzt vor der Schreckenskunde eurer Rüstung.
Ich sann auf Flucht zu euch. Rodrigo's Geist
Erliegt des Frevels Last, der endlich ihn
Zur Hölle niederzieht.

Musa

Wen Gott verflucht,
Der findet keine Hilfe mehr!

Alfonso

Ratlos
In wilder Angst möcht' er sich selbst entrinnen,
Und so gelang es uns, ihm zu entfliehen.
Mit eurem Heere als dein Waffenfreund
Will ich ihn stürzen und den Thron besteigen.

Tarik

Wie? seinen Thron? Dann ist uns nicht vergönnt,
Mein edler Feind! im Waffenbund zu stehen.
Erobernd zieh ich aus, von Mahoms Namen
Soll Spanien widerhallen bis an's Meer.

Alfonso

Von Mahom's Namen? — Immerhin! — Was geht
Mich Mahom an! Ich hab' es nicht verschuldet,
Denn längst schon ward es ja vorausgesagt.
Rodrigo hatte schwelgend seinen Schatz
Bis auf den Grund erschöpft, da wagt' er es
Und brach das dunkle Gruftgewölbe auf,
Wo Herkules begraben ward. Viel Gold
Hofft' er zu finden, als der Riegel sprang,
Doch eine Schrift nur sah er im Gemach:
„Zum Grame dir bist König du geworden!
Der König setzt ganz Spanien in Flammen,
Der hier hereindringt mit verruchtem Sinn."
An einem Pfeiler hingen reiche Fahnen,
Mit grausen Bildern: Arabern zu Roß
Die Schwerter hoch, den Bogen in der Faust.
Da wandte sich Rodrigo mit Entsetzen,
Es flog ein Aar vom Himmel und das Haus
Ging auf in Brand.

Musa

Dem Herrn der Welten Dank,
Der auch Ungläubigen ein Zeichen sendet,
Eh' er sie wandeln heißt des Abgrunds Pfad.

Alfonso

Man durfte nicht mehr von der Sache reden,
Rodrigo spottete, doch streng verbot
Er jedes Wort. Jetzt tönt noch schrecklicher
Des Mönches Stimme von dem Montferrat.
Vergebens suchen ihn die Häscher auf;
Er kommt und geht und ruft die Trauerkunde
Vor allem Volke: „Weh' der Ueppigkeit,
Die Mauren send' ich aus als Todesengel
Zur Strafe euch. Rodrigo's Reich zerfällt,
Die morschen Trümmer stürzen auf sein Grab."
So komm' ich denn zu euch; die Hand des Bundes
Biet' ich zum Kampfe gegen Don Rodrigo.
Ich ford're nichts von euch als Dienst um Dienst,
Und jener Dienst, den ich erweisen kann,
Ist eines Königreiches wert.
Ich führe euch in's Herz von Spanien,
Es soll vor euch sich jede Veste auftun
Und jedes Heer, das er zum Widerstand
Entsendet gegen euch, ich will es lähmen,
Daß der gezückte Speer rasch niedersinkt
Und sich die Ritter in dem Lager sammeln,
Wo ich verweile. Ja, ich bleibe hier,
Ihr werdet dankbar sein, man sagt von euch,
Daß ihr gegeb'nes Wort zu halten pflegt.

Musa

Wir zieh'n nicht aus, die Länder zu bezwingen
Für unsern Dienst, wir suchen Brüder nur
Im Glauben an den Einen Gott und den,
Der als Prophet von ihm gesendet ward.

Was willst du tun, wenn Spanien erglänzt
Im Licht des Glaubens, Gottes Buch dem Volk,
Das lange in der Nacht des Irrtums lag,
Sich rauschend öffnet; wenn der halbe Mond
Als Zeichen uns'res Sieges auf den Türmen
Der Kirchen prangt und in den Hallen, wo
Vor kurzem das Gebet nur Sünde war: —
Wenn da gepriesen wird, der uns geführt,
Dem angehört der Auf- und Niedergang?

Alfonso

Ich nehme Spanien als Lehn von dir;
Von jedem Turme mag der Halbmond dies
Der Welt beweisen.

Tarik

Du verrätst dein Land!
Magst du als Kämpfer zieh'n mit meinem Heer,
Weil dieses Vorteil, leichten Sieg verschafft,
Nimm Spanien, wenn es dir Musa gibt; —
Doch meine Hand ist rein, zum Waffenfreund,
Ich sag' es offen, bist du mir zu schlecht.

(Alfonso fährt auf.)

Musa

Vom Stahl die Faust! Wenn du erfüllen kannst,
Was du versprochen, sei dein Wunsch gewährt.

Alfonso

Verdammter Maure! dennoch nehm' ich's an.
Müßt' ich die Heimat mit der Hölle tauschen,
Säh' ich Rodrigo nur darin, ich nähm'
Es lachend an.

M u s a

So zieh mit Tarik aus,
Nach deinen Diensten richtet sich der Lohn.
Wir halten Wort, den Lehenseid schwörst du,
Wenn Spanien dem wahren Gotte dient.

T a r i k

So hat Rodrigo selbst den Führer uns
Ins Lager hergesandt, was zögern wir!
Blick' auf die Bucht, wo Schiff an Schiff sich drängt,
Es kräuselt sich die Flut, hörst du die Woge?
Der Südwind braust, im Norden Spanien,
Die Welle schäumt und trägt uns leicht dahin.
Gebeut, wir zieh'n.

M u s a

So geht in Gottes Kraft!

T a r i k

Ich ziehe schlachtgerüstet aus von hier
Und jenes Wort, das in dem hellen Osten
Erklungen einst von Gott in Mahoms Geist,
Trag' ich dahin, wo fern des Westens Flut
Der Erde letztes Vorgebirg umbraust.
Es soll im Frühlingssturm die Welt durchfliegen,
Das Alte feg' es schonungslos wie Spreu,
Weh dem, der es zu hemmen sucht im Sieg,
Daß es die Welt auf's neue umgestalte.
Des Korans Banner zeig' ich allen Völkern,
Rot ist's wie Blut für uns zum hehren Bilde:
Daß nicht der Dulder, der in Demut schweigt,
Daß Helden nur das höchste Ziel erreichen!

Gott ist mit uns, Gott des Gerichtes König!
In Flammen sendet er voraus die Engel,
Den Feind zu schrecken, kommt er auch mit Macht.
Von euch nur zwanzig schlagen leicht zweitausend,
Von euch nur tausend schlagen leicht zehntausend:
Drum greift sie an, Gott gibt des Segens Hilfe
Und treibt sie schmachvoll in des Todes Tal.
Drum greift sie an! Wer will dem Tod entfliehen,
Wenn Er's verhängt? — Ihr schlaft mit Wunden ein
Im Feld der Schlacht und dort im Paradies
Erwacht Ihr mit der Rose an der Brust.
Verdampft das Meer, zerstiebt der Erde Rund
Mit allen Gräbern, er bleibt doch der Herr
Des Himmels und der hellen Morgenröte.
Wenn ihr auch fällt, er hat euch auserwählt,
Er weckt die Rächer auf aus eurem Blut,
Wie aus der Dattel kleinem Kern, den ihr
Dem Boden gabt, ein Wald entspringt von Palmen
Wenn ihr auch fällt, ihm bleibt gewiß der Sieg!

(Alle ab.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Nacht. Gartenlaube, die rechts einen kleinen Teil der Szene einnimmt, mit der Aussicht auf's Meer. Der König, Diego, Armand, Ritter beim Trinkgelag. Musik.

Rodrigo

Es ist genug! Entlaßt die Sänger jetzt.

Armand

Noch klang der Schlußakkord nicht von der Laute
Ihr liebtet diese Weise sonst.

Rodrigo

Nicht jetzt!
Bei Tag zu jeder Stunde, Abends nicht!
Was soll mir auch der Töne wirr Geplauder?
Aus ihrem Wohllaut spricht's wie Geisterstimmen
Klagend zu mir.

Armand

Ich hab' sie fortgeschickt.

Rodrigo

Heut wollen wir uns freuen, niemand sage,
Ich sei trübsinnig jetzt! — Bringt Lichter her,
Dort in der Laube ist es dunkel noch:
Ich liebe nicht das Aug' der Finsternis, —
Die Becher voll! Warum sitzt ihr so stumm?
Ist's denn ein Totenfest, wie die Egypter
Es feierten?

Diego.

Sie nahmen Leichen, ja!
Und setzten sie an ihren Freudentisch.

Rodrigo

Doch Possen, Possen! Tote trinken nicht;

(steht auf.)

Stoßt an, was uns erfreut! Eine Stimme ruft:
Memento mori!

Rodrigo (auffahrend)

Wer rief's?

Diego

Ich nicht!

Armand

Vom Meere kam der Laut.

Diego

Bedeutungsvoll genug.

Rodrigo

So mahnt es uns
Zu trinken, eh' der Tod die Lippen schließt.
Was liegt daran? Memento mori! sei's
Der Trinkspruch denn!
Doch Frauen fehlen uns.
Nach holden Blicken sehnt ihr Ritter euch,
Und recht habt ihr, des Festes Kranz ist welk,
Bleibt diese Blume weg. Geht, Armand, geht,
Die schönste Maid! — fort Armand, holt Suleika.
Heut' mangle nichts.

Armand

Sie weint den ganzen Tag.

Rodrigo

Der Rose Zierde ist ein Tropfen Tau.

Armand

Seit Cava —

Rodrigo

Schweigt, nichts mehr davon!

Armand

Sie klagt

In Einsamkeit, die bleiche Wange auf
Die Hand gesunken; losgewunden ist
Ihr dunkles Haar und gleitet von der Stirne
Hinab zum Hals, wie Weidenzweige sich
Zu einer Urne neigen. Feucht das Auge
Blickt sie auf's Meer und seufzet um die Heimat.

Rodrigo

D'rum bring sie her, daß sie mit Fröhlichen
Auch fröhlich sei. (Armand ab.) Ich bin's und warum nicht?
Verloren bleibt uns die Vergangenheit,
Und wem die Zukunft angehört, wer weiß es?
Auf Gräbern nur erlaubt die Gegenwart
Den kurzen Tanz, heut will ich fröhlich sein!

(Sie stehen auf und stoßen mit den Gläsern an. Dann steigt der König von der Terrasse herab und tritt mehr in den Vordergrund.)

Diego

Der Kranke nimmt sich vor gesund zu sein!

Rodrigo

Was murmelst du?

Diego

Ich sehe einen Geist,
Der überspottet euren Spott und bitter
Lacht er im Lächeln eures Angesichts.

Rodrigo

Du glaubst an Geister? Doch lacht mich nicht aus,
Ihr edlen Herrn! mir träumte selbst davon
Fast jede Nacht. Halb schlummernd und halb wach, —
Ich kann nicht schlafen; — schwebt ein Bild herein,
Die Haare frei, im langen weißen Kleid
Tritt sie an's Bett, und auf der Brust die Wunde,
Die nie vernarbt. Ich raffe mich empor,
Da schwebt's hinaus auf einem Mondesstrahl
Und auf dem Boden liegt's wie Blut. Es ist
Ein leichter Schatten nur; sonst nichts! ein Traum!
Bringt Wein, doch keinen roten mehr!

(Suleika, verschleiert, ähnlich gekleidet wie Cava im 2. Akt, tritt auf.)

Diego

Sie naht!

Rodrigo

Wer naht? Wer?

Diego

Suleika!

Suleika

Was begehrst du,
Daß du in später Mitternacht mich rufst?

Rodrigo

Es ist die Stimme! Licht! mein Aug' wird trüb!

Diego

Ihr zittert!

Rodrigo

Wie? — Du sollst den Wein kredenzen!

Suleika

Reich' ihn Fröhlichen!

Diego

Entlaßt sie jetzt!

Suleika

Ich kehr' zur Einsamkeit.

Rodrigo

Den Schleier weg!

Suleika

Rodrigo! (Entschleiert sich.)

Rodrigo (Heftig)

Ha, Cava! Was wendest du
Auf mich den Blick voll Schmerz und Zorn wie einst,
Als du zum Tod getroffen niedersankst?

Diego

Suleika ist's! (Suleika entfernt sich langsam.)

Rodrigo

O Cava!

Armand

Wahnsinn spricht
Aus seinem Munde!

Rodrigo

Wahnsinn? Wahnsinn? Nein!
Sie hat mich aufgesucht; es ist die Stunde,
Wo sie sonst furchtbar an mein Bette trat.

Armand

Es ist ein Zufall!

Diego

Zufall nennt ihr es?

Rodrigo

Verfinstert ist mein Geist, in seine Nacht
Fällt oft ein Blitz mit düstrem Wetterleuchten,
Ein grelles Licht trifft alle Gegenstände
Und kleidet sie in andere Gestalt
Von dem, was nicht mehr ist. Graut bald der Morgen?

Armand

Die Stunde ist noch fern.

Diego

Legt euch zur Ruh!

Rodrigo

Ich schlafe ja bei Tag, — Diego, wie?
Der erste Becher steht noch angefüllt
Vor euch.

Diego

Ich trinke keinen Wein!

Rodrigo

Wie eine Maid!

Diego

Nicht zechen kann ich, wenn
Mein Freund vielleicht sein Blut dem Staube mischt!

Rodrigo

An eines Heeres Spitze!

Diego

Tausend führt
Der Maure gegen ihn, und ich soll jubeln
Beim Weingelage, wenn der letzte Wall
Von Spanien hinstürzt!

Rodrigo

Noch lebe ich!
Auf meinen Wink entfalten Banner sich
Mehr als der Wald im Lenze Blätter hat.
Und zweifelst du, gebiet ich meinen Scharen,
Hier an's Gestade führe Armand sie.
Dann magst du seh'n, daß ich wie Adlerfedern
Die Speere schüttle, dann geh' zu Pelajo
Und sage ihm, ich lache eurer Furcht!

Diego

Ich will es tun, wenn ich das Heer geschaut!

Rodrigo

Du sollst es seh'n; euch Armand sei's befohlen!
Und dann gesteh', wer stürzt die Gothen nieder,
Wenn Schild an Schild sich drängt.

Der Mönch von Montserrat steht plötzlich da.

Der Mönch

Der Blitz des Herrn!

Schnell sengt er dir die Adlerschwingen ab,
Und schleudert zu Gewürm als Wurm dich hin;
Er schüttet Tränen in den Wollustkelch,
Den schwelgend du zu deinen Lippen hebst,
Herab gießt er die Schale seines Zorns,
Daß du verzweifelnd dich und knirschend beugst.
Dich rührt es nicht, daß Stadt um Stadt zerfällt,
Daß niederbrechen heilige Altäre
Und auf die Trümmer fließt des Priesters Blut.
D'rum sei vertilgt! — Verödet diese Stätte!
Und wer sie tritt, dem Fluch vervehmt wie du!
So hat des Geistes Stimme mir geboten
Zu künden dir, was bald von Meer zu Meer
Das Wehgeschrei durch alle Täler ruft.
Geschehen soll, was zu geschehen hat
An deinem Haupt, der Hammer ist geschwungen!
Noch eh' der halbe Mond, der dort am Himmel
Dein Mane Thekel Phares blutig steigt,

(Der Halbmond steht hell am Himmel.)

Mit voller Scheibe prangt, liegst du im Staub
Und deine Krone schmückt ein andres Haupt! (ab.)

Rodrigo

In Spanien der Maure? Ha du lügst! —
Er ist schon fort, gewitterschwül die Luft.
Noch klingt sein Fluch, was sitzt ihr stumm und bleich?
Auf! fort! Der Maure ist in Spanien!
Erwahrt es sich, dann hat der Herr gerichtet.

(Alle ab außer Diego und Armand.)

Armand

Erschüttert flieht er!

Diego

Traf mich selber doch
Des Mönches Blick wie Tod!

Armand

Es nennt der Ruf
Ihn wahrhaft, kommt, verlassen wir Rodrigo?

Diego

Meineidig, wie sein Glück! sprecht ihr das Armand?
Ihn traf der Fluch, doch unsre Treue nicht.

Armand

Und womit hat er diese je verdient?

Diego

Rodrigo nicht, — dem König weih ich sie.

Armand

Das nächste Recht zur Krone hat Alfonso.

Diego

Ihm schwur ich nicht.

Armand

Nur der Gedanke, nicht
Des Eides Wort besitzt zu binden Kraft.

Diego

Wer gerne klügelt, sucht nur einen Grund,
Die Pflicht zu übertreten.

Armand

Was ist Pflicht?

Diego

Was ich beschwor, als ich den Ritterschlag
Von ihm erhielt.

Armand

Ihr denkt nicht weit hinaus.

Diego

Doch fühl' ich tief, was hier dem Manne ziemt.
Mich fesselt keine Dankbarkeit an ihn,
Auch nicht Bewunderung, auch Ehrfurcht nicht,
Das wißt ihr leider! Doch ihn jetzt verlassen —
Verrat wär' es am Vaterlande selbst.
Dazu habt ihr kein Recht, ja nicht einmal,
Sei noch so schlecht der Fürst, entschuldiget
Den Frevel dies. Des Königs Schwäche sinkt
Mit ihm in's Grab, es bleibt das Vaterland.
Das Vaterland! Auch ihr verlaßt es nicht,
Zu schmachvoll wär' es. — Seht, ich denke so:
Es muß die Treue wohl die Krone sein
Von allen Tugenden, weil sie viel seltner
Als jede andere gefunden wird.
Wert ist ein solches Kleinod, daß man's hege,
D'rum sei der Mann treu um der Treue willen.

Armand

Ich geh' und führ' die Truppen an's Gestade.

Diego

Tut's Armand! besser ist's als eure Rede.

(Armand ab.)

Vielleicht, daß ihn der Krieger Anblick weckt,
Was er versäumt, zu sühnen durch die Tat,

Und wieder feurig ein Komet der Schlacht
Führt er wie einst mit alter Kraft uns an.

(Pelajo tritt auf.)

Pelajo

Diego!

Diego

Wie ein Heiliger erscheinst
Du noch zu rechter Zeit, o sei gegrüßt!

Pelajo

Ich glaubte nicht, so früh dich hier zu finden?

Diego

So spät sag' lieber, eben ging der König.

Pelajo

Hält ihn die Sorge wach bei seinen Kriegern?

Diego

Hat schon der grause Ruf dein Ohr erreicht,
Was hier gescheh'n? Auf unserm König liegt
Wie einst auf Saul Leid und Verfinsterung,
Dem Wahnsinn gleich: Er kann verwirrten Sinns
Nicht vorwärts schauen, blickt er hinter sich,
Verfolgen ihn Gestalten grauenvoll.

Pelajo

O schlimme Kunde!

Diego

Beim Gelag sucht er,
Was hin auf immer, Ruhe für die Brust,
Doch nur Betäubung stumpft ihn ab.

Pelajo

Wie lang?

Diego

Seit — Cava's Tod!

Pelajo

So ist sie tot? doch sei's!
Wenn eine Königseiche stürzt, wer darf
Um eine welke Blume Leid noch fühlen?
Und wenn der Fels, wenn niederbricht ein Reich,
Wer darf noch seines Herzens Elend klagen!
O welches Feu'r entzündete ein Kuß
In süßer Liebesnacht! Ein wilder Brand
Umlodert es des hohen Thrones Stufen
Und alles stürzt im ungeheuren Fall!

Diego

Du bist gerächt!

Pelajo

Vergeben hab' ich alles!
Den Frieden Gottes über ihr Gebein!

Diego

So ruhig nimmst du diese Botschaft hin?

Pelajo

Dem Winke Gottes füg' ich mich in Demut.
Was ich bedachte, reift nun zum Entschluß:
Nicht walte schwankend mehr in meiner Brust
Die Doppelmacht des Himmels und der Erde!
Ich werfe jeden Reiz des Lebens hin,
Wie ich entäußert seiner Zierden mich,

Als Tarik mit dem Blute meiner Helden
Den Boden färbte und im Staub geschleift
Das Banner Spaniens mit Füßen trat,
Da stürzte ich noch einmal in die Wogen
Des wilden Kampfes, auseinander stob
Der Mauren Schwarm und ich — fand nicht den Tod.
Ermüdet schleppte sich mein Streitroß fort
Auf eines Hügels Rand; ich sah zurück
Und als ich unser Elend überschaute,
Da floß vom Auge mir ein Tränenstrom.
Vor Schmerz bewußtlos fast und vor Erschöpfung
Ließ ich dem Roß die Zügel frei, doch plötzlich
Begann es wild zu schnauben, bäumte sich
Und zitternd blieb es steh'n wie festgebannt.
Ich riß mich auf, ein Mönch trat mir entgegen,
Noch faßt mich Grauen, denk' ich seiner Rede.
„Weh' Spanien, Weh' Spanien! Du sollst
Den Nacken beugen in der Knechtschaft Joch,
Der Sarazene setzt dir in's Genick
Den starren Fuß und wie ein Morgenstern
So fällst du nieder in des Abgrunds Tiefen.
Die Männer sinken, wie das schwanke Rohr
Der Sturm hinstreckt und knirschen blutigen Staub,
Die Frauen werfen fort den Schmuck der Locken,
Wenn sie der Maure aus den Toren schleppt.
Weh' Spanien! hüll' dich in Bußgewand
Und hefte vor die Brust das Kreuz des Herrn. —
Vernichten will ich dich nicht ganz, es soll
Von dir die Wurzel in der Erde bleiben
Und wecken will ich wieder dich zum Licht

Mit mildem Tau, wenn du zu mir dich kehrst!"
Im Herzen tief hab' ich sein Wort bewahrt,
Die Glieder hüllt' ich in dies Bußgewand
Und heftete das Kreuz vor meine Brust.
So will ich's tragen, bis der Herr vor sich
Mich fordert. Nie berühren soll
Von Weib und Kind mich je ein Kuß der Liebe.
Entsagen will ich dieser Erde Freuden,
Damit des Himmels Rosen mir erblüh'n.

Diego

Ich folge dir.

Pelajo

Dazu sind wenige
Nur auserwählt, und diese zeichnet Gott
Wie mich. Von allem irdischen
Löst er durch stummes Leiden ihre Seele
Und reicht der Weihe Dornenkranz.

Diego

Nicht du,
Auch ich erkenne, was die Zeit verlangt.

Pelajo

Erfüll' es denn und folge deinem König.

Diego

Verläßt du ihn?

Pelajo

Er kämpfe für die Welt,
Für Ruhm und Ehre, ich für Gott, dann hat
Das Seine jeder friedlich ohne Streit.

Der Maure naht, bedroht das Vaterland,
Bedroht den Glauben, darum will ich noch
In diesem Kriege ihm zur Seite steh'n.

(Rodrigo naht, ohne sie zu bemerken.)

Rodrigo

Wägt denn ein Mord so schwer? Ich schlug
Im Felde Manchen; König Wittich fiel,
Ich konnte ruhig seine Wunde schauen.
Das Szepter nahm ich, nahm das Diadem,
Ein Purpurmantel schützte diese Brust
Vor jedem lauten Tadel; die Posaune
Des Weltgerichtes hätt' ich überhört
Mit leichtem Spott. Da trat sie vor mich hin
Und ihre Liebe — — Sprach ich nicht zu ihr:
Stark wie der Tod, so muß die Liebe sein
Und wie der Himmel tief, wenn ich mein Herz
Auf ewig binden soll. Sie glaubte mir!
Stark wie der Tod und wie der Himmel tief
War ihre Liebe, doch ich hielt sie nur
Für eine Rose, die des Morgens blüht
Und Abends hinwelkt. — O nur einen Trunk,
Nur einen Tropfen aus der Flut, die uns
In ewiges Vergessen taucht!
Vergebens! Alles, was ich je gewann,
Zerrinnt wie Rauch in Nichts; was ich verlor,
Zeigt mir als einzig wünschenswert ihr Tod,
Weil es allein im wüsten Gaukelspiel
Des Lebens sich als echt und wahr erwies.
Ich konnte glücklich sein! — Aus ihrem Grab
Steigt mahnend jetzt die Schuld, der Schleier reißt,

Den leichter Sinn um meine Schläfe wob.
Einst froh und bunt, jetzt grau und düster schwebt
Ein jeder Tag vor mir, den ich gelebt.
Auch Wittichs Schatten drängt sich jetzt herbei
Als hätt' ihr Blut auf's neue ihn geweckt. — —
Vergiß den Frevel, er vergißt dich nicht
Und spät noch droht er aus der Gruft, die längst
Das Gras mit vollen Halmen zugedeckt.
Hohläugig naht er, wenn du es nicht ahnst
Und heischt sein Recht! — — —
Es kauft sich los von der Vergangenheit
Kein Sterblicher, sie folgt ihm überall
Als Strafe nach, und schließt der Zukunft Tor. —
Die Erde tret' ich als mein eigner Schatten
Noch weniger als tot, weil fern die Ruhe,
Die mit dem Tod balsamisch uns umfließt.

(Armand mit dem Heere.)

Armand

Die Krieger zieh'n heran! Als die Trompete
Zum Aufbruch rief, erhob sich jede Brust
Vom Bleigewicht des langen Zögerns frei
Mit frischer Kampfbegier.

Rodrigo

Nicht alle sind es!
Einst dehnte sich der Zug noch durch die Gassen,
Als hier der erste schon das Banner schwenkte.

Armand

Gelichtet sind die Reih'n, ein andres Lager
Faßt die Entfloh'nen.

Rodrigo

Schnell zeigt sich der Fluch,
Und doch vernahm ich ihn erst diese Nacht.
Es ist vorbei! (Erblickt Pelajo.)
Dich führt die Rache her!

Pelajo

Die Rache hab' ich Gott anheimgestellt!

Rodrigo

Wo ist das Heer, mit dem ich dich entsandt?

Pelajo

Es steht vor euch, was davon übrig noch!

Rodrigo

Die Ritter alle, welche dir gefolgt?

Pelajo

Auf weiter Eb'ne modert ihr Gebein,
Gebrochen und zerstückt vom Schwert des Mauren.
So hüten sie im Tode noch die Grenzen
Als stumme Wächter, wie es ihre Pflicht.

Rodrigo

Und meine Schiffe?

Pelajo

An des Meeres Strand
Liegt Scheit an Scheit, zerschellt ist Mast und Planke.

Rodrigo

Wer trägt die Schuld?

Pelajo

Nur du, der uns verließ!

Rodrigo

So ist der Maure schon in Spanien?

Pelajo

Zwei Tage noch, du siehst ihn vor Sevilla.

Rodrigo

Zwei Tage noch?

Pelajo

Am Tore liegt das Roß,
Das mich mit schnellem Hufe trug hierher.
Sie folgen mir, und darum hielt ich nur
Das Leben wert, zum Kampfe dich zu rufen.
Nicht soll der Sarazene Spanien
Die Beute seines krummen Säbels heißen,
So lange noch ein Gothenkönig lebt!
Siehst du die Krieger hier? Greif Tarik an,
Daß er sich sehne nach der öden Wüste,
Und nur ein Grab erobere, kein Land!

Rodrigo

Wär' ich der letzte Ritter meines Heeres,
Ich streute Asche auf das Haupt und trüge
Des Sarazenen Schwert die Brust entgegen
Zum letzten Kampf. — Ich könnte durch den Tod
Mein Leben sühnen und dem Büßer würde
Vielleicht sich auftun noch des Himmels Tor.
Doch euer Feldherr? — Nein! — des Fluches Wort
Versengt' die Adlerschwingen, in den Staub
Warf es mit der zerbroch'nen Krone mich.

Pelajo

Entflammt die Brust kein hoher Glutgedanke,

Wenn du bedenkst, daß tausend Märtyrer
Auf deine Hand vom Himmel niederschauen
Und segnend warten, bis du sie gerächt?
Nicht darum sanken sie zum Tode wund,
Weil es ein Spiel, dazu hat Musa nicht
Den ganzen Osten gegen uns bewaffnet.
Zwei Völker steh'n gerüstet Stirn an Stirn
Das heilige Kreuz, den halben Mond voran.
Schon stürmt das eine siegreich vor, — du schweigst?
Der König soll, wo es das höchste gilt,
Sich mutig stellen vor der Helden Schar.
Die Kirche Gottes fleht um deinen Schutz,
Verderblich folgt der Drache ihrem Schritt,
Aus ihrer Hand entgleitet Kelch und Bibel
Bald hat sie keine Stätte mehr, wo sie
Dem Herrn des Himmels bring' das reine Opfer.

Rodrigo

Rein sei ihr Krieger; meiner Stirne steht
Ein Fluch in schwarzen Zügen eingebrannt.
Pelajo! du nimm hier den Feldherrnstab,
Sei mit dem Zeichen auch die Würde dein.

Pelajo

O Schmach! so hat Alfonso Recht!

Rodrigo

Was hätte
Zu sagen der! doch mag er selber reden.—
Holt ihn! Ihr schweigt?

Armand

Er ist entfloh'n!

Rodrigo

Entfloh'n?

Diego

Als ich es meldete, hießt ihr mich schweigen,
In andere Dinge waret ihr versenkt.

Rodrigo

Wohl, wohl! es ist nicht gut, doch habt ihr Recht!
Sonst lag mir viel daran, ihn streng zu hüten!
Zwar gönnt' ich gerne jede Freude ihm
Und seine Gegenwart, ein Vorwurf sonst,
Schien dieses nicht, sah ich ihn fröhlich nur, —
Doch jetzt! sei's denn!

Pelajo

Er fordert dich zum Kampf.

Rodrigo

Mit eig'ner Hand durchstieß ich seinen Vater,
Als er im Thronsaal auf die Stufen stieg:
Nicht trinke beider Blut dasselbe Schwert.

Pelajo

Sein Reich begehrt er und die Krone, die
Du ihm auf deinem Haupte vorenthältst.

Rodrigo

Er hätt's gewagt? — Doch sei's! —

Nur kurze Zeit,
Dann rollt die Krone selbst vor seinen Fuß.
Nur kurze Zeit! Ich fühl's, des Fluches Kraft
Hat dies Gebein durchrüttelt, Staub zu Staub
Mischt es sich bald.

Pelajo

Er schüttet Hohn auf dich!

Rodrigo

Ja, ja, ich bin durch ihn der Knaben Spott.

Pelaja

Doch wiederhol' ich alles nicht weil sonst
Statt deiner Scham mir Stirn und Wangen färbte.
Sieh dort die Krieger, jedes Auge senkt
Verwirrt zu Boden sich.

Rodrigo

Wo trafst du ihn?

Pelajo

Im Schlachtfeld gegen uns, die ersten Sporen
Verdient er sich an deiner Ritter Helm.
Als er mich sah, hielt er die Zügel an
Und rief den Gruß, den ich entrichtet dir.

Rodrigo

Er kommt mit Tarik! Huldiget dem Mauren?

Pelajo

Nimmt Spanien entehrt zum Lehen von
Ungläubigen, so strebt er nach dem Thron!
Und du bleibst kalt!

Rodrigo

Verrät sein Vaterland?
Gemordet hab' ich, und begangen viel,
Was schamvoll in ihr Dunkel hüllt die Nacht,
Doch dieses eine hat nur er gewagt!

Nennt auch die Leidenschaft, die ihn gespornt,
Mit jedem Namen: Ehrsucht, Rachsucht, Wut,
Der Jugend Frevel, — hat er einen Grund
Das Schwert auf mich zu zücken, sei's!
Doch bleibt er schwarz, steht er auch neben mir.
Vergaß ich Spanien bei wilden Freuden,
So hat nur er's um schnöden Sold verraten.
Ich nehm' sein Pfand, wir sind als Gegner gleich!
Wenn mich der Mönch um Spanien verflucht,
So drückt ihn gleiche Last. Verrat und Mord —
Entscheid' die Hölle, welches schwerer wiegt.
Folgt mir! — Mag eine rein're Hand als diese
Das Banner tragen für des Glaubens Sieg: —
Nie soll man sagen, daß ich einen Gegner
Zurückgewiesen, der mir gleich. Nimm du
Des Kreuzes Fahne, mir den Feldherrnstab!

(Kriegsmarsch. Alle ab.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Burgsaal mit der Aussicht auf den Guadelet und die ferne Stadt Frontera. Tarik, Julian, Alfonso, Horeira und Mauren.

Tarik

Am nächsten Morgen zieh'n wir an den Fluß,
Der dort im Schilfe durch die Fluren strömt.

Alfonso

Es ist der Guadelet.

Tarik

Und jene Stadt?
Auf ihren Türmen funkelt noch das Kreuz.
In weiter Ferne dort!

Alfonso

Xeres Frontera!

Tarik

Wir fordern sie zur Uebergabe auf,
Eh' unser Säbel an die Tore pocht.

Horeira

Ein starker Wall umgibt sie schirmend rings.

Alfonso

Doch ist er morsch bereits, es überließ
Rodrigo dem Verfalle ihn.

Tarik

Alfonso!

Wo ist der König, dessen Tapferkeit
Fast wie ein Märchen einst die Welt durchflog?
Er zeigt sich nicht! So haben wir den Sieg
Unblutig fast; doch um es zu gestehen,
Hätt' ich mir stärkern Widerstand gewünscht,
Und dadurch größern Ruhm.

Julian

Dank es dem Himmel,
Daß Ein Pelajo nur im Felde stand.

Tarik

Auch dieser wich!

Julian

Ja, wie der Blitz, wenn er
Verwüstend aus der Wetterwolke fährt
Und wieder sich in ihre Dunkel birgt.

Tarik

Er hemmt uns nicht, reif pflücken wir die Frucht.

Julian

Du nennst sie reif? Rodrigo ist es nur,
Und er allein! Sieh diese weite Flur
Vom Meere hier, dort vom Gebirg begrenzt:
Ein schönes Land, doch offen überall!
Glaubst du vielleicht, du hättest es gewonnen
Im Siegeskampf? Vernimm dies eine Wort:
Kein Stäubchen würdest du erregen hier,

Wär's nicht Rodrigo selbst, der dir das Tor
Von Spanien durch seinen Frevel öffnet.

(Der Alcalde von Frontera mit einigen Begleitern tritt ein)

Alcalde

Sei uns vergönnt dich mächtiger Emir
Zu grüßen in der Mitte deiner Helden.

Tarik

Was ihr auch bringt, willkommen seid ihr uns.

Alfonso

Mit Freuden seh' ich euch, was kündet ihr?

Alcalde

Frontera's Bürger haben uns gesandt
Zu huldigen der Macht, die siegreich schon
Ein Reich bezwang, eh' dessen Herrscher noch
Davon erfahren, daß er es verliert.
So nahen wir, — nicht hoffnungslos, da wir
Alfonso seh'n. Wir wissen, daß du nicht
Mit Spanien, nein, mit Rodrigo nur
Zu kriegen kamst, sei ein Vermittler uns
Im Siege mild. Nimm hier die Schlüssel an,
Die wir da bringen. (Läßt sich auf die Knie nieder.)
Ach! kein Feind gewann
Frontera noch, jetzt harren seine Bürger,
Was ihr beschließt.

Alfonso

Ich danke euch; doch nicht
Ziemt's mir zuerst, die Schlüssel anzunehmen,
(Zu Tarik.) Von dir empfang' ich sie als Zeichen der Belehnung.

Tarik (zu den Gesandten)

Wider Mahom's Feinde ruft
Der Koran uns. Wenn sie absteh'n vom Krieg
Gebeut er Schonung. Dieses Schwertes Schärfe
Erheb' ich nicht mehr gegen euch, doch beugt
Dem Joche euch: die Waffen liefert aus
Bis ihr erwacht vom Traum der Finsternis.
Wenn Allah im Gebet den Herrn ihr nennt,
Ist Friede unser Gruß! — Dann räumt ihr uns
Die größte Kirche, daß des Korans Lehre
Darin erschalle segensvoll für euch.
So mag es bleiben! Von den andern Tempeln
Nehmt überall die Kreuze ab, und setzt
Den halben Mond auf ihre höchsten Kuppeln,
Dort steh' er hell und glänzend über euch
Daß ihr erkennet: Allah sei der Herr,
Der einzige zu leihen Sieg und Macht.

Alcalde

Wir fügen uns.

Tarik

Was übrig noch, bestimmt
Alfonso hier, der euer Herrscher wird
Durch Musa's Gunst.
(zu Alfonso) Doch fällt dies ganze Reich
An keinen Erben deines Leibes mehr,
Der letzte Gothenkönig sollst du sein;
Bist du einst tot, so waltet Rechtens hier
Der Maure nur! — Das sagt Frontera's Bürgern!

(Die Gesandten treten ab.)

Moreira

Dort wirbelt Staub, ein Heer zieht an den Fluß.

Alfonso

Die Wälder deckten es vor unserm Blick.

Tarik

Drei Züge sind's, in bunten Reihen geht
Der erste durch die seichte Flut, voran
Ein Ritter schlank, es wallt des Rosses Mähne,
Es wallt der Federbusch, die Rüstung blau
Und weithin schattet seiner Lanze Schaft.

Alfonso

Diego ist's!

Tarik

Auf schwarzem Roß der zweite:
Es spritzt daran der Wellen Gischt empor,
Stolz sitzet er, den schwarzen Harnisch deckt
Ein weißer Wappenrock mit rotem Kreuz,
Ein wallend Banner schwingt er in der Hand;
Er ist am Ufer, schwarze Ritter folgen.

Alfonso

Das ist Pelajo!

Tarik

Hell vom dritten strahlt
Der gold'ne Panzer weithin durch das Feld,
Sein gelbes Haar fließt auf den Purpurmantel,
Der weich und faltig um die Schultern fliegt.
Das ist der Feldherr, sagt's nicht die Gestalt,
So kündet ihn am Helm der goldne Reif.

Alfonso

Es ist Rodrigo!

Julian

Bringt mir Schild und Speer!

Alfonso

Sie sind herüber!

Tarik

Das sein ganzes Heer?

Alfonso

Es scheint.

Tarik

Doch nicht der Männer Menge gilt,
Nach ihrem Mute nur will ich sie zählen.

Alfonso

Sieh' hin, ein Ritter sprengt dort durch's Gefild,
Vor sich im Sattel hält er eine Frau
Im Schleier eingehüllt, — er ist am Tor.

Horeira

Ich schaue hin — still, still — sie ist's, sie ist's!
Die Pforten auf! sie ist's Suleika!

(Suleika und Armand.)

Suleika

Vater!

Horeira

Zum Himmel laß die Hände mich erheben,
Eh' ich, mein Kind, an diese Brust dich drücke.
Du bist es! ja du bist mir neu geboren,

Noch strahlt aus deinem Auge Licht und Friede,
Ward auch das Antlitz bleicher, schlingt sich auch
In dunklern Locken um die Stirn das Haar.
Erfüllt ist Alles, was zu wünschen blieb
Und jene Macht, die mild mein Fleh'n erhört,
Hört jetzt den Dank.

Julian

Auch eines Vaters Fluch!

Armand (zu Alfonso)

Der erste nicht, jedoch der treueste
Begrüß ich dich in Spanien, gar viele
Hab ich geworben und vorausgesandt.
Was ich schon längst beschloß, vollbrachte ich
Und nahm Suleika mit, sie sollte mir
Bei euch das Herz zu neuer Freundschaft öffnen.

Tarik

So hat Rodrigo sich emporgerafft?

Armand

Noch heut greift er dich an.

Tarik

Es lockt der Herr
In des Verderbens Garn den Widersacher.

Armand

Mach' dich gefaßt und spann' die Kräfte an
Mit Koransprüchen siegst du heute kaum.
Er hat sich aufgerafft, so wie der Stier
Den leicht der Speer des Picador geritzt,

Und wehe dem, der vor die Hörner ihm
An diesem Tag gerät! Du sandtest heut',
Um Kunde dir zu bringen, eine Schar;
Er bringt sie selbst, er hat sie überrannt,
Daß keiner an die Auferstehung denkt.
Jetzt greift er an, hört ihr schon die Fanfare?

Tarik

Zu euren Scharen! (zu Alfonso) Deine Reiter stellst
Du auf den linken Flügel, zeig es heut,
Daß du ein Königreich als Leh'n verdienst.

Alfonso

Nicht deiner Worte braucht es Maure noch,
Fürwahr! auch ohnedem ist er mein Feind!

Horeira

Wie Wespen fliegen schon die Bogenschützen
Im Felde auf und nieder, fort zum Kampf!

Tarik

Horeira du umzingelst Don Diego
Mit deiner Beduinen leichtem Schwarm.
Euch, meines Heers Erkor'ne, führe ich
Zum schwersten Kampfe gegen Don Pelajo.
Die Sonne sinkt, doch eh' sie untergeht
Trag' sie die Kunde noch von unf'rem Sieg
Mit ihren letzten Strahlen über's Meer.
Blickt auf, am Himmel steigt der halbe Mond!

(Die Mauren ab.)

Julian

Bald dunkelt es, die Nacht gehört den Geistern

Und nicht sein Engel hat mich hergeführt.
Schwarz ist die Rache, sucht ihr Nachtgestalten
Wie blutige Hunde seiner Ferse Spur
Und leitet mich, o träf' ich ihn allein! (Ab.)

Armand

So ist es wahr, du nimmst von Musa's Hand
Dir Spanien zum Leh'n?

Alfonso

Das ward bestimmt!

Armand

Dem Sarazenen unterwirfst du dich!

Alfonso

Für kurze Zeit, es gelte jeden Preis,
So oder anders, fallen muß Rodrigo!
Und ob sie kommt aus erster, zweiter Hand, —
Wer klügelt noch, wenn ich die Krone trage?

Armand

Wenn du sie trägst! doch nur als Knecht des Mauren
Kehrst du in's Vaterland, und das entreißt
Dir edler Herzen viel, die zweifellos
Sonst freudig um dein Banner sich gereiht.

Alfonso

Hab ich mein Ziel erreicht, kann ich den Mauren
Zurück in seine Steppen wieder jagen.

Armand

Wenn du nur wie Rodrigo spielen willst,
Verlierst du auch wie er!

Alfonso

Niemals gewinnt,
Wer ängstlich jede Möglichkeit berechnet.

Armand

Noch eh' die Nacht graut, spricht ja der Erfolg.

(Beide ab.)

Zweite Szene.

Waldige Gegend, Schlachtlärm.

Diego (hinter der Bühne)

Hieher zieht alle!

(Tritt mit seinen Kriegern auf.)

Rodrigo

.Wäre doch mein Schwert
Des Todes Sense, nieder sie zu mähen!
Erschlag' ich einen, zehn sind wieder da,
So daß mein Arm ermüdet, sie zu senden
In's Paradies, wohin sie heiß verlangt.
Noch steht es gut, wär' nur die Rotte nicht,
Die Spanien verrät!

Diego

Schließt eure Reihen fest! —
Mein Herr und König folgt dem treuen Rat,
Den ich, die Brust von Schmerz erfüllt, euch gebe.
Nicht fliehen laßt uns, nein! wir weichen nur,
Das Antlitz stolz dem Feinde zugekehrt,
Auf kurze Zeit, um neue Macht zu sammeln.
Vergebens ist der Kampf, es drückt auf uns
Von allen Seiten ihre Ueberzahl.

Rodrigo

Und wär' sie tausendfach, nie sage man
Daß wir am Tage von Frontera wichen.
Der alte Schlachtenmut ist auferwacht
In dieser Brust, und fordert knirschend Blut.
Verschwunden sind bei der Trompete Ton,
Als wär' der Ruf zur Tat ein Hahnenschrei,
Die finstern Träume in ihr nächtig Reich.
Zurück in's Schlachtfeld!

Diego

Wackerer Pelajo!
Schon zweimal schlug er durch das ganze Heer
Der Mauren sich, als wär's ein Bienenschwarm.
Die Fahne und das Kleid mit Blut bespritzt
Trägt er das Kreuz, schwingt er des Schwertes Wucht.
Doch sieh' mit frischer Kraft stürmt Tarik an,
Sie fechten Schlag auf Schlag, sie ringen, —
Des Kampfes Flut hat wieder sie getrennt,
Weh' uns, das Banner wankt und sinkt!

Rodrigo

Pelajo!!
Diego, Paladine fort zu ihm!
Er darf nicht fallen! reich an Märtyrern,
An Heiligen ist ja der Himmel schon,
(Diego und die andern ab.)
Doch arm die Erde, sucht ihr solchen Mann!
Ich eile dorthin, wo Alfonso ficht!
(Als er fort will, tritt ihm Alfonso gerüstet entgegen.)

Alfonso

Steh' mir!

Rodrigo

Ein Spanier!

Alfonso

Kein Mörder!

Rodrigo

Alfonso!

Alfonso

Spät erst treff ich dich im Feld.

Rodrigo

So dank dem Himmel für die Gnadenfrist,
Die er dir gab.

Alfonso

Ich zahl' sie mit dem Schwert!

Rodrigo

Als König spreche ich das Urteil dir,
Sei hier der Richtplatz, dies der Richterstab,
Gar feierlich ist die Versammlung rings:
Zwei Völker steh'n als Zeugen, eines hast
An's and're du verraten; Tod auf dich!

(Legen aus.)

Alfonso

Mit deinem Blut benetz' ich Wittich's Grab!

Rodrigo

Nenn deinen Vater nicht, sonst droht er dir
Mit seinem Fluche aus dem Jenseits noch!
Sein Grab hast du des Feindes Hohn verkauft,

Daß ich ihn schlug, verzeiht er, fäll' ich dich.

(Fechten. Alfonso's Klinge springt.)

Alfonso

Weh mir! des Vaters alter Stahl zerbricht!

Rodrigo

Das Zeichen sendet er von seinem Fluch,
Er wendet finster sich vor dir; — du hast
Am Himmel keinen Teil mehr und an ihm.
Noch gibt es eine Strafe für den Frevel:
Dies Schwert, das ihn durchbohrt, durchbohre dich.
Rastlos verfolgt von Furien soll sein Geist
Dies Land durchirren, bis es wieder frei!

(Ersticht ihn.)

Alfonso

Du hast gesiegt und nieder stürzt im Staub
Der alte Stamm von Spaniens Fürstenhaus!
Doch ist's vergönnt zu schauen in die Zukunft
Dem Sterbenden mit geisterhaftem Blick,
So sag' ich dir, eh' noch mein Blut verraucht,
Fließt deines auf den schwarzen Boden hier. (stirbt.)

Rodrigo

Erfolgen wird, was muß! Du liege hier,
Des Himmels Geiern laß ich dich zum Fraß,
Daß nicht dein Moder Spanien verpeste,
Nachdem du es verraten: — dies dein Grab
Und volle Rache hat das Vaterland! (Julian tritt auf.)

Julian

Wer darf von Rache sprechen außer mir

Auf diesem Feld? — Du bist's — Gönn' ihm
Die Handvoll Staub, der Tod gleicht alles aus,
Und du auch wünschest dir des Grabes Ruhe.

Rodrigo

Der Stimme Ton, du bist —

(Julian schlägt das Visir auf.)

Graf Julian!

Julian

Ich kam zu tilgen eine Forderung,
Wir sind allein!

Rodrigo

Ich fechte nicht mit dir!

Julian

Kennst du den Dolch? — Was wirst du bleich?
Sah'st du die Lilie? sie war auch bleich
Und sank, gebrochen wie mein Vaterherz.
Bereite dich! empor den Schild! Es ist
Ein Gottesurteil dieser Kampf!

(Rodrigo hebt das Schwert und läßt es wieder sinken.

Rodrigo

Vergebens!
Ein Cherub schlägt das Schwert aus meiner Faust!

Julian

So fahre hin!

Rodrigo

Ich bin zum Tode wund!

(sinkt auf den Schild.)

Julian

Mein Werk vollbracht, von dieser Klinge raucht
Das Blut wie Opferdunst zum Himmel auf!
Laß uns denn scheiden! du, wohin sich auch
Die Seele wendet von dem Erdenleib,
Sag' meiner Tochter, daß ich sie gerächt.
Ich geh' zum Montferrat. Als Weihgeschenk
Leg' auf den Altar diesen Dolch ich nieder,
Und wo die stillste Zelle sich im Felsen
Verborgen wölbt, will der Erinnerung
Ich einsam leben, für die Toten beten —
Ob Freund ob Feind! der Tod gleicht Alles aus! (ab.)

(Diego und Ritter.)

Diego

Hier muß der König sein!

Rodrigo

Such' ihn im Staube!

Diego

Weh' uns, in bangen Trauerliedern wird
Einst Spanien beklagen diesen Tag!

Rodrigo

Wo ist Pelajo?

Diego

Noch einmal warf er
Dem Feind entgegen sich, der wachsend stets
An Zahl das Kreuz bedrängt, um dich zu suchen.
Der Gothen Ruhm hat er gerettet und
Was übrig noch vom Heer.

Rodrigo

Stütz' mir das Haupt!
Nicht wahr, so leicht? — Und doch trug's eine Krone!
Sind wir besiegt?

Diego

Doch überwunden nicht.

(Pelajo und Ritter von der Gegenseite.)

Pelajo

Auf edler Freund!

Diego

Sieh' hier!

Rodrigo

Pelajo!
Das letzte Wort! — die Wunde brennt wie Glut.
Löst meinen Helm, — reicht ihm den Königsreif,
Du bist ihn wert! — Der Erde meinen Leib,
Die Krone dir — zahl ich des Lebens Schuld! (stirbt.)

Pelajo

Er ist verschieden!

Diego

Nimm das Diadem!

Pelajo

Auf seine Bahre will ich's niederlegen,
Begleit' es ihn zu Grab, mir ziemet nicht
Den Schmuck zu tragen, wenn das Vaterland
Im Dornenkranze um Befreiung seufzt.
Nehmt seine Leiche, hebt den feuchten Blick:
Das Kreuzesbanner wallt hoch über uns!

Folgt mir, wo fern Asturiens Felsenzinnen
Sich schützend heben, pflanze ich es auf.
Da mag es leuchten! Gott verläßt kein Volk,
Das fest im Glauben an die Freiheit bleibt
Und kühn die Brust zu ihrem Walle macht
Da mag es leuchten durch der Knechtschaft Dunkel
Der Stern des Vaterland's, der Zukunft Stern
Vor dessen Glanz der halbe Mond erlischt.
Von Helden seh' ich eine lange Reihe,
Sie ziehen aus, sie schlagen Schlacht um Schlacht,
Und Stadt um Stadt jauchzt ihrem Sieg entgegen;
Sie dringen vor zur letzten steilen Klippe,
Die noch der Maure hält von Spanien,
Er stürzt in's Meer, frei ist das Vaterland!

Ende.

Druck von Mänicke & Jahn, Rudolstadt







